

Das Online-Leben der Wanderarbeiter

**Eine empirische Studie über die Internetnutzung
der chinesischen Wanderarbeiter zweiter Generation**

Masterarbeit von Jingjing LIU

Matrikel-Nummer: 758239

Vorgelegt bei Prof. Dr. Volker WULF und Prof. Dr. Gustav BERGMANN

10. März 2013

Universität Siegen
Management und Märkte

1. Einleitung	
1.1	Grundlegendes zum Forschungsstand.....3
1.2	Forschungsphänomen und Literaturrecherche.....4
1.3	Entwicklung der Kern-Fragestellung und Sub-Fragen.....11
1.4	Zu dieser Arbeit.....12
2. Der theoretische Begriffsrahmen	
2.1	CSCW.....14
2.2	Duales Wirtschaftssystem von W. A. LEWIS.....17
2.3	Duale Sozialwirtschaftsstruktur Chinas.....18
2.4	Vom Farmer zum Wanderarbeiter.....21
2.5	Neue Generation der Migranten-Arbeiter Chinas.....23
2.6	Internet in China.....26
3. Methodologische Vorgehensweise	
3.1	Forschungsmethodik und Begründung.....31
3.2	Sample-Auswahl.....33
3.3	Festlegung des Interviewleitfadens.....36
3.4	Durchführung der Untersuchung.....42
3.5	Reflexion und Introspektion der Autorin.....44
4. „Ich bin der Bodensatz dieser Gesellschaft“ – eine Single-Case-Study.....	49
5. Codierung, Katalogisierung und Auswertung der Forschungsmaterien	
5.1	Bildung von Auswertungskategorien und Zuordnung der Forschungsmaterien.....59

5.2	Forschungsergebnisse.....	61
5.2.1	Internet und Individuum.....	61
5.2.2	Das „abklingende“ Digital-Divide.....	68
5.2.3	Edutainment.....	76
5.2.4	„Schmierstoff“ für interpersonale Beziehungen.....	83
5.2.5	Kulturelle Identität.....	98
5.3	Design-Vorschlag für die Zielgruppe.....	104
6.	Schlusswort.....	106
	Literaturverzeichnis.....	108
	Abbildung.....	122
	Erklärung.....	129

1. Einleitung

1.1 Grundlegendes zum Forschungsstand

Viele Chinesen sind solche Szenen gewohnt: nach dem Frühlingsfest versammelt sich jährlich wahrlich eine Masse junger bis mittel-ältere Migranten auf einem Bahnhofplatz. Mit Neugier und Hoffnung schwärmen sie in den Bahnhof und steigen auf die bereits stark überlasteten Züge, die sie zu verschiedenen Städten transportieren, um dort ihr neues „Traumleben“ beginnen zu können. Offiziell wird berichtet, dass am 1. Oktober 2010 die Gesamtanzahl der Wanderarbeiter in China ca. 221 Millionen beträgt, wovon etwa 111 Millionen männlich sind (vgl. Report on China's Migrant Population Development 2011). Die ersten drei Provinzen, in welche die meisten Wanderarbeiter abwandern, sind Guangdong (30,62%), Zhejiang (23,61%) und Jiangsu (9,72%), währenddessen die drei größten Arbeitskraft-Provider die Provinzen Anhui (15,85%), Sichuan (14,79%) und Hunan (10,08%) sind (Vgl. Abb.1). Eine solche großflächige Bevölkerungsbewegung, die nicht durch Krieg oder eine Naturkatastrophe verursacht wurde, kommt äußerst selten in der Welt vor, sodass dieses Phänomen das Interesse der Wissenschaftler verschiedener Disziplinen erregt hat.

Seit Beginn der 1990er Jahre erschienen im Pearl River Delta Chinas¹ mehr und mehr High-Tech-Unternehmen der Fertigungsindustrie, die von ICT Unterstützung erfahren und dazu neigen, junge Arbeitskräfte mit höherem Bildungsstand einzustellen. Als Folge davon versammelte sich eine große Anzahl von jungen Migranten in kurzer Zeit in diesem Flussdelta. Die jungen ländlichen Wanderarbeiter, die von Wissenschaftlern und Gelehrten als „Wanderarbeiter zweiter Generation Chinas“ (oder „Wanderarbeiter neuer Generation“) bezeichnet werden, beziehen sich auf die nach 1980 geborene ländliche Population, die in Städten arbeitet, aber normalerweise noch den ländlichen eingetragenen Wohnsitz beibehält, obwohl sich die meisten von ihnen nie mit landwirtschaftlicher Produktionsarbeit beschäftigen werden. Im Vergleich mit der ersten Generation hat die neue Generation eine ganz unterschiedliche soziale Kognition, persönliche Orientierung und berufliche Erwartung. So ist es immer öfters der Fall, dass ihre Berufswahl zunehmend die Fertigungsindustrie betrifft. Aufgrund

¹ Das Pearl River Delta (PRD) der Provinz Guangdong ist eine tiefliegende, vom Pearl River umgebene Gegend in Südchina und bedeckt die neuen Städte Zhaoqing, Foushan, Guangzhou, Huizhou, Dongguan, Shenzhen, Zhongshan, Zhuhai und Jiangmen (vgl. Abb2.). Das PRD gilt als eine der am stärksten urbanisierten Region und eines der wichtigsten wirtschaftlichen Zentren mit hohem Wachstum in China.

der günstigen geographischen Bedingungen sowie des starken wirtschaftlichen Hintergrunds hat die Provinz Guangdong eine stärkere Anziehungskraft als andere Provinzen, insbesondere für junge Migranten. Wie WANG berichtet, umfasst die Anzahl der in Guangdong einwandernden jungen ländlichen Arbeitskräfte 48,7% aller interprovinzial arbeitenden Migranten (vgl. WANG/DUAN 2010: 39).

Im Vergleich mit der ersten Generation werden die chinesischen Wanderarbeiter zweiter Generation als Population mit offenerem Konsumverhalten, höherem Humankapital, reichem Freizeitleben, multidimensionalen sozialen Interaktionen sowie stärkerem Bewusstsein zur Unabhängigkeit bezeichnet. Mit der schrittweisen Vertiefung und Beschleunigung des Urbanisierungsprozesses in China müssen die chinesischen Wanderarbeiter zweiter Generation – als ein differenziertes Sub-Konzept des Begriffs „Arbeitsmigrant“ – den Übergang von der Identität des Bauern hin zu der des Städters oder sogar des „Bürgers“ im modernen Sinne vollziehen. Bei diesem Wandlungsprozess spielen die neuen Medien-Technologien, welche die chinesische Bevölkerung im Alltagsleben häufig nutzt, eine entscheidende Rolle. Daher ist eine eingehende Studie über die Akzeptanz von Neumедien-Produkten, die Nutzungsart, die Abhängigkeit sowie die Bedürfnisse und Vorstellungen junger chinesischer Wanderarbeiter nötig, was nicht nur die Landschaft der Mediennutzung jeweiliger Gruppen, sondern auch deren Strategien angesichts der Identitätsmutation (Mikro-Perspektive) sowie den gesellschaftlichen Wandel (Makro-Perspektive) darstellt. Außerdem bietet die Studie den ICT-Unternehmen bzw. -Organisationen, die sich mit Marketing sowie der Produktentwicklung für spezielle Zielgruppen beschäftigen, detaillierte und zuverlässige Hintergrundinformationen.

1.2 Forschungsphänomen und Literaturrecherche

Die Übertragung der ländlichen Arbeitskräfte in die Städte gilt als ein Phänomen der Veränderung der Bevölkerungsstruktur und ereignete sich während des Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesses in den traditionellen Agrarländern. Mit der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung seit der Reform- und Öffnungspolitik werden in China enorm viele Arbeitskräfte vom Land in die Stadt transferiert, was typischerweise „**chinesische Wanderarbeiter-Flut**“ genannt wird. Dies ist nicht nur ein spontanes individuelles Verhalten der ländlichen Mehrarbeit, sondern auch eine ausbrechende Freisetzung der Bevölkerungsbewegungsenergie unter dem Druck des langfristigen dualen Wirtschaftssystems Chinas. Im Vergleich zu anderen

Entwicklungsländern charakterisiert sich der chinesische Bevölkerungstransfer durch sein einzigartiges Merkmal: die wegen der Jobsuche in die Städte einfließende Flut ländlich Arbeitskräfte stellt den Übergang des Berufs sowie des Arbeitsplatzes bereits fertig, wobei jedoch die Änderung der persönlichen und sozialen Identität noch nicht abgeschlossen ist. Mit anderen Worten, die chinesischen Wanderarbeiter sind nur „wandernde“ Bauern, die wegen der Arbeitsstelle in der Stadt „verweilen“.

In China nimmt die überwiegende Mehrheit der bestehenden Studien zu transferierten Populationen die chinesischen Wanderarbeiter als eine Ganzheit auf und analysiert diese Gruppe zumeist aus demographischer. In den Medienbeiträgen über das Thema „chinesische Wanderarbeiter“ werden hauptsächlich die politischen, administrativen, juristischen und ökonomischen Aspekte thematisiert. Selbst in China wurden jedes Jahr tausende Fachartikel sowie Berichte, Kommentare oder andere Medienprodukte über das Alltagsleben, die Konstellationen und Zustände chinesischer Migranten-Arbeiter produziert sowie veröffentlicht. Die meisten akademischen Forschungen zu Wanderarbeitern der neuen Generation fokussieren sich auf makroskopische Darstellungen des Urbanisierungsprozesses, die Konsumquote und die Identitätsstörung jeweiliger Forschungsgegenstände durch quantitative Befragungen. Bedeutend weniger wird der Fokus auf den individuellen Medialisierungsgrad in Bezug auf die ländlichen Wanderarbeiter gelegt, die hinsichtlich des Arbeitsortes heutzutage ein relativ städtischeres Leben führen.

(1) Definition und Gruppenidentität junger chinesischer Wanderarbeiter

In den späten 1990er Jahren erweckten der Generationswechsel sowie die Schichtung chinesischer Wanderarbeiter (LI 1998; TANG/FENG 2000; ZHUANG 2000) die Aufmerksamkeit der Forscher und Wissenschaftler. So beschrieb zunächst WANG im Jahr 2001 die Besonderheiten von Arbeitsmigranten neuer Generationen (WANG, Chunguang 2000: 18, 2001: 66). WANGs quantitative Studie nimmt die in den 1980er Jahren vorhandenen Migranten, die ihre Heimat verließen und in den Städten arbeiteten, als „erste Generation“, während die „neue Generation“ als Migranten definiert wurde, die erst in den 1990er Jahren zum ersten Mal rausgingen und in die Städte zurückkehrten. Im Vergleich zum Ersteren weist die neue Generation unterschiedliche Merkmale, Übersiedlungsmotivationen sowie gesellschaftliche Identitäten (die Kognition der bäuerlichen Identität, die Zustimmung des Wohngebietes, die bodenständige Identität usw.) auf. Obwohl Forscher anhand

empirischer Studien (N=44) die Reziprozität zwischen dem Alter eines Wanderarbeiters und dessen anderen sozialen Indikatoren, wie z.B. Migrationszweck, Berufsart, Identität etc. in Frage stellen, gehen immer mehr Wissenschaftler von einer Generationsdifferenzierung der chinesischen Wanderarbeiter aus (WANG/QIN 2002; LUO/WANG 2003; HU/WU 2004), die sich vor allem durch das Alter, der erstmaligen Wanderzeit, den Familienstand und das Bildungsniveau in zwei Generationen gliedern lassen. WANGs Differenzierung der zwei Generationen durch einen erstmaligen Ausgangszeitpunkt wurde später von anderen Forschern derart modifiziert, dass der Begriff „Migranten-Arbeiter zweiter Generation oder neuer Generation“ sich auf die jungen bäuerlichen Wanderarbeiter bezieht, die nach 1980 geboren wurden und was im akademischen Umfeld auch weit anerkannt ist.² Die Gruppe behält ihren bäuerlichen Hukou stets bei, d.h., sie sind Bauern, aber die meisten von ihnen sind mit der agrarischen Produktion nicht vertraut und leben hauptsächlich von ihrem Einkommen in der Stadt. Manche Wissenschaftler glauben, dass die jungen Wanderarbeiter hinsichtlich des unterschiedlichen historischen Kontextes und verschiedenartigen Wachstumsumfeldes ganz andere Einstellungen zu Stadt und Land sowie zu den beruflichen Erwartungen haben, was weitestgehend das jeweilige persönliche Verhaltensmodell beeinflusst (LIU, Chuanjiang 2010).

Basierend auf der Analyse der statistischen Daten zur chinesischen Bevölkerung des Jahres 2005 sind neue Änderungen in der Neigung der Berufswahl von Wanderarbeitern zu erkennen. Die zweite Generation bevorzugt bemerkenswert Arbeitsstellen in der Fertigungsindustrie, ihre fließende Zeitfrist werde kürzer und die Fließstrecke hingegen länger (WANG/DUAN 2010). Die jungen ländlichen Arbeitskräfte, die sich in der Provinz Guangdong befinden, nehmen fast die Hälfte aller interprovinzial übersiedelnden Wanderarbeiter ein. Guangdong fasziniert wegen seiner geographischen Lage sowie des wirtschaftlichen Wohlstands stets mehrere junge Bauerarbeiter, deren Charakterbildung mit einem höheren Ausbildungsniveau, einer offeneren Konsumfreudigkeit und einem stärkeren Settle-Down-Willen

² Bei der Festlegung des Alters der „neuen Generation von Wanderarbeitern“ ist ein anderer typisch chinesischer demographischer Begriff bekannt: die „Post-80s“, die unter der Ein-Kind-Politik zwischen 1980 bis 1989 in der VR China geboren sind. In STANATs Buch (2005) werden sie als „China's Generation Y“ genannt. Wegen der Ein-Kind-Politik werden diese Einzelkinder als „kleine Kaiser der Familie“ angesehen. Im Vergleich mit ihren Eltern leidet diese neue Erzeugung unter keinen politischen Kämpfen und dank der Reform- und Öffnungspolitik können sie bessere wirtschaftliche Bedingungen, eine freiere soziale Umgebung und ein fortschrittliches Erziehungswesen genießen. Sie sind zudem mit elektronischen Medien seit ihrer Kindheit aufgewachsen und sind bereits mit östlichen und westlichen Kulturen in Kontakt gekommen, was ihre Welt- und Wertanschauung stark beeinflusst.

beschrieben werden (WU; Yang 2009). Im Vergleich zur ersten Generation weisen sie Merkmale wie ein höheres Humankapital, ein stärkeres gesetzliches Bewusstsein, ein üppigeres Freizeitleben und eine hohe soziale Interaktion sowie ein deutlicheres Bewusstsein zur Gleichheit und Unabhängigkeit auf, sodass sie sich bei der Arbeitssuche statt an Bekanntschaften hingegen an Regierungsabteilungen und Jobvermittlungsinstituten wenden (WANG, Xingzhou 2008). Dazu haben einige Forscher jedoch auch einen Einwand. Nach YANGs Ansicht dürfe man nicht nur die Unterschiede zwischen der alten und der neuen Generation beobachten, stattdessen empfiehlt sie eine mehr-dimensionale Bezugnahme, indem sie in ihrem Forschungsbeitrag die Kennzeichnungen von „vier Hohen, eine Niedrige, eine Schwache“³ der zweiten generationalen Migranten-Arbeiter korrigiert (YANG, Juhua 2010). Trotz der Verbesserung des Bildungsgrades, des Lohnniveaus sowie der Rentenversicherung gehören die Migranten-Arbeiter im Vergleich zu den Stadtbewohnern wie auch sonst der schwachen Bevölkerungsschicht an. Obwohl die jungen Wanderarbeiter sich eher dazu geneigt zeigen, einen relativ „sauberen, menschenwürdigen“ Beschäftigungsbereich wie im Industriebereich oder Spediteur zu wählen, müssen sie unter der längsten Arbeitszeit leiden (55,6 Stunden pro Woche), die nicht nur über die der Städter, sondern auch über die der ersten Generation steigt. Die lange mechanisierte Betätigungsaufgabe erhöht zweifellos die Arbeitsbelastung.

(2) Der Status quo von Medienkontakt und -benutzung der Arbeitsmigranten sowie deren intersubjektiven Beziehung

Im Frühjahr 2002 begann TAO seine Studie über die Medienumgebung der Arbeitsmigranten in Shanghai. In einem veröffentlichten Artikel nimmt er die in Shanghai Xuhui District berufstätigen Wanderarbeiter als Forschungsgegenstand und stellt durch Kombination von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden die Differenz zwischen ihren Mediennutzungsgewohnheiten vor und nach der Übersiedlung in die Stadt dar (TAO, Jianjie 2003). Es wird gezeigt, dass die Zeitdauer für Fernsehen und Radio offensichtlich abnimmt, während mehrere Wanderarbeiter beginnen, Zeitungen sowie Zeitschriften zu lesen. Nach intensiven Interviews hatten die meisten Wanderarbeiter vor der Wanderung in die Stadt keine Erfahrung mit dem Internet. Obwohl sie in der Stadt wohnen und arbeiten, unterscheiden sich ihre

³ Hier bedeutet es die hohe Ausbildung, die Karriereerwartung, die konsumtive Ebene, die soziale Sicherung, die niedrige Arbeitstoleranz sowie das schwache Gefühl hinsichtlich des Lokalpatriotismus.

Medienkontaktmerkmale offensichtlichen von denen der Städter. Und die Medien spielen nur eine unerhebliche Rolle bei dem Integrationsprozess der Arbeitsmigranten mit der städtischen Bevölkerung. In einer anderen Stadt Chinas, Zhengzhou – der Hauptstadt der Provinz Henan – untersuchte Suxia ZHENG (2010) die Medienkognition und -auswertung sowie -beteiligung der Wanderarbeit. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Zeitdauer, die Häufigkeit und die Vorliebe für den Medientyp (Zeitung, Fernsehen, Radio, Internet und Handy) sowie auf Medieninhalte gerichtet. Mit Bezug auf die Analyse der Fragebogenergebnisse kann festgestellt werden, dass die Medien „Fernsehen“ und „Handy“ die am häufigsten genutzten Medien sind, während das Internet in der Freizeit der Wanderarbeiter nur eine Nebenrolle spielt. Zudem werde durchschnittlich das Internet 2,4 Male pro Woche 39 Minuten lang verwendet (TV: 5,5 Mal = 57 Minuten, Handy: 18,1 Mal = 9 Minuten).

2011 wurde eine Umfrage über die Verwendung neuer Medien von Wanderarbeitern der neuen Generation in Shanghai durchgeführt, die ergab, dass die Popularität neuer Medien (Handy: 96%, Internet: 75,4%) im Vergleich zu traditionellen Massenmedien (Fernsehen: 73,1%, Zeitung: 34,8%, Radio: 24,6%) bei den jungen Migranten-Arbeitern bereits ein höheres Niveau erreichte, so besuchten die meisten für die Internetverwendung das Internet-Café (61,7%) oder aber die Internetverbindung besteht bereits in der eigenen Wohnung (44,3%). Die Verwendungszwecke beinhalten hauptsächlich die Kommunikation, Entspannung und Vergnügung, wobei unterschiedliche Funktionen, Dienstleistungen und Applikationen online von jungen Wanderarbeitern in Anspruch genommen werden, wie etwa IM-Software, Video- und Musiksuchmaschinen, Onlinespiele und Nachrichten (vgl. ZHOU/LÜ 2011). Diese Studie bietet ein rohes, makroskopisches Bild der Medienlandschaft jeweiliger Forschungsobjekte in Shanghai, der es jedoch an tiefen individuellen Details fehlt. Neben Shanghai wurden andere chinesische Regionen wie die Provinz Fujian (vgl. LI/ZHENG 2012), Shijiagzhuang (Hauptstadt der Provinz Hebei, vgl. YANG, Yingxin 2012), Zhengzhou (Hauptstadt der Provinz Henan, vgl. ZHANG, Qi 2012), Nanjing (Hauptstadt der Provinz Jiangsu, vgl. DONG 2011) etc. als Forschungsorte genommen.

PENG analysiert die Internetnutzungskondition von Wanderarbeitern im Pearl River Delta und stellt fest, dass die meisten Migranten-Arbeiter mit geringem Einkommen oft Internet-Cafés besuchen, wobei das individuelle Nutzungsverhalten vom

Bildungsniveau beeinflusst würde. Wanderarbeiter mit niedrigem Bildungsniveau legen den Schwerpunkt in erster Linie auf Vergnügungsdienstleistungen, während die mit höherem Bildungsniveau das Internet verwenden, um verschiedene Arten beruflicher Beratungsinformationen zu sammeln. Ein anderer interessanter Feldarbeit-Bericht – die Untersuchung von HUANG (HUANG, Weidi 2011) – nimmt Wanderarbeiter eines Automobilunternehmens in Huizhou der Provinz Guangdong⁴ als Untersuchungsobjekt, dessen Medienlandschaft durch Interviews und Fragebögen erhalten wird. Aus der Forschungsperspektive ihres Alltagslebens werden das Nutzungsmodell neuer Medien von Wanderarbeitern und die intersubjektive Beziehung zueinander näher untersucht.

HEs empirische Untersuchung zum Einsatz der IM-Software QQ von Kindern der Wanderarbeiter berichtet über das Involutionsphänomen innerhalb der Forschungsobjekte: diese Gruppe erwarte durch neue Medien neue Freunde zu gewinnen, aber im Grund könne sie nur mit Menschen aus der gleichen sozialen Gruppe interagieren, weil ihre Online-Kommunikationsnetzwerke mit dem eigenen Netzwerk im realen Leben fast vollkommen übereinstimmen. IM-Tools verbessere die Integration und Kommunikation zwischen jungen Zuwanderer und der lokalen Jugend nicht, sondern fördere das Unterscheidungsgefühl beider Gruppen (HE, Jing 2010). Der Verwendungszweck des populärsten IM-Tool in China – QQ der Firma Tencent – wird auch im Forschungssichtfeld berücksichtigt. Nach dem Vergleich der „Freundauflistung“ bei QQ mit dem sozialen Netzwerk im realen Leben findet man die verschiedenen Funktionen inklusive „Arbeitssuche“, „emotionale Unterstützung“, „Self-empower“, „virtuelles Netzwerk“, die QQ den Forschungsobjekten bieten könne (CHEN, Yunbo 2010). Aus Sicht der „Use and Gratification“ Theorie erfüllt QQ folgende Zufriedenheiten bei jungen Wanderarbeitern: die soziale Interaktion, Kill-the-time, Konstruktion und Rekonstruktion der Identität, Errungenschaft usw. (CHEN, Yunbo 2011).

(3) Mobiltelefone, Migranten-Arbeiter sowie das auf CSCW basierende Multimedia-Design für spezielle Zielgruppen

Hinsichtlich der „Mobilität“ des Handys in Kombination mit der des Migranten-Arbeiters diskutieren einige Wissenschaftler die Aktionskraft sowie die

⁴ Huizhou gehört zum Pearl River Delta.

Reaktionskraft zwischen den mobilen Medien und ihren speziellen Benutzungsgruppen (hier die Wanderarbeiter). Anhand qualitativer Methoden analysieren YANG und ZHU (2006) ein interessantes Phänomen einer Wanderarbeitergruppe im Pearl River Delta, nämlich dass sie trotz niedrigen Einkommens sehr bereitwillig seien, sich ein Mobiltelefon anzuschaffen und es zu benutzen. Die Studie zeigte zudem, dass die meisten Wanderarbeiter Handys berühmter internationaler Marken (Motorola, Nokia usw.) bevorzugen, deren Preise etwa gleich 3 oder 4 Monatsgehälter sind. Für sie funktioniert ein Handy nicht nur als ein bequemes Kommunikationswerkzeug, es ist auch ein Symbol von „Mode“ und „Sozialstatus“, da die Berühmtheit der Handy-Marke direkt mit dem finanziellen Status des Besitzers verbunden sei.

Die Forscherin PENG (2008-1) aus Hongkong resümiert durch intensive Interviews die Merkmale der Wanderarbeiter in PRD als „Mobility“ und „Marginality“ und analysiert die Verhaltensstrategien der Forschungsobjekte gegenüber ihrem instabilen Leben. Die two-way-marginale Identität der Wanderarbeiter und die Wichtigkeit des Handys für den Aufbau eines eigenen sozialen Netzwerks werden dabei besonders akzentuiert. Einerseits erleichtert also das Mobiltelefon die Kommunikation innerhalb der Sozialgeschichte, andererseits schärft es die Grenzen zwischen der Zielgruppe und der lokalen Gesellschaft sowie Gemeinde, was insgesamt betrachtet die **Peripherisierung** der Migranten-Arbeiter in den Städten weiter verstärkt. In einem weiteren Artikel beschreibt PENG (2008-2) ausführlich die Konsum- sowie Nutzungsgewohnheit des Handys in Wanderarbeitern. Auf dieser Basis analysiert die Autorin die Konsummuster sowie die Bedürfnisse von ICT-Produkten aus der Perspektive der Forschungszielgruppe.

In den letzten Jahren interessieren sich immer mehr chinesische Wissenschaftler auf die Feldforschung sowie auf Case-Studies zu chinesischen Wanderarbeitern. Über die Auswirkung der Massenmedien auf den Übergang der Identität der Wanderarbeiter vom Bauern zum Städter führten DING und TIAN einige Case-Studies durch, bei denen Taxifahrer, die aus dem You-County der Provinz Hunan stammen, in der modernen Stadt Shenzhen näher untersucht wurden. Mit der Nutzung des In-Car-Kommunikationssystems über das Handy sowie durch die Instant Messaging Software – beispielsweise QQ – bauen die Taxifahrer in ihrem neuen Lebensraum in Shixia – eine städtisches Dorf in Shenzhen – ihre sozialen Verbindungen auf, die

einerseits aus traditionellen Verwandten und andererseits aus geo-basierten Bekanntschaften bestehen. Solche komplexen sozialen Netzwerke bieten den Wanderarbeitern (hier den Fahrern) viele Möglichkeiten der Selbstentwicklung, aber gleichzeitig begrenzen sie die geographischen und ethnischen Identitäten der Wanderarbeiter (DING/TIAN 2009). In einer anderen stark industrialisierten Stadt, Shanghai, nutzen die Wanderarbeiterinnen, die als Teilzeit-Haushaltshilfe arbeiten, das Handy, um sich dem modernen städtischen alltäglichen Leben sowie ihrer Karriere besser anzupassen. Das Handy dient ihnen auch als Fernbedienung der Mutterschaft und der Vormundschaft, mit der sie sich trotz langer Strecken um ihre minderjährigen Kinder kümmern können (CAO, Jin 2009). Zusätzlich zu den oben beschriebenen Funktionen helfe das Handy den Wanderarbeitern die Diskriminierung und die Langweile während der Arbeitszeit zu überbrücken und ihre Einsamkeit und ihr Heimweh zu überwinden. NGAN und MA (2008) entdecken die voneinander abhängige Beziehung zwischen dem zunehmenden Nutzungsvolumen des Handys und der Jobmobilität der jungen Wanderarbeiter PRD, da sie mit Hilfe vom Mobiltelefon breitere Informationen über den Arbeitsmarkt schaffen können.

1.3 Entwicklung der Kern-Fragestellung sowie Sub-Fragen

In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus besonders auf die alltäglichen Internetnutzungspraktiken der Wanderarbeiter neuer Generation Chinas gelenkt. Hat die Siedlung – langfristige oder kurzfristige – Einflüsse auf ihre Nutzungsgewohnheiten und -praktiken neuer Medien sowie auf ihren Selbst-Medialisierungsprozess ausgeübt? Auf folgende konkrete Forschungsfrage soll am Ende der Arbeit eine mögliche Antwort gegeben werden:

- Was für eine Rolle spielt – aus der Perspektive von CSCW – das Internet im Leben der Wanderarbeiter der neuen Generation, die bei der Fertigungsindustrie in der Provinz Guangdong in Südchina tätig sind?

Deren Sub-Fragen umfassen wiederum folgende Aspekte:

- Im Vergleich zum Leben im Heimatort – gibt es tatsächlich Veränderungen in ihrer Gewohnheit hinsichtlich der Mediennutzung nach der Übersiedlung in die Stadt?
- Welche Rolle spielt das Internet für junge Wanderarbeiter bei der Arbeitssuche, alltäglichen Assoziation, Kommunikation mit Bekannten oder

Verwandten in der Heimat sowie Suche nach den Chancen für die Fortbildung?
Wie ist die Abhängigkeit vom Internet in solchen Lebensbereichen und wie ist die Zufriedenheit?

- Verhilft das Internet den Wanderarbeitern, sich in den städtischen Gruppen zu integrieren, sodass die kulturellen Unterschiede zwischen Urbanen und Ruralen nicht zu groß ausfallen?
- Kann das Internet die Migranten dazu begünstigen, selbst eine digitale Persönlichkeit⁵ einzurichten?
- Welche Online-Applikationen oder -Services können – basierend auf den Forschungserfindungen – für die Zielgruppe aus der Perspektive von CSCW vorgestellt werden?

Die Forschungsfragen beschäftigen sich nicht so sehr mit dem „warum“, sondern eher mit dem „was“ oder „wie“ der Netznutzung der Forschungsobjekte. Der Grund dafür steht in enger Verbindung mit den Forschungsmethoden. Da es bis heute noch keine klaren Forschungsergebnisse zu den dargestellten Fragestellungen gibt, wird diese Arbeit als explorative, qualitative Fallstudie konzipiert, um keine einfach auf Daten basierten logischen Argumentationen, sondern individuelle und situationsbezogene Ableitungsprozesse aus sorgfältiger Auseinandersetzung aktueller Faktoren zu gewährleisten.

1.4 Zu dieser Arbeit

Die Arbeit ist insgesamt in 6 Teile gegliedert. Das erste Kapitel „Einleitung“ bietet zuerst eine kurze Beschreibung des Forschungshintergrundes sowie einen Rückblick zu entsprechenden Forschungen, Dokumentationen und Daten, auf deren Basis das zu Grunde liegende Forschungsphänomen identifiziert und die Hauptfragstellung sowie die untergeordneten Sub-Fragen abgeleitet werden. Kapitel 2 widmet sich einer einführenden Betrachtung der theoretischen Kernbegriffe inklusive dem Stadt-Land-Dual-System Chinas; dem einzigartigen chinesischen Begriff Hukou; der Definition

⁵ Nach einer IBM-Studie unterscheiden sich die Internetnutzer je nach ihrem Zugang zu Online-Informationen und der Intensität ihrer Interaktionen im Netz in vier digitale Persönlichkeitstypen: „efficiently experts“ mit beschränktem Zugang zu Online-Informationen und seltenen Netzinteraktionen, „content kings“ mit großer Menge an Informationen und seltenen Interaktionen, „social butterflies“ mit wenigen Informationen und häufigen Netzinteraktionen sowie „connected Maestros“ mit umfangreichen Informationen und häufigen Netzinteraktionen (vgl. <http://karrierebibel.de/leben-im-netz-ibm-studie-identifiziert-vier-digitale-personlichkeits-typen/>). Auf der anderen Seite bezieht sich der Begriff „digitale Persönlichkeit“ in dieser Arbeit auch auf das Selbstkonzept oder die Selbstdarstellung eines Menschen online.

von „Wanderarbeiter“ sowie deren historische Entwicklung und Besonderheiten; der Geschichte des Internets in China, deren Schwerpunkt hierbei auf der Förderung des Sektors im Rahmen der Wirtschaftsreformen seit den 1980er Jahren liegt. Diese stellte einen Kurswechsel in der Telekommunikationspolitik dar, von dem das Internet in hohem Maße profitierte. Hierzu befindet sich noch eine Einführung und Vorstellung der bezüglichen soziologischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie des Forschungsfeldes CSCW.

Im dritten Kapitel geht es um die Darstellung des Forschungsprozesses dieser Arbeit, wobei besonders Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen der Datenerhebung und -sammlung und der Materialanalyse gerichtet wird. Im Zuge dessen wird eingangs der Entscheidungsgrund für die Ethnografie qualitativer Forschung und eine grobe Darstellung zu den ausgewählten Forschungsobjekten gegeben. Mit Fokus auf der Feldforschung werden in dieser Arbeit insbesondere qualitative Tiefeninterviews mit Wanderarbeitern, Beobachtungen von deren Lebensgewohnheiten in der Stadt sowie Fokusgruppen-Interviews als Hauptforschungsmethoden durchgeführt. Weiterhin wird detailliert beschrieben, wie die Forscherin in Forschungsfeld eintrat, wie sie das Vertrauen zu jungen Wanderarbeitern gewann und anhand welcher Maßnahmen die Forschungsglaubwürdigkeit gewährleistet und verbessert wurde.

Ein Fallbeispiel im vierten Kapitel behandelt dabei die Lebensgeschichte eines jungen chinesischen Wanderarbeiters bei einer Elektro-Fabrik in Südchina, dessen Erfahrungen sowie Gewohnheiten mir sehr repräsentativ in meiner Untersuchung erscheint und ich auf diese Weise den Lesern einen ganzen und klaren Überblick zur alltäglichen Internetnutzung chinesischer junger Wanderarbeiter anbieten möchte.

Ausgehend von der Auseinandersetzung, Katalogisierung und Codierung der vorangegangenen Interview- sowie Beobachtungsnotizen werden im Kapitel 5 insgesamt fünf Kernkategorien zusammengefasst und thematisiert: Individuum und Internetkultur, das „abklingende“ Digital-Divide, Edutainment, „Schmierstoff“ für interpersonale Beziehungen und die kulturelle Identität, die in verschiedenen Formen wiederkehrend in den Daten und Forschungsmaterialien auftauchen. Das letzte Kapitel gibt ein Resümee mit den wichtigsten Erkenntnissen wieder, wobei die gesamte hier angestellte Untersuchung einer kritischen Bewertung unterzogen wird.

2. Der theoretische Begriffsrahmen

2.1 CSCW

Während der letzten 20 Jahre entpuppt sich der Begriff „Computer Supported Cooperative Work“ (Abkürzung: CSCW) als ein vielversprechendes, interdisziplinäres Forschungsgebiet, das sich nicht nur auf Informatik bezieht, sondern auch von anderen Feldern wie z.B. Soziologie, Psychologie, Organisationslehre, Anthropologie, Wirtschaftsinformatik, Medienwissenschaft etc. unterstützt und beeinflusst wird, unter diesen ist der Beitrag aus den neuen Errungenschaften der Computer- und Kommunikationstechnik besonders radikal.

Der Fachausdruck CSCW wurde zuerst von Irene GREIF des Institut für Technologie Massachusetts (MIT) und Paul CASHMAN vom Digital Equipment Corporation (DEC) im Jahr 1984 vorgeschlagen, um ihre damalige Unternehmung zu beschreiben, wie Menschen aus interdisziplinären Fachbereichen mit der Unterstützung vom Computer zusammenarbeiten konnten. Während der von US-ACM organisierten internationalen CSCW-Konferenz im Dezember 1986 versammelten sich Soziologen, Psychologen, Anthropologen, Informatiker, Humanfaktor-Researcher, Produktdesigner und Wissenschaftler und Experten vom Entscheidungssystem sowie von anderen Fachbereichen, die weitgehend über die Eigenschaften der menschlichen Gruppenarbeiten und die technischen Möglichkeiten von Computer-Unterstützung extensiv diskutierten, nachdem ein neues technologisches Forschungsfeld – CSCW – entstand, das Informatik, Psychologie, Kognitionswissenschaft, Soziologie sowie andere Disziplinen zusammen integriert. CSCW sollte mit Unterstützung durch Computer nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch die Probleme von menschlichen Zusammenarbeiten auflösen. Unter dem Dach des CSCW ließen sich also die Auslegungen und Anwendungen der ICT aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven beobachten und interpretieren, um die Effektivität und die Effizienz der Gruppenarbeit zu erhöhen. Mit Bezug auf die Art und Weise menschlicher Zusammenarbeiten lassen sich folgende vier CSCW-Modi unterscheiden:

- (1) Synchronisationsmodus: Zusammenarbeit bei gleicher Aufgabe in der gleichen Stelle und zum gleichen Zeitpunkt, wie z.B. gemeinsame Entscheidungsfindung, Computer-Aided-Design (CAD) und Indoor-Meeting.
- (2) Verteilter synchroner Modus: Zusammenarbeit bei gleicher Aufgabe,

gleichzeitig jedoch an verschiedenen Orten, beispielsweise gemeinsame Gestaltung, Gruppen-Entscheidungsfindung, Videokonferenz usw.

(3) Asynchroner Modus: Zusammenarbeit bei gleicher Aufgabe an gleicher Stelle, aber zu unterschiedlichen Zeitpunkten, wie z.B. Rotationsjob.

(4) Verteilte asynchroner Modus: Zusammenarbeit bei gleicher Aufgabe zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, beispielsweise das Workflow (LI/ZHENG/BAO 1997: 29).

Basierend auf der Entwicklung und Integration von Computer- sowie Kommunikationstechnik beschleunigt sich die Geschwindigkeit vom Informationsfluss sowie -austausch im heutigen Zeitalter immer mehr, sodass flexible Zusammensetzungen der Forschungsgruppen aus verschiedenen Disziplinen erforderlich sind, dessen Zielsetzung es ist, neue Ideen und Lösungen mit Hilfe der ICT zu entwickeln, wobei digitalisierte Informationsflüsse und deren Austausch inzwischen durch Remote-Kommunikationsnetzwerk-Technologien schnell und effizient geographische oder zeitliche Hindernisse überwinden (WOLPERS 1997). CSCW-Systeme, die nach ELLIS als „an organizationwide system that integrates information processing and communication activities“ (ELLIS / GIBBS / REIN 1991: 39) bezeichnet wird, gliedern sich in vier Typen:

- Message System,
- Computer Conference System,
- Meeting Rooms und
- Coauthoring and argumentation System,

wobei deren Zeit-Raum-Beziehung aus der Abb.3 zu entnehmen ist (SHI 1995: 58).

In einer Informationsgesellschaft sind die Merkmale menschlicher Arbeits- sowie Lebensweisen besonders interaktiv, mitwirkend sowie synergistisch. Die Entwicklung der Computersystemstruktur erfolgte entlang des Geschichtefadens vom Stand-alone-Single-User und -Multi-User über Multi-Computer-System bis hin zum Computer-Netzwerk, in dem eine große Menge von elektronischen Rechnern miteinander verbunden sind und so zusammenarbeiten können. Die verschiedenen internationalen Teams, die miteinander kooperieren, müssen eine Vielzahl von organisatorischen, zeitlichen, räumlichen, rechtlichen, nationalen und kulturellen Barrieren überschwinden (BODEN et. al.: 139). Die sogenannten drei „Inter“ - „Inter

connection, Inter operability und Inter working“ (SHI 1995: 58) - bilden die Infrastruktur von CSCW. Alle Aufgaben des Informationsaustausches und Kooperationen auf dem Computer-Netzwerk-Umfeld gehören zur CSCW-Forschung, konkrete Beispiele sind militärische, industrielle, medizinische Anwendungen, Fernstudium, Office Automation, Management-Informationssystem usw.

BANNON und SCHMIDT fassen das Grundprinzip des CSCW-Felds kurz zusammen als „to understand, so as to better support cooperative work“ (1989: 360), wobei die Objekte des Verstehens die Zielgruppe, den potentialen Anwender, das soziale, finanzielle, rechtliche sowie kulturelle Benutzungsumfeld und vor allem den Kundenbedarf umfassen. Es gibt zwei Sorten von Kundenbedürfnissen. Der dominante Bedarf, beispielsweise die Bevorzugungen der Funktionalität, Form, Farbe oder des Materials einer Ware seitens des Kunden kann in der Regel durch Marktanalyse oder Befragung direkt gewonnen werden, währenddessen der potentielle Bedarf zukünftiger Nutzer durch die Art und Weise von Marktforschungen nicht zu erhalten sind. Die Forscher sollten tiefer auf die Gepflogenheiten sowie Kaufgewohnheiten der Verbraucher eingehen, um die verdeckten Intensionen der Nachfrager herauszufinden und so deren tiefsitzenden Bedürfnisse, die den Zielgruppen wahrscheinlich nicht bewusst sind, zusammenzufassen.

Zur näheren Ermittlung des Kundenbedarfs stehen qualitative und quantitative Forschungsmethoden sowie eine Kombination aus beiden zur Verfügung. Die Produkt-Forschung fokussiert sich auf ein bestimmtes Produkt oder eine Produktserie und sammelt durch verschiedene Erhebungsmethoden, hauptsächlich quantitativ, Empfehlungen, Meinungen oder Kommentare der jeweiligen Konsumentengruppe, um eine gezielte Verbesserungskonzeption zu schaffen. Die andere Art der Kundenbedarfsforschung, nämlich die Kultur-Forschung, zielt nicht auf bestimmte Produkte ab, sondern konzentriert sich auf eine Region oder eine Reihe spezifischer Populationen, besonders hinsichtlich ihrer Ideologie (Werte, Glaube, Weltanschauung etc.) und ihres Verhaltens (Rhythmus und Gewohnheiten im Alltagsleben, auf der Arbeit und in der Freizeit), damit die potenziellen Nachfragen und Bedürfnisse erfahren werden können.

Im Rahmen der CSCW-Theorie berichtet diese Arbeit über die Ergebnisse einer ethnographischen Studie, die sich um die „kulturelle Auswirkungen auf die Aneignung, Nutzung und Entwicklung von ICT“ (BODEN et. al.: 141) behandelt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf das Benutzungsmuster zum Internet von jungen chinesischen Wanderarbeitern gerichtet, die alle bei Firmen oder Fabriken der Fertigungsindustrie in Guangdong tätig sind. Mit Hilfe qualitativer Methoden werden Daten über ihren Lebensrhythmus, ihre Gewohnheiten sowie ihre Art und Weise der Internetbenutzung gesammelt und analysiert, damit bestimmte Vorschläge besserer Design-Implicationen von Online-Services interpretierbar werden. Im Kapitel 3 lassen sich die Planung, Orientierung sowie Durchführung der gesamten Forschung weiter und präziser beschreiben.

2.2 Duales Wirtschaftssystem von W. A. LEWIS

Der britische Ökonom William Arthur LEWIS (1915-1991) ist ein führender Forscher und Pionier für wirtschaftliche Probleme von Entwicklungsändern. Er unternahm seit Mitte der 1950er Jahre Untersuchungen nach den substantiellen Ursachen der Armut sowie der langsamen wirtschaftlichen Entwicklung in den Dritte-Welt-Staaten und veröffentlichte im Artikel „Economic Development with Unlimited Supplies of Labour“ 1954 (LEWIS 1954) seine bekannte duale ökonomische Modelltheorie, die ihm einen sehr guten Ruf sowie den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften im Jahre 1979 einbrachte. Basierend auf den ursprünglichen Ideen von LEWIS entwickelten sich weitere wirtschaftswissenschaftliche Ergänzungen, wodurch die Brauchbarkeit dieses Dualismus-Modells praktisch überprüft worden ist.

Nach LEWIS befindet sich eine Dualität des Marktes aus einerseits dem traditionellen Agrarsektor und andererseits dem modernen Industriesektor, die sich durch Lohnniveau, Produktivität, Größe des Kapitals und Modernisierungsgrad unterscheiden (FIELDS 2004: 727ff). Im Vergleich mit Ersterem ist der Industriesektor eher industriell, mechanisiert sowie entwickelt, wobei die Polarität der beiden Sektoren anhand folgender 5 Aspekte zum Ausdruck gebracht wird:

- Technologie: im modernen Sektor werden fortschrittliche Maschinen sowie Computer als Infrastruktur verwendet, während der traditionelle Sektor sich auf der von Generation zu Generation vererbten manuellen Technik stützt.
- Kommerzialisierungsgrad: verglichen mit dem hohen Kommerzialisierungsgrad des modernen Sektors sind die Manufakturen des Traditionellen hauptsächlich selbsttragend.
- Sozialisierungsgrad: der moderne Sektor verfügt über einen hohen

Sozialisierungs- sowie Spezialisierungsgrad, ein großes Produktionsausmaß und komplexe Produktionsorganisationen, während der traditionelle Sektor nur von selbstständig Kleinserienfertigung lebt.

- Geografische Verteilung: moderne Sektoren liegen meistens in großen oder mittelgroßen Städten, die traditionellen Sektoren im Allgemeinen in ruralen Gegenden inklusive Landgebiet im engeren Sinne und Kleinstädten.
- Produktionstragwerk: der moderne Sektor wird auf industriellen Abteilungen aufgebaut, währenddessen der traditionelle auf agrarischen Abteilungen beruht. (LI, Zuojun 2000: 46-47)

Der Arbeitskräfteübergang zwischen den beiden wirtschaftlichen Sektoren ist relativ einseitig. Der Industriesektor nimmt den Agrarsektor als einen andauernden und unlimitierten Arbeitskräfteanbieter an: die überschüssigen Arbeitskräfte des Agrarsektors verlagern sich von ihrer traditionellen Arbeitsumwelt zum Industriesektor und lassen dessen Produktivität steigen, während der Output des Agrarbereichs jedoch nicht beeinträchtigt wird, da eine große Anzahl an Arbeitern, die früher im Agrarsektor tätig waren, nicht essentiell am Output beteiligt sind – nach CHENG (2006: 80) wird es „versteckte Arbeitslosigkeit“ genannt. LEWIS ist der Meinung, dass der Übergang der Mehrarbeit vom Agrarsektor zum Industriesektor sehr vorteilhaft für beide Felder sei, weil die ländlichen Arbeitslosen neue Jobchancen beschaffen, dessen Zielsetzung es ist, die Belastung des Widerspruchs zwischen großen Menschenpotentialen und begrenzten Anbauflächen zu beschönigen und die agrarische Produktivität zu erhöhen, während der industrielle Sektor wegen seines starken Wachstums alle überschüssigen Arbeitskräfte aufnehmen könne (LIANG 1981: 76). Dieser Arbeitskräfteübergang sei nötig für die ganze wirtschaftliche Entwicklung und verursache direkt weitere Industrialisierungs-, Urbanisierungs- und Modernisierungsprozesse (GHOSH 1985: 95 ff.).

2.3 Duale Sozialwirtschaftsstruktur Chinas

Die Diskussion über das duale Sozialsystem geht auf den niederländischen Wirtschaftswissenschaftler Julius Herman BOEKE zurück, der in seinem im Jahr 1953 erschienen Werk „Economics and economic policy of dual societies“ erst die duale Sozialstruktur beschrieb. Nach langer Forschung über Indonesien als einmalige Kolonie der Niederlande stellte BOEKE „die soziale Dualität als Ergebnis des Konfliktes zwischen einem importierten Sozialsystem – hier der Kapitalismus aus

dem Westen - und der ursprünglichen einheimischen Gesellschaftsstruktur“ (CHENG 2006: 80-81) fest, wobei beide relativ unabhängig voneinander sind. Nach dem chinesischen Ökonom LI Zuojun sei eine duale Sozialstruktur „zwei heterogenen, sich voneinander abhängig betreibenden Sozial-Teilsysteme (oder Sozial-Einheiten) in einem Staat, die aus eigener Kraft zirkulieren und verschiedene Niveaus menschlicher Zivilisationen verkörpern“ (LI, Zuojun 2000: 77). Eine davon sei die städtische Zone mit höherer geologischer Überlegenheit, bequemer Verkehrsbedingung, entwickelter Kommunikationsmöglichkeit und modernem Lebensstil, das andere im Gegenteil das ländliche Gebiet mit relativ rückständigen wirtschaftlichen Umständen sowie traditionellen und konservativen Lebensvorstellungen.

China ist ein typisches Beispiel von dualer Wirtschaftssozialstruktur, die sich einerseits stark auf die (ehemalige) Planwirtschaft bezieht. Vor der Reform- und Öffnungspolitik zwang Chinas planwirtschaftliches System mit seiner starken, zentralisierten Kraft fast alle Bauern zum begrenzten Beschäftigungsraum (vor allem nur zur Landwirtschaft) sowie immobil zu werden, beschränkte oder verstümmelte gar die autogenen Wechselkanäle zwischen ländlichen und nichtländlichen Branchen, übertrug den Restwert der Landwirte durch Fest-Kaufpreis-Strategie, was Armut und eine rückständige Wirtschaftsumwelt ländlicher Gebiete direkt bewirkte. Auf der anderen Seite war das soziale Binary-System Chinas endogen. In vielen Entwicklungsländern gibt es bis heute noch zwei unterschiedlichen Gesellschaftsformen sowie Zivilisationszustände, wobei die meisten durch koloniale Transplantation oder fremde kulturelle Invasion verursacht wurden und exogen sind. Aber das chinesische duale Sozialsystem entwickelt sich aus eigenen institutionellen Arrangements und lässt sich durch interne Beaufsichtigung anordnen. Um die zwei Sektoren also zu trennen, erließ die chinesische Regierung eine vollständige Reihe strenger Gesetze und Regeln über die Verwaltung persönlicher Identität sowie Sozialhilfe, das Kernstück davon ist die Haushaltsregistrierungs-ordnung, auf Chinesisch **Hukou**.

Das Hukou-System ist ein typisch chinesischer Begriff aus der planwirtschaftlichen Periode. Gemäß der direkten Übersetzung aus dem Chinesischen meint es die Anzahl der Menschen in einem Haushalt und handelt um die offizielle Wohnsitzkontrolle der Bevölkerung (HEILMANN 2004). Der Hukou unterschied zwischen der urbanen Bevölkerung mit städtischem Hukou von den nicht-urbanen mit bäuerlichen Hukou,

und bezeichnete einen unterschiedlichen Sozialstatus sowie Wohlfahrten, nach dem die Stadtbewohner zahlreiche Privilegien und bessere Lebensbedingungen hinsichtlich Wohnung, Nahrung, Heilbehandlung, Erwerbstätigkeit usw. genießen konnten. Nach der Reform- und Öffnungspolitik variierte der Hukou zu einer Art von Ware. Da die Liquidierbarkeit eines chinesischen Bürgers von seinem Reichtum entschieden wurde, untersagte der Hukou den Umzug der Landbevölkerung in Städte, was die Urbanisierungsmöglichkeit der Bauern beschränkte. Die Migration chinesischer Bürger großer Städte zu mittelgroßen und kleinen Städten war frei und die von kleinen Städten zum Landgebiet war auch grundsätzlich frei, während eine umgekehrte Migration sehr streng geprüft und eingeschränkt wurde, was die ländliche Sozialgeschichte diskriminierte und deren Interessen schädigte. Außer dem Hukou fand man noch andere soziale Grundregeln über die persönliche Identität, wie zum Beispiel das Housing-System, das Versorgungssystem von Lebensmitteln sowie das Bildungs-, Krankenversicherungs- und Rentenversicherungssystem etc. (vgl. GUO 1990: 93ff.).

Unter dem Dach dualer Sozialwirtschaftsstruktur, welche die ruralen Entwicklungen enorm beeinträchtigt, unterscheiden sich die Städte vom Landgebiet sehr stark. Nur wenn das unfaire und ungerechte Dual-System sowie die Trennung zwischen ländlichem und industriellem Sektor grundsätzlich beseitigt würden, könnte die ganze Gesellschaft einen gleichberechtigten Modernisierungsprozess beginnen. Seit der Reform- und Öffnungspolitik 1978 verändert sich die duale Struktur sukzessiv. Die Entstehung kleiner oder mittelgroßer Township Companies beschleunigte zu einem großen Teil den ländlichen Industrialisierungsgrad. Bodenerzeugnisse reißen sich von den Fesseln der Planwirtschaft los und vermarkten sich nach marktwirtschaftlichen Regeln, während die Implementierung des Personalausweises rurale Arbeitskräfte erlaubt, freiwillig in den Städten zu arbeiten oder Geschäfte zu machen, ohne zu befürchten, dass die Polizei sie zurück in ihre Heimatstadt führt. In den 1980er Jahren tauchte die erste saisonale Migration der Bauern auf, die als Wanderarbeiter-Flut bezeichnet wird. Die mobilen ländlichen Arbeitskräfte vermehren sich jedes Jahr in geometrischer Progression.

Das alte Haushaltsregistrierungssystem der planwirtschaftlichen Periode eignet sich heute nicht mehr für die neu umstrukturierte Gesellschaft und die Notwendigkeit, ein modernes und allgemeines Registrierungsrecht zu etablieren, wird immer dringlicher.

Während der dritten Plenarsitzung des sechzehnten Zentralkomitees der KPC im Jahr 2003 verkündete man den Slogan „Aufbau einer Strategie zur schrittweisen Veränderung des Dual-Systems“, das von vielen Wissenschaftlern als ein historischer Durchbruch im Reformvorgang Chinas bewertet wurde. Obwohl der Reformprozess bis heute noch nicht fertig gestellt wird, kann niemand es verneinen, dass die Reform des Hukou-Systems sowie die Integrationsstrategie direkt zur Auslöschung der alten dualen sozialen Klassen führen soll, wodurch alle chinesischen Bürger, sei es aus der Stadt oder aus dem Land, die gleiche soziale Identität sowie die gleichen Rechte genießen können.

2.4 Vom Farmer zum Wanderarbeiter

Über den Begriff „Farmer“ ist gegenwärtig noch keine klare und einhellige Definition zu finden. ROGERS und BURDGE haben im Buch „Social change in rural societies“⁶ versucht, den Begriff *Peasant* in Entwicklungsländern vom *Farmer* in Industriestaaten in der Hinsicht zu unterscheiden, dass Ersterer „selbsttragend“ sei und „seine landwirtschaftliche Tätigkeit nicht für ein Geschäft hält“ (ROGERS 1988: 321). Nach QIN sei das Wort *Farmer*, identisch wie *Fisher*, *Artisan* oder *Merchant*, und wird in entwickelten Ländern nur als eine Berufsbezeichnung benutzt, während *Peasant* zumeist in den Dritte-Welt-Staaten vorkommt und eher als Bezeichnung einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse oder kulturellen Quasi-Identität verwendet werde (QIN 1996: 47-49). In der chinesischen Enzyklopädie „Ci Hai“ lautet die Definition vom Farmer wie folgt:

Farmer seien „die sich direkt mit der landwirtschaftlichen Produktion beschäftigenden Werktätigen, [...], in den kapitalistischen, kolonialen und halb-kolonialen Gesellschaften bezieht es sich auf die armen Bauern und untere Mittelbauern, während in einer sozialistischen Gesellschaft von Kolchosbauern die Rede ist“ (Ci Hai 1979: 854).

In Anbetracht von dem oben genannten typisch chinesischen Haushaltsregistrierungssystem und dem für beinahe die gesamte chinesische Bevölkerung sehr bedeutenden Hukou-Konzept wird der Begriff *Chinese Farmer* in sozialwissenschaftlichen oder -wirtschaftlichen Fachbereichen als **Mensch mit ländlichem Hukou** definiert, ganz gleich welche Tätigkeiten sie aufnehmen (vgl. CHENG 2006: 56, CHEN 2010: 9).

⁶ Das Buch erschien erstmals im Jahr 1960. In dieser Arbeit werden entsprechende Texte von der chinesischen Version (Rogers 1988) zitiert und auf Deutsch übersetzt.

Der chinesische Soziologe LU Xueyi teilt nach dem Besitz und Gebrauch der Produktionsmittel, dem beruflichen Unterschied, dem Einkommen sowie anderen zusammengesetzten Indikatoren die Bauern Chinas in 8 Hierarchien (oder Klassen) auf, worunter sich landwirtschaftliche Arbeiter, bäuerliche Migranten-Arbeiter, *hired laborer*, dörfliche Intellektuelle, private Eigentümer,⁷ Führungskräfte des Township- oder Village-Enterprise⁸ sowie dörfliche Beamter (LU 1997: 114-119). Die bäuerlichen Migranten-Arbeiter seien eine „chinesisch charakteristische Gruppe“ (ebd.: 114) und gelten als ein „objektives Ergebnis des ernsthaften Konfliktes zwischen Chinas beschleunigter Industrialisierung sowie dem traditionellen Haushaltsregistrierungssystem“ (ZONG/ZHU 2007: 47). Sie stammen aus ruralen Gebieten, arbeiten jedoch im Sekundärsektor (produzierenden Gewerben) oder in der tertiären Industrie (Dienstleistung), von denen sie beinahe ihre gesamten Einnahmen erhalten. Da ihr eingetragener ständiger Wohnsitz noch auf dem Land ist, bleiben sie stets auf dem bäuerlichen Status. Über den Unterschied zwischen Migranten-Arbeiter und *hired laborer* betont LU die differenzialen Arbeitsorte: Migranten-Arbeiter sollen bei Township-Enterprise oder Staatsbetrieben tätig sein, während *hired laborer* oder *hired worker* im privaten Geschäftsumfeld agieren. Da viele staatseigenen Unternehmen aufgrund des Umstrukturierungsprozesses seit den 1990er Jahren privatisiert wurden oder sich zu Aktiengesellschaften umgewandelt haben, gibt es heutzutage fast keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

Der chinesische Soziologe AI Jun (2005:4) gibt in seinem Werk eine relativ klare Definition zum Begriff „chinesischer Migranten-Arbeiter“ wie folgt an:

„Leute, die wir „Gastarbeiter“ oder „Wanderarbeiter“ nennen, sind eigentlich solche, die einen bäuerlich eingetragenen ständigen Wohnsitz besitzen, aber eine nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit in der Stadt ausüben. [...] Als ein einzigartiges Phänomen entsteht diese typisch chinesische soziale Hierarchie infolge der Umsetzung des Dual-Systems des Wohnsitz-Management Chinas.“

Als dieser typisch chinesische Begriff auf Englisch zu übersetzen war, fand man kein genau passendes Wort dafür. In wissenschaftlichen Artikeln werden *Farmer-turned*

⁷ Hier nennt man diese Gruppe auch „privately or individually-owned Business“, „Self-employed Household“ oder „Self-employed individual“, die vom Land kommen, eigene Produktions- sowie Geldmittel besitzen und kleine Geschäfte, deren Mitglieder meistens alle aus einer großen Familie stammen, führen.

⁸ Township- und Village-Enterprise ist eine Art der Kollektivgesellschaften und im Besitz von einer Gruppe von Personen. Der Begriff kommt hauptsächlich in sozialistischen Ländern vor.

Worker (LIANG/LIN/LIU/DING 2010; Liu 2006), *Farmer Worker* (YANG 2004; XIE/WANG 2006), *Rural Labor Immigration* (YANG/WANG/QI 2007), *Civilian Labor* (HAN 2006), *Migrant Worker* (LI, Lei 2010:110) sowie viele andere Begriffe verwendet. Die ersten drei genannten Begriffe fokussieren sich auf eine bestimmte Stammeszugehörigkeit und auf eine soziale Identität der Wanderarbeiter, wohingegen die letzten zwei internationaler und allgemeiner sind. In Hinblick auf die laufenden Hukou-Reformierung würde die bauerliche Identität in einigen Jahren wahrscheinlich nicht mehr existieren, weswegen heute offiziell eher die neutralen Bezeichnungen *migrant population* als eine makroskopische Anrede oder *migrant worker* für jedes Individuum verwendet werden. In dieser Arbeit werden die deutschen Begriffe „Migranten-Arbeiter“ und „Wanderarbeiter“ benutzt.

2.5 Neue Generationen der Migranten-Arbeiter Chinas

Chinas erste Generation der Wanderarbeiter entstand in den 1980er Jahren. Aufgrund des niedrigen Bildungsniveaus mussten die meisten von ihnen nur starke körperliche Tätigkeiten, die die Statter nicht nehmen wollten, wählen, wie z.B. Bauerarbeiter, Heimwerker, Reiniger, Babysitter usw. In den vergangenen drei Jahrzehnten wird die erste Generation immer älter, deswegen fand langsam ein interner generations übergreifender Ersatz statt, indem die neue Generation schrittweise das Gros der Migrationsbevölkerung wurde. Solche jungen Menschen wurden nach 1980 geboren und besuchten in den 1990er Jahren die Schule, woraufhin sie ihre Heimat verließen und in große oder mittelgroße Stalte wanderten, um sich um ein besseres Leben zu bemühen. Nach dem statistischen Bericht über Chinas Migrant Population 2011 sei das durchschnittliche Alter der Migranten-Arbeiter 27,9 Jahre, wovon 47% zur neuen Generation gehören. Die durchschnittliche Anzahl der Schuljahre der neuen Generation sei 9,8 Jahre. Der Analphabetismus sei wesentlich in dieser Gruppe verschwunden, weitere 5% der jungen Migranten-Arbeiter haben einen Hochschulabschluss erhalten, der unter humankapitalen Bedingungen ihre berufliche Entwicklung begünstigt. Die Wanderarbeiter von 31 bis 45 Jahren hingegen besuchten im Durchschnitt 8,4 Schuljahre und die ab 46 Jährigen nur 7,6 Jahre (vgl. Report on China’s Migrant Population Development 2011: 130). Im Vergleich zum beruflichen sowie persönlichen Charakter der alten Generation fassen CAI und sein Forschungsteam 7 Besonderheiten der neuen Generation der Migranten-Arbeiter zusammen (CAI 2011: 7-10):

Sehr wenige landwirtschaftliche Erfahrungen

Im Vergleich mit den Senioren ist die Arbeitszeit der jungen Wanderarbeiter (insgesamt 9,9 Monate pro Jahr) viel länger als die Zeit Zuhause. Nach statistischen Daten des Jahres 2009 betrieben 29,5% der ersten Generation noch landwirtschaftliche Produktionen als zusätzlichen Lebensunterhalt, während die Anzahl der neuen Generation nur 10% beträgt. Aus agrarischem Qualifikationsaspekt besitzen die meisten jungen Bauerarbeiter keine Produktionserfahrungen im Land, wovon 60% grundlegende Know-how-Technik fehlt und 24% wiederum nie Farmarbeit geleistet haben. Aus diesem Grund können und wollen die jungen Wanderarbeiter – sogar bei globaler Rezession oder schlimmen Erwerbsstatus – nicht zurück auf das Land. Der Prozess des Flusses von Land zu Stadt ist beinahe unumkehrbar.

Bevorzugung der Fertigungsindustrie

Die Migranten-Arbeiter erster Generation bevorzugen Arbeitsstellen in der Fertigungs- (31,5%) sowie Bauindustrie (27,8%), während die Jüngeren sich nur auf die Fertigungsindustrie konzentrieren (44,4%) und viel weniger die Bauarbeit als Tätigkeit (9,8%) wählen. Außer dem Lohnniveau betrachten die jungen Leute noch die berufliche Perspektiven sowie die Arbeitsumgebung, deshalb sind anständig Arbeitsplätze mit höherer Sauberkeit, Sicherheit und Selbst-Entwicklungsmöglichkeit (z.B. Arbeit bei Konfektion oder Elektronikfabrik) viel beliebter als eine Anstellung in der Bauindustrie.

Starke Arbeitsintensität

Die jungen Wanderarbeiter sind durchschnittlich 26 Tage pro Monat berufstätig, 9 Stunden pro Tag; davon arbeiten 52,4% der neuen Generation täglich 8 Stunden, 38,8% 9 bis 10 Stunden, 6,4% sogar 11 bis 12 Stunden. Wie zuvor angemerkt, ziehen die meisten jungen Wanderarbeiter anstelle schwerer physischer Belastungen eher Berufe leichter Anstrengungen vor, aber durch die langen Arbeitszeiten bleibt die Intensität dennoch auf einem hohen Niveau.

Bevorzugung großer und mittelgroßer Städte

Gemäß statistischer Daten des Jahres 2009 reisten nur 46,8% der ersten Generation

provinz übergreifend,⁹ um bessere Arbeitschancen zu finden, und diese Zahl der neuen Generation reicht heute auf 53,7%. Im Vergleich mit den Senioren freuen sich mehrere junge Wanderarbeiter auf Arbeitsstellen in großen oder mittelgroßen Städten anstatt der in kleinen Städten. Trotz des starken Wunsches einer Niederlassung in modernen Städten konfrontiert fast jeder junge Wanderarbeiter die größte Schwierigkeit: die Diskrepanz zwischen geringem Einkommen und hohem Wohnpreis. Ihre Identität schwingt zwischen Städter und Bauer, was nicht nur sie selbst verwirrt, sondern auch den Ausschluss der „original indigenen“ Stadtbewohner verursacht.

Jüngeres Arbeitsdebüt

Aufgrund des vorher angemerktten historischen Hintergrunds sei das Durchschnittsalter der ersten Generation – bei dem sie erstmals ihre Heimat verließen und in die Städte wanderten – 33,7 Jahre. Hingegen begannen die Migranten-Arbeiter, die zwischen 1980 und 1990 geboren sind, ihre „Karriere“ in der Stadt bei 21,1 Jahren, während die nach 1990 geborenen Jungen ihren ersten Job sogar mit 17,2 Jahren erhielten. D.h., viele von ihnen haben die Mittelstufe-Schule absolviert und direkt danach schon mit einem Job begonnen.

Niedrigere Einnahmen

2009 verdienten die Wanderarbeiter durchschnittlich 1417 RMB pro Monat, davon hatten die erste Generation ein Lohnniveau von 1543 RMB und die zweite Generation nur 1328 RMB. Noch gut 20% aller jungen Wanderarbeiter erhielten monatlich weniger als 1000 RMB. Trotz höherem Ausbildungsniveau der neuen Generation verdienen sie weniger als Senioren, was weitgehend mit ihrer unzulänglichen Berufserfahrung in Verbindung steht. Mehr als die Hälfte der jungen Migranten-Arbeiter sind nicht mit ihrer Einkommenshöhe zufrieden. Eine solche psychologische Kluft spiegelt direkt den Widerspruch zwischen der eigenen hohen Erwartung an die berufliche Entwicklung und der realistischen Ebene eigener Kenntnisse und Fähigkeiten wider.

Hohe Ausgaben für persönlichen Bedarf

Die jüngere Generation ist eher bereit als die Senioren, Geld für den eigenen

⁹ China hat insgesamt 23 Provinzen, 5 Autonome Regionen und 2 Sonderverwaltungszone. Hier bedeutet „provinzübergreifend“, dass die Wanderarbeiter ihre Heimat verlassen und in anderen Provinzen reisen, um bessere Arbeit zu finden.

persönlichen Bedarf auszugeben. Deswegen macht der Rest, den sie zurück nach Hause schicken, nur 37,2% ihres Einkommens aus (diese Zahl beträgt bei der ersten Generation 51,1%).¹⁰ Es bezieht sich einerseits auf das relativ niedrige Lohnniveau, aber noch wichtiger ist, dass die jungen Menschen mehr als ihre Eltern wissen, wie man die eigenen Lebensumstände verbessert und das Leben genießen kann. Für Freizeit wählen nur 5,5% junger Wanderarbeiter weitere Studien und Ausbildung, 10,1% lesen Bücher und Zeitungen, während 52,1% das wiederum Fernsehen und 46,9% das Internet bevorzugen. Diese Daten stammen aus dem Jahr 2009, heute hat sich die Situation schon viel geändert: für die jungen Menschen spielt das Internet eine immer wichtiger werdende Rolle im Alltagsleben, sie behandeln das Internet als die Hauptquelle von Informationen und Vergnügungen, wobei ihre Wertorientierungen mehr durch das Internet beeinflusst werden.

2.6 Internet in China

Im Vergleich zu westlichen Ländern schloss China sich relativ spät an die internationale Internet-Gemeinschaft an. Nach dem im Jahr 1997 veröffentlichten ersten CIDSR vom CNNIC hatte es bis zum 31. Oktober 1997 insgesamt nur 299.000 Computer in China gegeben, die mit dem Internet Verbindung aufnahmen, während die Internet-Nutzer nur 620.000 gewesen sei (vgl. CNNIC 1997). Nach dem fünften CIDSR 2000 war die Anzahl der Computer, die mit dem Internet verbunden waren, auf bis zu 350.000 gestiegen, und ca. 8.9 Millionen Chinesen konnten das Internet nutzen (vgl. CNNIC 2000). Mit Bezug auf den aktuellen statistischen Bericht wurde diese riesige Gruppe weiterhin bestätigt (vgl. CINNIC 2012). Als zwei Hauptgründe für die Explosion des Internetmarktes Chinas nennt die Forschungsgruppe „Medien in China“ der Universität Trier die wirtschaftliche Entwicklung sowie die verbesserte Benutzungsfreundlichkeit der neuen Web-Browser (GOLDENSTEIN 2007: 39ff.). In den 1990er Jahren verfügten die Chinesen dank der Wirtschaftsreformen sowie der Entwicklung des Telekommunikationssektors über eine verbesserte technische Infrastruktur. Für die erste Generation privater Benutzer in China, im Gegensatz zu den USA und Europa, gab es bereits ausgereifte und nutzerfreundliche Innovationen (beispielsweise WWW-Browsing) mit Bezug auf Internet, das nicht nur Bürgern mit Informatikkenntnissen zugänglich war.

¹⁰ In China gilt es als ein üblicher Brauch, dass die hinausgegangenen Arbeitskräfte einer Familie regelmäßig Geld zurückschicken sollten, damit die in der Heimat verbliebenen schwachen Senioren und Jünglinge bessere Lebensbedingungen genießen können.

Die aktuellste CIDSR Nummer 30 vom Juli 2012 berichtet, dass bis zum Juni die Zahl der chinesischen Internetnutzer 537,6 Mio. erreichte (vgl. CNNIC 2012). Die Internet-Zugangsrate erhöhte sich seit Ende 2011 um 1,6 Prozentpunkte und stieg auf 39,9% an. 388 Mio. Chinesen verwendeten das Handy als Endgerät, wobei diese Zahl 72,2% aller Internetnutzer betrug, währenddessen der Anteil der PC-Nutzer von 73,4% auf 70,7% sank. Durchschnittlich surfte man auf chinesischen Netzen 19,9 Stunden pro Woche, im Vergleich zum Vorjahr waren es 18,7 Stunden. Heute ist die Zunahme der Internetnutzer Chinas in eine relativ stabile Phase getreten und die Internet-Penetrationsrate in Gruppen mit mittleren und hohen Einkommen sowie in entwickelten Gebieten erreicht bereits ein höheres Niveau. Deswegen wird sich die Entwicklungsrichtung der Popularität des Internets in China in der nächsten Stufe an die Bevölkerung mit geringem Lohn- sowie Bildungsniveau und in die relativ rückständigen Regionen wenden. CIDSR 2012 (ebd.) konzentriert sich weiter auf die Untersuchung nach den Hindernissen und Barrieren für die Ausbreitung des Internets in vorher genannten Populationen (vgl. Abb.4). Vergleicht man die Gründe für die Nicht-Nutzung des Internets in den letzten Jahren, sind folgende zwei Gründe von Bedeutung: 54,8% der Nicht-Nutzer nehmen den „Mangel an Computer- sowie Netzwerk-Technik“ als Vorbehalte ihres Umgehens des Internets und diese Zahl hat seit 2010 um fast 10 Prozentpunkte zugenommen. Mit anderen Worten, die fehlenden IT-Kenntnisse gelten als größte Behinderung der Internet-Verbreitung. Ein weiterer Faktor dafür ist, dass manche Menschen sich als zu alt oder zu jung empfinden und Zweifel an der eigenen Kompetenz haben, mit dem Internet umgehen zu können.¹¹ Im Gegensatz zu diesen zwei Gründen tauchen andere Optionen, z.B. „nicht interessiert“, „nicht gebraucht“ oder „keine nötigen Geräte“ für Nicht-Nutzer-Gruppen immer weniger auf und stellen heute eine Randgröße dar, was bedeutet, dass für die meisten Leute das Internet in seiner gesamten Funktionalität bereits als persönlicher oder gesellschaftlicher Gewinn erkannt worden ist. Nur manche probieren das Online-Leben aufgrund von Kostenargumenten, mangelnder IT-Kenntnisse oder anderer psychologischer und physischer Hinderungen nicht.

Vor 2004 seien die geographische und demographische Digitale Kluft in China sehr

¹¹ GRAJCZYK und MENDE haben in ihrer Arbeit im Jahr 2000 bereits auf die „mediale Bruchlinie“ hingewiesen. „Die ältere Generation, welche die neuen Technologien und Medien mit Gewinn für sich nutzen und diejenigen, die aufgrund mangelnden Wissens, psychologischer Barrieren oder fehlender Hardware der Entwicklung nicht folgen können“ (2000: 352).

deutlich gewesen: die Internetnutzer kamen meistens aus den großen Städten. Fast jeder zweite Bewohner Beijings (46,6 Prozent) und Shanghais (45,8 Prozent) nutzte das Internet, während hingegen nicht einmal jeder Zehnte in ländlichen Regionen auf das Internet zugreifen konnte (GOLDENSTEIN 2007: 32-35). Nach GOLDENSTEIN seien die relativ rückständigen wirtschaftlichen Bedingungen auf dem Land sowie der Mangel an Infrastrukturen die Hauptgründe dafür, dass ein großer Teil der Landbevölkerung das Internet nicht nutzen konnte.

Im Jahr 2007 veröffentlichte CNNIC den ersten professionellen „Entwicklungsbericht über das Internet auf dem Land in China 2007“ (CNNIC 2007), in dessen Präambel sei das duale Struktur-Problem ausdrücklich angemerkt, das sich sowohl weit im sozio-ökonomischen Bereich als auch im Entwicklungsfeld des Internets befinde. Außerdem werde die Strategie von „Verstärkung der Entwicklung des Internets auf dem Land“ als eine effektive Lösung für die „Überbrückung der digitalen Kluft zwischen städtischen und ländlichen Gebieten“ betont, um die Informationsbarrieren zwischen den zwei Sektoren zu reduzieren und die Widersprüche des dualen Sozialsystems zu lösen. Im Jahr 2007 betrug die Netznutzerzahl auf dem Land 37,41 Mio. und die Internetpenetrationsrate nur 5,1%, während Nutzerzahl in der Stadt hingegen 125 Mio. erreichte und die Internetpenetrationsrate 21,6%. Internet-Cafés waren der wichtige Zugang zum Online-Leben für die ländlichen Netizen, denn mehr als die Hälfte (53,9%) besuchten oftmals solche Lokale. Das Internet dient für diese Gruppe eher als Informations-, Kommunikations- und Unterhaltungswerkzeug. Das fünfte Kapitel des Entwicklungsberichtes ist der Statistik und der Analyse des Nutzungsstandes von Wanderarbeitern speziell gewidmet, in dem die Internet-Nutzerzahl dieser Gruppe im Jahr 2007 auf 20 Mio. geschätzt wurde. Aufgrund des Fehlens eines Festnetzzugangs sowie der nötigen Ausrüstung wählten die meisten Migranten-Arbeiter anstelle eines PCs das Internet-Café (47,8%) und Mobiltelefone (30,3%) als Online-Kanäle, wobei die durchschnittliche Online-Zeit 20,7 Stunden pro Woche erreichte, die höher als die durchschnittliche Zahl aller Nutzer (18,6 Stunden) war. Wie die Abb.5 zeigt, ist die Mehrheit der Wanderarbeiter-Netizen männlich, was im Gegensatz zur Gender-Struktur aller Netznutzer steht. Deutlich ist es von dem damaligen höheren Anteil der männlichen Arbeitermigranten als dem der weiblichen stark abhängig. Doch beim Vergleich der Alters- und Ertragsstruktur schien die Verteilung der Internetnutzerzahl von Wanderarbeitern eher gleichmäßig, da die

Heterogenität dieser Gruppe viel niedriger als die der gesamten Netznutzer ist. Aber bei der Ganze ist es anders; die jungen, gut ausgebildeten Menschen machten ca. 50% aller chinesischen Netizen aus, wobei im Jahr 2007 die Online-Surfer Chinas vor allem junge Studenten waren. Die Verteilung des Ausbildungsprofils von Wanderarbeiter-Netznutzern war buckelförmig: Menschen mit einem Mittelstufen- sowie Oberstufen-Mittelschule-Abschluss nehmen mehr als zwei Drittel ein, während nur 16% Hochschulabsolventen oder Menschen mit höherem Bildungsniveau sind. Insgesamt war die Verteilung der Ausbildung der gesamten chinesischen Internet-Nutzer treppenförmig, sodass Netizen mit einer Grundschul-Ausbildung, einem Mittelstufenniveau, einem Oberstufenniveau sowie einem Hochschulabschluss jeweils 4,8%, 17,1%, 34,2% und 44% betragen.

2009 erreichte die Internet-Nutzerzahl ländlicher Gebiete zum ersten Mal 100 Mio. und die Internetpenetrationsrate auf dem Land erhöhte sich bis auf 15%, während die in der Stadt 44,6% betrug und die Digital-Divide zwischen den zwei Faktoren schien sich zu vergrößern. Das Internet spielt in der ländlichen Gruppe weiterhin eine wichtige Rolle für ihre Freizeitaktivitäten, so waren z.B. Online-Spiele beliebter bei den bäuerischen Netizen als bei den städtischen. Anwendungen zu E-Business, E-Commerce, Online-Banking oder ähnlichem erschien für die ländlichen Leute eher fremd, was in enger Beziehung mit dem Ausbildungsniveau sowie mit den Bedürfnissen der Netznutzer steht. Nach dem letzten im Jahr 2011 veröffentlichten „Entwicklungsbericht über das Internet auf dem Land in China 2010“ (CNNIC 2010) betrug die gesamte ländliche Netznutzerzahl 125 Mio., trotz dieser Zunahme wurde die geographische Digital-Divide sowohl aus der Perspektive der Internetpenetrationsrate als auch aus der Perspektive der Nutzerzahl noch offensichtlicher (vgl. Abb.6).

In demselben Jahr betrug das Verhältnis der Geschlechter von städtischen Internet-Nutzern ca. 54:45 (männlich: weiblich), das auf dem Land (60:40) wurde im Vergleich zum Jahr 2009 hingegen unausgewogener (vgl. CNNIC 2010). Die geschlechtliche demographische Digital-Divide nahm in den Städten also ebenfalls ab und die Differenz zwischen dem männlichen und weiblichen Anteil der Internet-Nutzer wird immer kleiner bis zu einem Gleichgewichtspunkt, während sich die Altersstruktur weiter zu einem reiferen Nutzeranteil hin verändert. Die Zahl der Nutzer über 30 Jahre in den Städten stieg von 25% im Jahr 2000 auf 41% im Jahr

2010 an, was sich in erster Linie durch die geringer werdenden Schwierigkeiten bei der Nutzung des Netzzugangs erklären lässt. Die Zugriffsrate verschob sich langsam von jüngeren Altersgruppen hin zu den älteren Jahrgängen. Da die Ausbildungsstrukturen weiter verbessert wurden, ist auch ein dramatischer Anstieg der Zahl der Nutzer mit Hochschulreife zu verzeichnen, mithin ist das Internet in China heutzutage kein Privileg der Intellektuellen oder für Fachleute mit höherem Ausbildungsniveau mehr. Aber auf dem Land ist die Situation ganz anders: entweder die geschlechtliche Divide oder die Alter-Deviation von bauerischen Netizen bleiben gleich oder verschlimmert sich sogar (vgl. Abb.7). Netznutzer unter 30 Jahren machen 64% aller ländlichen Internetbesucher aus. Die Differenz zwischen dem Agrarsektor und dem Industriesektor entstand auch in Ausbildungs-, Berufs sowie Ertragsstrukturen, was die vorher diskutierte duale Sozialwirtschaftsstruktur Chinas sowie deren Einwirkungen widerspiegelt.

Nach der Planung der Chinas National Development and Reform Commission sollte die chinesische Internet-Penetrationsrate bis zum Jahr 2015 45% erreichen. Wie die obige Analyse zeigt, erkennen immer mehr Bürger die Wichtigkeit sowie die Vorteile des Internets und hegen den starken Willen, sich der Online-Gemeinde anzuschließen. Deshalb brauche die Popularität des Internets in der nächsten Phase eher Interventionen seitens der Regierung und des Industriefeldes, um die Zugangsbarrieren zu überwinden. Einerseits soll das Niveau der IT-Infrastruktur weiterhin erhöht werden, andererseits gilt es, die EDV-Kenntnisse der Bürger zu verbessern. Mit der Entwicklung des Mobile-Internets werden billigere Endgeräte angeboten und ein bequemerer Online-Zugang dem Nicht-Nutzer und denen in rückständigen Gebieten zur Verfügung gestellt, was eine gute Gelegenheit ist, die finanziellen oder geografischen Schwierigkeiten mehr oder weniger zu räumen. Nach Bericht von CNNIC greifen 388 Millionen chinesische Nutzer heute mit dem Handy und 380 Millionen mit dem PC auf das Internet zu.¹² Dieses Phänomen hat sich auch in dieser hier durchgeführten Studie derart bestätigt, dass fast alle Befragten das Handy als Endgerät für das Internet nutzen.

¹² Diese zwei Gruppen sind teilweise ineinander verschachtelt.

3. Methodologische Vorgehensweise

3.1 Forschungsmethodik und Begründung

Wie bereits vorher erwähnt, ist der Ansatz der vorliegenden Arbeit rein qualitativ. Der Verzicht auf die quantifizierbare Methode, die nur messbare Untersuchungsergebnisse im Rahmen der Signifikanz erlaubt, ist mit dem Willen zur möglicherweise einer individuellen Auseinandersetzung und Interpretation jedes Forschungsobjektes und dem Gewinnen neuer Forschungsergebnisse verbunden, da quantitative Methoden eher bekannte Phänomene messen und Verbindungen zwischen Faktoren ableiten können. Wenn aber das Forschungsfeld unbekannt wäre, sind quantitative Methoden dafür eher ungeeignet.

Die qualitative Methode hat einen gewundenen Entwicklungsprozess erlebt: Früher war dieser Ansatz vor allem lediglich von den subjektiven Erfahrungen sowie theoretischen Spekulationen der Forscher abhängig, deshalb wurde er als Fehlen von einheitlichen Leitgedanken und logischen Betriebssystemen bewertet und immer von Wissenschaftlern in der Kälte stehen gelassen, während die quantitative Untersuchung, die auf dem Positivismus und naturwissenschaftlichen Gedanken basiert, lange das sozialwissenschaftliche Forschungsfeld dominierte. Seit den späten 1960er Jahren sind sich die Sozialwissenschaftler von der Diskrepanz zwischen komplexen Sozialphänomenen und der Begrenztheit des quantitativen Ansatzes zunehmend bewusst geworden, dass er nicht nur die sich unaufhörlich verändernden gesellschaftlichen Phänomene vereinfacht und verfestigt, sondern auch die Auswirkungen jeweiliger Erforscher auf die Forschungsprozesse und -ergebnisse ignoriert. Außerdem eignet er sich statt für eine dynamische gründliche Forschung auf der Mikroebene eher für großflächige soziale Befragungen sowie politische Vorhersagen auf der Makroebene.

Im Allgemeinen kann das theoretische Fundament der sozialwissenschaftlichen Forschung aus drei verschiedenen Aspekten diskutiert werden: Positivismus, Interpretivismus (Subjektivismus) und Kritizismus (BREDO/FEINBERG 1982). Über die Beziehung zwischen „knower“ und „the known“ (CHEN 2004: 34) meinen die Positivisten, dass die beiden voneinander absolut getrennt sind und der Letztere Einstellungen und Wissen der Ersteren passiv akzeptiert. Die Interpretisten beharren darauf, dass die zwei Gruppen **intersubjektiv** sind, während die Letztere durch positive Interaktionen von den Ersteren rekonstruiert. Aus der Sicht der kritischen

Theorie sollten sich die „knower“ und die „known“ gemeinsam entwickeln, die Unterdrückung sozialer Ideologie durchbrechen und sich selbst emanzipieren. Über die Rolle des Forschers halten die Positivisten, dass die Aufgabe der Erforscher – die hier von CHEN als „researcher“ (ebd.) bezeichnet werden – lediglich externe soziale Phänomene in Untersuchung oder Bestätigung zu nehmen sei. Im Gegensatz dazu glauben die Wissenschaftler vom Interpretivismus, dass Erforscher in der Untersuchung lieber als „learner“ spielen, die sich auf die Lebensweise, die Sitten sowie die Werte der Parteien (Geforschten) konzentrieren und versuchen, dies zu verstehen und zu lernen. Aus der Perspektive der kritischen Theorie sollte Erforscher „advocate“ in sozialem Wandel sein, der bei sozialer Kritik und gesellschaftlicher Revolution eine ausschlaggebende Rolle spielen soll.

Positivismus stammt aus der empiristischen Philosophie und gibt an, dass die soziale Wirklichkeit als eine objektive Realität existiert und nicht von subjektiven Wert-Faktoren beeinflusst würde, indem die positivistischen Forschungen den Ideen der Naturwissenschaft folgen und durch einen kompletten Einsatz von System-Tools die Forschungsgegenstände messen sollen. Die auf Positivismus basierende quantitative Methode betont die objektive Unabhängigkeit der Forschungsgegenstände sowie deren feste, intrinsische, wiederholbare Regelmäßigkeiten und legt insbesondere Wert auf die Wissenschaftlichkeit und Normativität der Messwerkzeuge und ignoriert die Auswirkungen der Forscher. Im Gegenteil zum Positivismus existiert keine wert-neutrale Realität nach dem Interpretivismus, deren philosophische Quelle der symbolische Interaktionismus ist. Wie NELSON (1978) schreibt, „what you make of it depends on how you make it“, ist eine Studie nicht nur vom wissenschaftlichen Paradigma des Erforschers geprägt, sondern auch eng mit den persönlichen Erfahrungen, Einstellungen, Werten sowie Denkweisen des Forschers verbunden. Auf diese Weise sei die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt ein intersubjektiver, gegenseitiger Durchdringungsprozess, wobei das Verständnis über das Forschungsobjekt durch die Interaktionen zwischen Forschern und Geforschten allmählich konstruiert werden sollte (CHEN 2004: 33). Die qualitative Methode in dieser Arbeit, inklusive Beobachtung, Tiefeninterviews und Fokusgruppen-Interviews, beruht auf der Interpretationstheorie.

Die Stimmen der jungen Wanderarbeiter sollen die wichtigsten Datenquellen dieser Studie sein. In den Prozessen der Abwanderung voll von Unsicherheiten und Risiken,

lernen manche Wanderarbeiter wegen des Selbstschutzes, das wahre Selbst oder den wahren Grundwert sich zu verkleiden, insbesondere vor Fremden. Gekoppelt mit der sozialen und kulturellen Diskrepanz zwischen Forschern aus relativ „höheren sozialen Schichten“ und den Beforschten aus dem „Boden der Gesellschaft“ (CHEN, Respondent A), entstehen leicht ein Gefühl der Missverständnisse in der befragten Gruppe, sodass die Forscher oder Forscherinnen mit einer herablassenden Haltung nach unten schauen und nach dem Leben der Beforschten spähen. Deshalb wäre es nicht überraschend, dass einige Wanderarbeiter eine wachsame oder sogar feindliche Attitüde einnehmen und sie es ablehnen würden, ihre eigenen Erfahrungen, Einstellungen, kognitiven Konzepte mitzuteilen. So sagte mir ein anonymes Teilnehmer während des Pretests bereits direkt folgendes: *„Du erhältst meine Geschichte für deine Forschung, was dich Geld und Ruf verdienen könnte. Wie wäre es mir? Nichts“*. Wie vorher erwähnt, der Hauptzweck der Studie liegt darin, die subjektive Wahrnehmung und Interpretation sowie die objektive Gewohnheit und das Verhalten junger chinesischer Wanderarbeiter bei der Internetnutzung auszugraben. Die qualitative Methode, die sich auf den konstruierten und rekonstruierten Prozess der sogenannten sozialen Realitäten fokussiert (GLESNE/PESHKIN 1992), ist insbesondere dafür geeignet. Nach umfangreichen Überlegungen wurde sich für die Ethnografie qualitativer Forschung entschieden. Der enge, langfristige Kontakt zu den Forschungsobjekten erfordert von den Erforschern, in das breite Forschungsfeld einzutreten und erleichtert eine sorgfältige Beobachtung und ein tiefes Verstehen, durch die sich eine vertrauliche Beziehung zwischen beiden Seiten aufbauen lässt, was sehr vorteilhaft für die fließende Zielgruppe dieser Studie ist.

3.2 Festlegung des Interviewleitfadens

Diese Arbeit basiert auf qualitative Feldforschungsmethoden inklusiv intensives Interview, teilnehmende Beobachtung sowie Fokusgruppe-Interviews. Vor Beginn der Studie wurden mit Hilfe eines Online-Instant-Messaging-Tools mit WEI (Respondent G) einige informelle Gespräche durchgeführt, bei denen ihm der Forschungsplan vorgestellt, nach seinen aktuellen Wohn- und Arbeitsbedingungen in Shenzhen nachgefragt sowie weitere grundlegende Informationen über sein Online-Leben

ermittelt wurden. Er vermittelte mir die QQ-Nummer¹³ anderer Kollegen und Bekannten, die alle im Rahmen des Begriffs „Wanderarbeiter neuer Generation“ standen. Ich stellte jedem von ihnen mich selbst sowie den Forschungsplan vor und bat um ihre Teilnahme am Pretest. Es war auch willkommen, wenn sie mir andere Bekannte oder Freunde vermitteln konnten. Außerdem lehnte auch eine kleine Anzahl junger Migranten meine Einladung direkt ab, andere wiederum zeigten ein gewisses Interesse an diesem Projekt, manche waren sehr neugierig darüber, welche unmittelbaren Vorteile oder Profite sie von diesem Forschungsprojekt erhalten könnten. Deshalb musste ich die ursprüngliche Intention, das potenzielle Nutzen zu den schwachen Bevölkerungsschichten sowie die möglichen zukünftigen Entwicklungsrichtungen wiederholt betonen. Obwohl ich ihnen keine direkten finanziellen Rechte mitbringen konnte, sollte ich mich für ihre Unterstützung und Hilfe auf eine bestimmte Art und Weise bedanken.

Im Mai und Juni 2011 verbrachte ich zwei Monate in Guangdong für den Pretest. Dadurch konnte ich mich mit mehr als 50 jungen Wanderarbeitern in Restaurants sowie in ihren Wohnungen ungezwungen unterhalten, um sie näher kennenzulernen, zu verstehen und mir ihr Vertrauen zu gewinnen. Da in China eine gleichberechtigte und offene Beziehung meistens auf dem Esstisch aufgebaut und verstärkt würde, lud ich ab und zu einige von ihnen in ein Restaurant ein, wo wir über ihre eigenen Erfahrungen, über Freude, Leid oder Träume offen und frei diskutierten. Ich berichtete auch ehrlich von mir und erzählte ihnen das Leben einer normalen ausländischen Studentin in Deutschland, als eine Fremde in einer ganz anderen sozial-kulturellen Umgebung. Hier waren die empathischen Strategien sehr wichtig. Die darauf gebaute, gegenseitige vertrauliche Verbindung verhalf mir einerseits, über das Forschungsphänomen sowie -thema tief nachzudenken, andererseits gab sie mir eine passende Gelegenheit dafür, das anfängliche Misstrauen zwischen den jungen Wanderarbeitern und mir zu überwinden. Schließlich war ich ihnen eine Fremde, ein „Outsider“, eine „Inquisitorin“ mit ganz unterschiedlichem akademischem Hintergrund. Einige von ihnen zeigten am Anfang eine gewisse Zurückhaltung, indem sie auf meine Fragestellungen nur mit kurzen Aussagen oder bloß mit Kopfnicken und -schütteln antworteten. Auf die Fragen über ihren Familienstand, Bildungsniveau und

¹³ QQ ist die beliebteste und meistverbreitete chinesische Instant-Messaging-Software der Firma Tencent mit maximal mehr als 120 Mio. Benutzern gleichzeitig online. Jeder Benutzer hat eine eigene QQ-ID, die aus Ziffern besteht.

ihr Einkommen etc. reagierten manche nur mit einem Lächeln. Ich musste meine Interviewpartner und -partnerinnen wiederholt darauf hinweisen, dass es für mich sehr wichtig war, ihr reales Alltagsleben kennenzulernen, ihre persönlichen Einstellungen zu erfahren, damit diese Studie authentische Daten und Materien enthalten und auf passende Weiterforschungen und ICT-Entwürfe vorbereiten könnte.

Darüber hinaus modifizierte ich meine vorher festgestellten Interviewumrisse, damit die Balance zwischen meinem eigenen Forschungsfokus und die individuellen Erfahrungen, Interessen sowie der Erzählwille der Befragten möglichst konstant beibehalten werden konnten. Ich ersetzte die große Anzahl von Multiple-Choice-Fragen, die meiner Meinung nach Zeit sparen können, im ursprünglichen Entwurf durch offene Fragen, die den Befragten einen größeren Raum für eine Antwort überlassen und sie besser zu Diskussionen anreizen würde. Außerdem korrigierte ich die Formulierungen und Reihenfolge bestimmter Fragen, da ich feststellte, dass meine Interviewpartner und -partnerinnen manchmal meine Formulierungen, entweder schriftlich oder mündlich, nicht ganz verstehen konnten, so wie beispielsweise der Ausdruck „Internetkultur“, der meine Interviewpartner oft verwirrte, da für sie damit alle literarischen Gegenstände oder Angebote im Internet bezeichnet würden, inklusive E-Books, Online-Romanen usw. Auch die Items „Individuum“ und „soziale Identität“ wurden nicht sofort verstanden. Ich bat sie um Vorschläge und Tipps, um die Struktur und die Ausdrücke der Interviewfragen zu modifizieren und somit die bestehenden Sprachhemmungen abzubauen.

Der eventuelle Interviewleitfaden unterteilte sich dann in folgende vier Fragekomplexe:

- Netzerfahrungen vor der Übersiedlung
Besuchten Sie vor der Übersiedlung das Internet? Wann und wie ereignete sich Ihre erste Interneterfahrung? Besuchten Sie Internetcafés? Wofür hielten Ihre Eltern das Internetcafé? Was für eine Rolle spielte das Internet in Ihrer Jugendzeit? Wann bekamen Sie den ersten Computer?
- Alltägliche Internetnutzung
Wo, wann und wie (Häufigkeit / Zeitdauer / Etappe) erhalten sie Internetzugriff? Greifen Sie auf das Internet über den eigenen Laptop oder Computer / öffentlichen Laptop oder Computer im Internetcafé zu? Haben Sie einen versierten Umgang mit dem Computer und Internet?

Haben Sie schon mal etwas von „Fernlehre“ gehört? Interessieren Sie sich für weitere Ausbildungsmöglichkeiten? Welche Fachkenntnisse oder Fertigkeiten wollen Sie am besten lernen? Warum?

Kaufen Sie online ein? Benutzen Sie Online-Banking oder andere Zahlungsmöglichkeiten? Was kaufen Sie am häufigsten? Haben Sie unvergessliche Erlebnisse vom Online-Shopping? Welche Befürchtungen und welcher Verdruss haben Sie davon?

Welche IM-Tools bevorzugen Sie? Wie benutzen Sie diese?

Wie bewerten Sie Ihre Abhängigkeit vom Internet (1 bis 10 Punkte)? Was machen Sie ohne Internet-Zugang? Wenn Sie eine der folgenden Funktionen des Internets aufgeben sollten, welche zuerst und welche zuletzt? Warum? (Nachrichten, E-Mail, Suchmaschine, Musik, Video, Spiele, IM, Blogs und Mikroblog, SNS, Netzliteratur, Foren, Online-Shopping, Online-Banking)

Worin liegen für Sie die Vor- und Nachteile des Internets?

Wie benutzen Sie das mobile Internet?

- Erwartung oder Aussicht der Entwicklung des Internets
- Sonstige Themen

Haben Sie Geschwister? Wie ist die finanzielle Kondition Ihrer Familie? Haben Sie landwirtschaftliche Erfahrungen? Wenn ja, wie lang? Welche Art? Was für ein Gefühl haben Sie für die Landwirtschaft?

Haben Sie während der Jugendzeit interessante Episoden erfahren? Wofür halten Ihre Eltern / Verwandten / Bekannten / Klassenkameraden Ihre Übersiedlung in die Provinz Guangdong und wie sieht es mit der Wanderarbeiter-Identität aus?

Wie lange wollen Sie weiter in diesem Unternehmen bleiben, warum? Haben Sie einen beruflichen Entwicklungsplan?

Wollen Sie in der Zukunft weiter in der Stadt bleiben oder in die Heimat zurückkehren? Welche konkreten Pläne / Träume / Erwartungen / Schwierigkeiten haben Sie?

3.3 Sample-Auswahl

Grundlegende Voraussetzung für die Auswahl der Interviewpartner liegt zuerst in der Rahmenbedingung des Begriffs der „neuen Generation der Migranten-Arbeiter Chinas“. Die ausgewählten jungen Menschen sollen grundsätzlich bereit sein, an der

Studie teilzunehmen und sich zum Themenbereich „alltägliche Internetnutzung“ zu äußern. In dieser Arbeit wird nur darauf konzentriert, dass alle Teilnehmer in der Fertigungsindustrie in Guangdong tätig sind. Die Provinz liegt in Südchina neben Hongkong und Macau, ihre gesamtwirtschaftliche Leistung geht aufgrund des hochentwickelten Industriegesellschafts und Dienstleistungssystems den anderen chinesischen Provinzen voraus, weshalb sie als „Fenster der Öffnungspolitik“ gefeiert wird. Neben ökonomischen und demographischen Faktoren gilt der zeitliche und monetäre Aufwand als ein weiterer wichtiger Grund, sich für die Provinz Guangdong als Forschungsort der Studie zu entscheiden. Bei einer breiteren Forschungsregion erhöht sich die Heterogenität der Proben, gleichzeitig nimmt die Schwierigkeit einer langzeitlichen Follow-up-Befragung zu.

Darüber hinaus arbeitet mein erster Befragter, WEI (Respondent G), derzeit bei einer Handy-Zubehör-Fabrik in Shenzhen. WEI ist einer meiner entfernten Verwandten. Nachdem ich ihm via Telefon und E-Mail die Projektplanung sowie dessen Zweck mitteilte, freute er sich sehr darauf, an der Studie mitzuwirken, so wie er selbst äußerte: *„Jüngst sollte sich jemand auf uns fokussieren!“* WEIs Wörter bewahrheiteten aus einem Aspekt, dass die jungen chinesischen Wanderarbeiter aufgrund der wirtschaftlichen Benachteiligung aus der Perspektive der Handelsgesellschaften seit langem in einem vernachlässigten Bereich verblieben, während die meisten inländischen Forschungsartikel über diese Gruppe in China besonders die Makroentwicklungsstrategien betonen und beispielsweise ihre Lebensumwelt, Arbeitsbedingungen, Lebensqualität usw. berücksichtigen. Bei sehr wenigen Studien standen vor allem die elektronischen Bedürfnisse und die Benutzungsfreundlichkeit von Online-Services für die Wanderarbeiter, um passende Produkte zu entwickeln, im Vordergrund. Auf diese Weise kann diese Arbeit einen akademischen leeren Bereich erfüllen.

Durch WEIs Vermittlung lernte ich mehrere Migranten-Arbeiter der neuen Generation kennen. Nachdem ein in Guangzhou arbeitender Freund von mir im März 2011 über das Projekt erfuhr, empfahl er mir einige Wanderarbeiter in Guangzhou, die mir einen tieferen Einblick gewähren sollten. Auf Basis der Prinzipien von „Maximierung der Divergenz“ und „typischer Fallstudie“ wurde sich für insgesamt 7 Respondenten (vier männliche und drei weibliche), welche die meisten Informationen anbieten konnten, durch Quota-Sampling, Purposive-Sampling und Deviant-Case-

Sampling (nonrandom sample, vgl. NEUMAN 2007: 268-272) entschieden: Die sieben Teilnehmer sind aus drei Städten von Guangdong, nämlich Guangzhou (2), Shenzhen (4) und Dongguan (1) (vgl. Abb.8).

Respondent A: CHEN, männlich, 26 Jahre alt, kommt aus Zunyi, Provinz Guizhou und arbeitet als Techniker bei einer Handy-Firma in Shenzhen. Nach der Senior-Highschool besuchte er eine Fachhochschule und studierte Maschinenbau für 3 Jahre. 2007 kam er nach Shenzhen und bekam seine heutige Stelle durch die Vermittlung eines Landsmanns. Das Unternehmen produziert kein Fertigprodukt vom Handy, sondern nur einige Komponenten und CHENs Hauptaufgaben beinhalteten die Prüfung und Fehlerbeseitigung der Anlagen. Noch während der Hochschulzeit kaufte CHEN seinen ersten PC von einem Mitbewohner und nach dem Abschluss transportiert er ihn nach Shenzhen und benutzte ihn für weitere ca. 2 Jahre. 2009 kaufte er einen neuen Laptop für 3000 RMB. In Shenzhen wohnte CHEN mit zwei Kollegen in einer Mietwohnung und genoss die Services von China Telecom zum Internet-Surfen, was insgesamt 1320 RMB pro Jahr kostete (ca. 40 RMB pro Monat und Person).

Respondent B: DENG, weiblich, 26 Jahre alt, kommt aus Donggu, Provinz Jiangxi, war als QC bei einer Handy-Firma in Shenzhen tätig. DENG wurde in einer kleinen Kreisstadt geboren und verbrachte da ihre Jugendzeit. Nach der Junior-Highschool wählte DENG eine touristische Fachoberschule und von 2000 bis 2003 wurde sie da als Reiseführerin trainiert. Nach 2-jähriger Berufstätigkeit als Reiseführerin bei einem kleinen Reiseunternehmen entschied DENG, dass sie wegen „zu vieler Schmutzigkeiten dieses Berufsfelds“ ihre Heimat verlassen und „etwas Frisches“ anfangen wollte. Mit Träumen und Hoffnungen fuhr sie allein nach Shenzhen, wo es ihrer Meinung nach „modern, ordentlich und effizient“ sein soll. In den letzten 7 Jahren wechselte DENG verschiedene Arbeiten, wie etwa Bedienung, Supermarkt-Kassiererin, Hotelreinigerin und fing 2010 eine neue Position an. Zurzeit benutzt sie den im Jahr 2006 gekauften Laptop, wobei sie sich die monatlichen Gebühren von 100 RMB für den DSL-Service mit drei anderen Mitbewohnerinnen teilte.

Respondent C: WANG, weiblich, 21 Jahre alt, kommt aus Yibin, Provinz Sichuan, momentan beschäftigt sie sich als QC bei einer Konfektionsfirma in Dongguan. WANGs Eltern lebten ihr ganzes Leben von der Feldarbeit. Wegen der hohen Armut

wurden die Pflichtschulausbildungen ihrer zwei älteren Schwestern unterbrochen.¹⁴ Trotz ihres Beharrens musste WANG mit 15 Jahren die Junior-Highschool verlassen und ihren Schwestern nach Dongguan folgen. Der Freund einer ihrer Schwestern kaufte WANG einen gefälschten Personalausweis, damit das „16-jährige“ Mädchen einen Job als Reinigerin bei einer Textilfabrik erhalten kann, wo die Schwester als Näherin arbeiten konnte. Ein Jahr später ist WANG innerhalb eines Schneidern-Workshops aufgestiegen und wurde eine „Facharbeiterin“. WANG wechselte ihren Job vor einem halben Jahr, weil das neue Unternehmen, bei dem sie sich zurzeit beschäftigt, einen höheren Lohn anbieten konnte. Sie wohnte mit einer ihrer Schwestern sowie mit ihrem Freund zusammen in einer 2-Zimmer-Wohnung. Das junge Liebespaar überließ WANG eine kostenfreie Nutzung ihres PCs sowie der Internetverbindung.

Respondent D: QI, männlich, 28 Jahre alt, kommt aus Ningyuan, Provinz Hunan, war tätig als Gruppenleiter bei einer Elektronik-Komponenten-Fabrik in Guangzhou. Er hat einen 5-jährigen jüngeren Bruder und eine 7-jährige jüngere Schwester, die von Kindheit an vom ältesten Bruder versorgt wurden, wenn ihre Eltern außerhalb arbeiten mussten. Qi war sehr fleißig, aber leider gewannen seine Bemühungen ihm keinen Uni-Zulassungsbescheid. Nach der misslungenen College-Aufnahmeprüfung entschied er sich, die High-School zu wiederholen und die Prüfung im nächsten Jahr noch einmal zu versuchen und erhielt daraufhin die Zulassung einer heimatlichen Universität und studierte dort Computer-Science für 4 Jahre. Nach dem Abschluss kehrte der 23-jährige Qi nach Süchina und bekam einen Job in Guangzhou bei einem Gebäudeinstandhaltungsunternehmen durch einen Online-Arbeitsvermittlungsservice, wo er für die Wartung der Unternehmenswebsite sowie für Büroautomatisierungsaufgaben verantwortlich war. Aufgrund der Unzufriedenheit mit dem Lohnniveau wechselte QI nach einem Jahr zu einer Betriebsgesellschaft für Onlinespiele, dessen Arbeitsauftrag die Vermarktung eines neuen Online-Spiels war. Qi verließ die Firma nach einigen Monaten, da er *„dort keine zukünftige Entwicklung finden konnte“*, bevor er sich aufgrund der Empfehlung eines Landsmanns an der zurzeit berufstätigen Elektronik-Komponenten-Fabrik bewarb. In den letzten drei Jahren entwickelte QI sich von einem normalen Bediener zum Teamleiter, während er seine Ehefrau, ein im Heimatverband kennengelerntes Mädchen, gefunden hat. Das junge Paar mietete eine

¹⁴ In China dauert die Pflichtschulausbildung 9 Jahre, wovon 6 Jahre lang die Grundschule und 3 Jahre lang die Mittelstufe besucht werden muss.

kleine Einzimmerwohnung, besaß zwei Laptops und verwand das Telefon-Netzwerk-Packet einer Privat-Firma zum Onlinesurfen, was monatlich ca. 80 RMB kostete.

Respondent E: SHAO, männlich, 19 Jahre alt, kommt aus Lingyun, Provinz Guangxi, arbeitete als Bediener bei einer Elektronik-Komponenten-Fabrik in Guangzhou. Der 19-jährige Junge war QIs Gruppenmitglied, wie sein Leiter fiel SHAO in der College-Aufnahmeprüfung durch, allerdings hat er nicht entschieden, die Vorbereitungszeit des Examens zu wiederholen, weil *„der jüngere Bruder noch in der Schule war“*, wie SHAO selbst erklärte: *„alles braucht mehr Geld“*. SHAO war nur vor ungefähr vier Monaten in Guangzhou angekommen und die moderne Stadt blieb für diesen jungen Mann noch sehr neugierig. Er wohnte mit zwei Kollegen zusammen in einem vom Arbeitgeber ausgestatteten Schlafsaal und teilte mit ihnen einen PC sowie die Internetzugangsgelbühr von 60 RMB pro Monat.

Respondent F: LU, weiblich, 20 Jahre alt, kommt aus Dongyuan der Provinz Guangdong, Bedienerin bei einer Formpresse-Firma in Shenzhen. Die im Jahr 1992 geborene LU ist eine typisch chinesische 1990er-Heranzwachsene: Wegen den relativ besseren wirtschaftlichen Bedingungen ihrer Familie bekam sie den ersten Computer während der Grundschule und seitdem wurden Online-TV-Sendungen sowie -Filme ihr größtes Hobby. Nach der 9-jährigen Pflichtschulausbildung musste LU hinsichtlich der mittelmäßigen Note das Fach Rechnungs- und Finanzweisen einer Fachoberschule wählen. Nach der Fachausbildung folgte LU ihrem Vater nach Shenzhen und wurde mit Hilfe des Vaters bei der Formpresse-Firma ein Pipeline-Betreiber. Kurz danach kamen auch die Mutter und der gerade absolvierte jüngere Bruder hinterher. Die ganze Familie lebt zusammen in einer gemieteten 3-Zimmerwohnung. Über die Zahl der Onlinegelbühr hatte LU gar keine Ahnung und das Einzige, über was LU immer sich beschwerte, war die *„unglaublich langsame Netzwerk-Geschwindigkeit“*.

Respondent G: WEI, männlich, 24 Jahre alt, kommt aus Huangshi, Provinz Hubei, Bediener bei einer Handy-Firma in Shenzhen. Anders als bei den anderen Befragten ist er ein Einzelkind. Um seine Kindheit und die Jugendzeit in seinen eigenen Worten zu beschreiben, sagte WEI: *„vor der Senior-Highschool kannte ich keine Bitterkeit“*. Trotz seinen immer gut bleibenden Noten wurde WEI nach der Aufnahmeprüfung nur für das Fach „Internationaler Handel“ eines normalen Colleges zugelassen, da eine Lungenentzündung während des dritten Jahrs der Oberstufen-Mittelschule seine

Repetitorien gründlich gestört hatte und bis heute noch nachträgt, dass die plötzliche Erkrankung sein Unglück in den folgenden Jahren direkt verursachte. Wie CHEN (Respondent A) kaufte WEI zu seinen Studienjahren seinen ersten PC. Seitdem begann er, mehr oder weniger süchtig nach Online-Spielen zu werden. 2010 nahm er an der Upgrade-Prüfung (vom College-Student zum Universität-Student) teil, aber er hat diese nicht bestanden. Nach dem FH-Abschluss beschäftigte WEI sich für fast ein Jahr damit, mit einigen Bekannten zusammen ein Internet-Café in seiner Heimatstadt zu eröffnen, was aus verschiedenen Gründen auch scheiterte und zum folgenden Entschluss kam: *„Damals verfolgte mich der Gedanke, ich eigne mich wahrscheinlich nicht für eine Privatgesellschaft. Ein Freund¹⁵ empfahl mir, dass ich zuerst mehr Erfahrungen sammeln und Fähigkeiten erlernen sollte, deswegen kam ich nach Shenzhen zu einem ehemaligen Klassenkameraden“*. Durch die Vermittlung der Bekannten erhielt WEI bei der Handy-Fabrik einen Arbeitsplatz, er wohnte mit zwei Kollegen in einer gemieteten 3-Zimmer-Wohnung und bezahlte monatlich 20 RMB für die Internet-Breitbandverbindung.

In Hinblick auf die schulische Bildung wird eine differenzierte Auswahl entschlossen, um eine relative Heterogenität zu erreichen. Nur eine Befragte hat die 9-jährige Pflichtschulbildung nicht abgeschlossen. Außerdem gibt es einen, der die Oberstufe der Mittelschule besuchte, zwei der Fachoberschule, zwei der Fachhochschulbildung und ein weiterer mit Hochschulbildung, wobei ihre ausgeübten Berufe vom Techniker über QC bis hin zum normalen Maschinebediener reichen. In Hinblick auf die sozialen Daten befinden sich noch einige homogene Faktoren:

- Lebensalter: Alle Befragten gehören zu den Wanderarbeitern der neuen Generation und sind nach 1980 geboren, deren Alter von 19 bis 28 ist.
- Hukou: Alle Befragten stammen aus ländlichen Gebieten und besitzen einen bürgerlich eingetragenen ständigen Wohnsitz, aber keiner hat Farmarbeit geleistet.
- Wohnverhältnis: Alle Befragten wohnten in gemieteten Behausungen, keiner hat eine eigene Wohnung gekauft.

¹⁵ Nach weiterer Erforschung wurde klar, dass hier mit „ein Freund“ WEIs Meinung nach ein Freund von der Universität ist.

- Mobiles Internet: Alle Befragten verwendeten neben dem PC oder Laptop noch Mobilgeräte für das Online-Surfen, wobei die beliebtesten Programme QQ und WeChat von der chinesischen Firma Tencent sind.

In dieser Arbeit werden Anreden wie „geforschtes Objekt“ oder „Subjekt“ nicht verwendet, stattdessen sind Ausdrücke wie „Teilnehmer“ (participant) und „Befragte“ (respondent) eher geeignet. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die gegenseitige Interaktion und die Beziehungen zwischen den Forschern und den Geforschten gerichtet.

3.4 Durchführung der Untersuchung

Nach dem Pretest unterhielten wir uns oft via SMS und Telefon über das IM-Tool. Von August 2011 bis März 2012 führte ich mit den sieben ausgewählten Wanderarbeitern der neuen Generation intensive Interviews (zwei bis vier Interviews pro Person) durch. Im Januar 2012 fanden noch zwei Fokus-Gruppe-Interviews statt. Daneben erfolgten häufig auch informelle Gespräche. Durch die oben genannten verschiedenen Maßnahmen sammelte ich ausreichend Forschungsmaterialien aus erster Hand. Aus der Auswertung des Pretests korrigierte ich nicht nur den Interviewleitfaden, sondern auch meine Behandlung zufälliger Probleme sowie Reaktionen auf die Antworten der Befragten, um eventuelle Missverständnisse und Verfälschungen zu vermeiden. Beispielsweise überraschte es mich sehr beim Pretest, als ich erkannte, dass so viele in der Fertigungsindustrie berufstätige junge Wanderarbeiter in Guangdong einen eigenen Laptop besaßen. Ich konnte mein Erstaunen darüber nicht verbergen, da die meisten Berichte oder Forschungsartikel, die ich vor Beginn des Projektes gelesen habe, behaupteten, dass die chinesischen Wanderarbeiter aufgrund finanziellen Mangels oft im Internet-Café online surfen. Solche Stereotypen verursachten Zweifel und verletzen das Vertrauensgefühl zwischen den Befragten und den Forschern. Einige Befragten bemerkten mein Erstaunen. Obwohl sie mein unangebrachtes mehrmaliges Nachfragen nicht für eine Art von Affront hielten, erfuhr ich trotzdem ihr Erstaunen über mein Erstaunen (WEI: *„Nichts ungewöhnliches. Viele meiner Kollegen, Freunde und Kommilitonen haben eins gekauft“*), indem sie das Preis-Leistungs-Verhältnis und die Tragbarkeit des Laptops wiederholt betonten, was sehr bequem für die mobile Bevölkerung sei.

Einige Befragte erschienen offensichtlich zufrieden mit der Freundschaft zwischen

ihnen und mir, indem sie immer vor ihren Bekannten und Kollegen meine Identität „ausländische Masterstudentin aus Deutschland“ betonten. Obwohl sie sich selbst als „Menschen am unteren Rand der Gesellschaft“ nennen, wünschten sie sich immer noch die Akzeptanz der Mainstream-Gesellschaft.

Die Interviews fanden zumeist in Restaurants oder in den Wohnungen der Befragten statt. Oft lud ich ein Respondent zu einem kleinen Restaurant zum Mittag- oder Abendessen ein. Während des Essens unterhielten wir uns über die zuletzt stattgefundenen interessanten Ereignisse des Alltagslebens oder der Arbeit, was mich den sozialen Hintergrund der Befragten noch tiefer verstehen und das Interviewthema natürlich und nahtlos beginnen ließ. Nach dem Essen fing das intensive Interview an. Mit Erlaubnis der Befragten trafen wir uns auch in ihren Mietwohnungen, wo sie Vertrautheit spürten und deshalb keinem negativen Einfluss einer fremden ausgeliefert waren. Vor einem solchen Milieu war der Forscher in der Lage, das reale, normale Alltagsleben der Befragten in der Nähe zu beobachten – wie sie Computer und das Internet zur Befriedigung ihrer Informations-, Kommunikations- sowie Unterhaltungsbedürfnisse nutzen.

Unter Berücksichtigung der aktuellen Situation der jeweiligen Befragten wurde die Reihenfolge der Interviewfragen des Interviewleitfadens nicht zu 100% eingehalten, stattdessen änderte ich die Art und Weise der Fragestellungen. Während des Ablaufs eines offenen intensiven Interviews funktionierte der Interviewleitfaden für die Forscher eher wie ein Denkkettel und Stichwort, was dem Forscher dabei verhilft, je nach Eigenschaften der einzelnen Befragten die Reihenfolge der Befragung zu modulieren. In den Gesprächen ließ ich die jungen Wanderarbeiter möglichst frei reden und vermied es, sie von meinen suggestiven Sätzen einzugrenzen. Damit konnten sie ihrer eigenen Denkweise folgen und ihre Erfahrungen, Geschichten, Bewertungen oder Auffassungen in der eigenen Sprache ausdrücken. Wenn ihre Erzählungen über ein bestimmtes Thema zu weit von der zentralen Fragestellung abwichen, lenkte ich unwahrnehmbar auf den Schwerpunkt der Frage zurück. Wenn die Respondenten einen wichtigen Teil des Interviewleitfadens nicht erwähnten, wartete ich bis zum Ende ihrer freien Erzählungen und fragte sie dann nach ihrer Meinung zur relevanten Frage auf einer offenen Art und Weise.

Aufgrund der starken Abneigung der Aufnahmegäste wurden während der Interviewabläufe weder Audiokassetten noch Tonbandgeräte verwendet, stattdessen

wurde die ganze Durchführung der Interviews von mir und einer meiner Freundinnen als Assistentin transkribiert. Da die non-verbale Sprache sehr wichtig ist, die geistigen Aktivitäten eines Menschen zu verstehen, beobachtete ich beim Interviewprozess sorgfältig die Gesichtsausdrücke sowie Körperbewegungen der Befragten und hielt es auf schriftlichen Protokollen fest. Nach jedem Interview schrieb ich einen Vermerk bzw. ein Memorandum, um die Begleitumstände und Atmosphäre des Interviews, meine Meinungen, Bewertungen sowie Gefühle rechtzeitig niederzuschreiben. Ging es um ein früheres Ereignis oder eine Person, informierte ich mich wiederholt über den Ort und den Zeitpunkt des Ereignisses, den sozialen Hintergrund, den Gemütszustand des Respondenten, alle spezifischen Details des Verlaufs und der Abfolge der Ereignisse.

Aus meiner Sicht unterscheiden sich die formalen intensiven Interviews vom Pretest durch folgende Faktoren: Zuerst dient ein Pretest meistens dem tieferen, gegenseitigen Verständnis der Forscher sowie der Befragten. Deshalb sind die Inhalte und Formen der Gespräche eher wie alltägliche private Dialoge, während ein intensives Interview als Kommunikationsprozess mit bestimmtem klarem Zweck dafür dient, dass der Forscher die maximale Menge an Informationen innerhalb einer festen Zeitfrist von Befragten erwerben könnte, indem alle unnötige Höflichkeiten und Redensarten weggelassen werden sollen. Wenn die Erzählung der Befragten weit von der Kernfrage der Studie abweicht, soll der Forscher die Entwicklungsrichtung des Gespräches zurück zum Thema führen, was als die Manifestation der Kontrollmacht vom Forscher angesehen wird. Zweitens versuchten manche Respondenten oft beim formalen Interview, nach langem Überlegen „richtige“ Worte zu finden, die ein hohes Ausbildungsniveau repräsentieren, was im Pretest fast nie der Fall war. Es war Ihnen anscheinend unangenehm, dass ihr eigenes Image beeinträchtigt würde, wenn sie unpassende oder vulgäre Worte aussprechen, die anschließend von uns niedergeschrieben würden. Dieses bewusste oder unbewusste „höfliche“ Auftreten der eigenen alltäglichen Sprachgewohnheit verursacht unreale Interviewinhalte in einem gewissen Grad – obwohl in der Tat kein absolut objektives Interview existiert.

3.5 Reflexion und Introspektion der Autorin

Über die Richtigkeit (validity), Zuverlässigkeit (reliability) und Allgemeingültigkeit (generalizability) qualitativer Forschung wird seit langem in der akademischen Welt

diskutiert. Manche Wissenschaftler lehnen das Wort „Richtigkeit“ ab, das ihrer Meinungen nach von anderen Ausdrücken, wie z.B. Vertrauenswürdigkeit (trustworthiness) oder Authentizität (authenticity) ersetzt werden sollte, da der aus quantitativem Sinne stammende Konzept des Begriffs „Richtigkeit“ nicht zu dem eigentlichen Zweck qualitativer Untersuchung passt. Aus qualitativer Sicht ist der Forscher auch ein Recherchewerkzeug und der persönliche Hintergrund des Forschers sowie die Beziehung zwischen ihm und ihrem Forschungsobjekt wird besonders betont und beeinflusst die Untersuchungsergebnisse. Auf diese Weise befindet sich im engen Sinne keine wiederholbare, konstante, richtige Konsequenz, da unterschiedliche Forschungsergebnisse sogar bei gleicher Umgebung, am gleichen Zeitpunkt, über das gleiche Thema sowie die gleiche Zielgruppe immer noch entstehen. Darüber hinaus sind alle obig erwähnten Begriffe nicht immer statisch, sie verändern sich im Forschungsprozess und rekonstruieren sich nach den Interaktionen zwischen dem Forscher und den Geforschten.

Während der Untersuchung über den Zustand der Internetnutzung der chinesischen jungen Wanderarbeiter nehme ich als Forscherin sowie Autorin eine Doppelrolle ein: ich bin ein Insider und gleichzeitig ein Outsider. Als junge Menschen gleicher Generation habe ich ähnliche Erlebnisse beim Onlinesurfen wie die Befragten erfahren, in diesem Sinne bin ich ein Insider. Trotz des unterschiedlichen pädagogischen Hintergrunds und der verschiedenen Wertanschauungen kann ich die Insider-Vorteile wahrnehmen und die Empathie-Strategie ausnutzen, um mit den Befragten besser zu kommunizieren und sie zu begreifen („make the strange familiar“, vgl. HAMMERSLEY/ATKINSON 1983: 6-13). Andererseits bin ich auch ein Außenseiter, da als Forscherin ich die Beteiligten möglichst objektiv beobachten, anhören und analysieren soll. Beim Bedenken und der Abfassung des jeweiligen Forschungsphänomens muss ich aus den Beschränkungen üblicher Gewohnheiten meines Denkens springen und alles, was mir geläufig erscheint, als Unbekannte behandeln, damit alle leicht zu übersehenden Details erneut, akribisch geprüft werden können („make the familiar strange“, vgl. ebd.). Im Verlauf der Interviews wechselte ich meine Stellung immer zwischen den beiden Rollen. Wenn ich mich mit den Interviewpartnern unterhielt, legte ich all meine Vorurteile beiseite und vermied es, auf meinen Respondenten durch irgendeine Art der Anleitung oder Suggestion einzuwirken. Durch den daraus entstehenden Empathie-Effekt versuchte ich zu einem

Befragten zu werden, Probleme aus ihrer eigenen Perspektive zu beobachten, zu verstehen und auszuwerten, damit wir eng beieinander eine ideologische Resonanz finden konnten. Bei den Formulierungen nach dem Interview sollte ich mich von der subjektiven Emotion lösen, alle Inhalte möglichst neutral und sachlich notieren und ein Forschungsprotokoll schreiben, in dem meine jeweiligen Empfindungen, Gedanken, Ideen, Bewertungen oder Voraussagen aufgelistet wurden. Durch wiederholte Durchsicht der gesammelten Daten und Materien dachte ich über die tiefer unter den Oberflächenerscheinungen versteckten sozialen, ökonomischen und kulturellen Konnotationen, anstatt dass die Schlussfolgerungen bloß aus Intuition oder Vermutung gezogen würden.

Infolge der Unterschiede vom Alter, Wachstumsprozess, Bildungshintergrund usw. ereigneten sich während des Interviewprozesses ab und zu Kommunikations-hinderungen zwischen den Befragten und mir. Obwohl ich nach dem Pretest die Formulierungen der Interviewfragen bereits umfangreich modifiziert habe, damit sie möglichst einfach, deutlich, unkompliziert und nicht mehrdeutig sein konnten, entstanden dennoch bei den Durchführungen formaler Interviews noch einige sprachliche Missverständnisse, die hier bidirektional waren. Auf einer Seite verstanden die Teilnehmer bestimmte Fragen nicht ganz genau oder sie fühlten meine gut gemeinten Tipps „zu kompliziert, um es nachzuvollziehen“. Andererseits konnte ich die speziellen Ausdrücke oder die Umgangssprache der Teilnehmer nicht ganz begreifen oder manchmal sagte ein Befragter direkt zu mir: „*ich weiß nicht, wie ich meine Meinung ausdrücken soll*“ (LU). Ein typisches Beispiel ist das erste Interview bei Respondent C, Fräulein WANG, die mit sehr starkem heimischem Akzent und lautem Lachen sprach. Aufgrund ihrer schnellen Sprechgeschwindigkeit, empfand ich es als sehr schwierig, mit ihrem Ausdrucksrhythmus mitzuhalten. Es bestand zudem ein relativ großer Altersunterschied zwischen uns und sie verwendete eine große Menge populärer Internet-Jargon worunter sich auch einige Worte befanden, von denen ich noch nie gehört habe, was die Schwierigkeit der Interviewdurchführung zweifellos erhöhte. Ich musste sie bitten, langsamer zu sprechen und bei Missverständnissen fragte ich wiederholt nach, bis ich mir sicher war, dass ich ihre Ansichten korrekt nachvollzog. Zum Glück gewöhnte ich mich allmählich an ihren Akzent sowie ihre Ausdrucksweise, wodurch sich die Kommunikationsprobleme in den zwei folgenden Interviews auflösten.

Die Allgemeingültigkeit einer Forschung meint, ob die Forschungsergebnisse weiter in ähnliche Populationen oder Situationen verallgemeinert werden können. Aufgrund der nicht-stochastischen Stichproben-Methode wären die Forschungsergebnisse einer qualitativen Studie im Vergleich mit der Quantitativen relativ schwer, um entsprechende Bevölkerungen oder Zielgruppen zu generalisieren. Allerdings dient der Zweck qualitativer Studien nicht einem universellen Gesetz, sondern es gilt die Essenz eines sozialen Phänomens durch gründliche und sorgfältige Untersuchungen zu reproduzieren. Falls andere Menschen, die in ähnlichen Umständen der Geforschten leben, aus den Forschungsergebnissen eine Art von Anerkennung erhalten könnten, gewinnt eine qualitative Studie den verallgemeinerten Effekt. Nach CHEN besitzen qualitative Forschungen keine Effektivität der „externen Generalisierung“ (external generalization) wie die Quantitativen, sondern eine „interne Generalisierung“. Mit anderen Worten, die von den Befragten erzählten Situationen oder Gegenstände anderer Zeitpunkte (nicht dem „jetzt“) können aus den bereits erworbenen Überlegungen oder aus Rückschlüssen gesammelten Daten geschlussfolgert werden (CHEN 2000: 410-412).

Die qualitative Studie dieser Arbeit dient nicht dafür, dass die Forschungsergebnisse in der Zielgruppe, aus der die Proben stammen oder am jeweiligen Ort verallgemeinert würden. Eher interessiere ich mich dafür, ob das entsprechende gesellschaftliche Phänomen den Menschen, die ähnliche Probleme aufweisen oder sich in einer ähnlichen Situation befinden, Erklärungen oder Erfahrungen anbietet. Da die Kondition und der Verwendungsmodus von Online-Aktivitäten junger chinesischer Wanderarbeiter in dieser Studie eingehend untersucht wird, könnte die Anerkennung der jeweiligen Zielgruppe sowie die theoretische Ableitung im akademischen Bereich der Allgemeingültigkeit der Forschung enorm helfen. Darüber hinaus sind die aus den Interviewmaterien aus erster Hand resümierten fünf Merkmale gewissermaßen abstrakt und allgemein, die auch zu ähnlichen Veranstaltungen oder Populationen generalisiert werden könnten. Selbstverständlich dient die Forschung besonders zu dem Zweck, durch die Ausgrabung und Darstellung des Phänomens Informationen und Daten für die CSCW-Untersuchungen zu sammeln, um bessere und benutzerfreundlichere Online-Services und verwandte Software, die zu den Bedürfnissen der Unterschicht in den Dritte-Welt-Ländern passen, zu entwickeln.

„Fehlt eine langfristige, detaillierte Verbindung mit den Informationsanbietern, scheint es schwierig, die charaktvollen, kulturellen Praktiken der Forschungsgegenstände ganzheitlich zu begreifen“ (Von Zoonen 1994: 131-132). In Hinblick auf der begrenzten Zeit und des umfangreichen Aufwands befinden sich noch Unvollkommenheiten, beispielsweise in der Auswahl des Forschungsortes, der Anzahl der Probenahmen, der Zeitlänge der Feldarbeit, dem Forschungsdesign, der theoretischen Zusammenfassung etc. in dieser Untersuchung, was die Vielfältigkeit sowie die Heterogenität direkt beeinflusst.

4. „Ich bin der Bodensatz dieser Gesellschaft“ – eine Single-Case-Study

Unter den befragten jungen Wanderarbeitern ist die Geschichte des Respondenten A, CHEN, sehr repräsentativ, da seine Lebenserfahrungen über Computer und Internet fast alle wichtigen Themen beinhalten, die später im Kapitel 5 dieser Arbeit weiter interpretiert werden. Als Vorspann lässt sich CHENs Geschichte als eine ganze Case-Study zuerst vor den Forschungsergebnissen darstellen, damit ein repräsentatives, vollständiges und anschauliches Lebensbild der Wanderarbeiter neuer Generation präsentiert werden kann und so die Leser eine umfassenden und detaillierten Eindruck davon erhalten können. Die narrative Erzählung setzt einerseits die Geschichte über die Online-Erfahrungen jeweiliger Respondenten in einem natürlichen, kohärenten Rahmen und reproduziert die zeitliche Abfolge sowie die Raumkombination. Auf der anderen Seite spielt die Fallstudie als eine inhaltliche und strukturelle Ouvertüre für die später kommenden Auswertungskategorien und Analyse.

Erstmalige Onlineerfahrung

CHEN ist im Mai 1985 in einer normalen Bauernfamilie in Zunyi der Provinz Guizhou geboren. Seine Eltern sind beide Bauern, deswegen vererbt er selbstverständlich eine bäuerliche Hukou-Identität. CHEN hat zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder. Während der Mittelstufe lernte CHEN an einer drittklassigen Mittelschule im Randgebiet der Stadt Zunyi. Mit seinen Worten sei er damals „*ein relativ fleißiger Junge*“ gewesen und habe „*bei Prüfungen manierliche Noten bekommen können*“. Außerdem amtierte er lange als Labor-Beauftragter in der Klasse, wie er mit Selbstironie erzählte: „*mehr oder weniger war ich Kader*“. 2001 schloss CHEN die Junior-Highschool-Ausbildung ab, seine Eltern wollten ihn auf eine Gewerbeschule schicken, da er „*eine Kunstfertigkeit erlernen und später nicht hungern würde*“. Die beiden Schwestern sind solche Wege beschritten, eine von ihnen arbeitet nach dem Abschluss als Kellnerin in einem Sterne-Hotel in Chengdu (Provinz Sichuan), während die andere ein kleines Restaurant in ihrer Heimat eröffnete. CHENs Vater schlug ihm vor, dass er am besten Berufsschulen in den Bereichen Automobile, Maschinenbau, Elektronik und Bauindustrie besuchen sollte, weil „*solche Fächer mit hohen technischen Anteilen gut für die Arbeitsuche sein können*“. Nach der Meinung der Eltern eignete CHEN sich für eine technische Zukunft, da der Sohn während der Mittelstufe immer gute naturwissenschaftliche Leistungen erzielte. Aber CHEN wand sich gegen die Meinung der Familie, da er eine

normale Gymnasium fortsetzen und nach dem Abitur eine Universität besuchen wollte. *„Ich musste diesen verdammten kleinen Ort [seine Heimat] verlassen und draußen vagabundieren“*, so betonte CHEN seine damalige Meinung.

Als das Internet am Ende des letzten Jahrhunderts und zu Beginn dieses Jahrhunderts in China immer populärer wurde, war es nur ein adeliges Privileg für die gut ausgebildeten Menschen mit hohem Einkommen. Für CHEN war das Internet etwas Wildfremdes während seiner Mittelstufe und seine begrenzte Erfahrung der ICT-Geräte umfasste nur einige Besuche an „*Computerkursen*“ in der Schule, in denen er mit dem PC primäre Programmierkenntnisse der BASIC-Sprache erlernte. So kann sich CHEN heute kaum noch an BASIC erinnern und der Computer bedeutet für ihn nur *„ein kleiner Bildschirm mit schwarz-weißFarbe“*.

CHENs erstmalige Onlineprobe ereignete sich während der Oberstufe der Mittelschule. Ein Mitschüler lud CHEN und andere Kommilitonen zu seinem Geburtstag zu Hause ein und zeigte ihnen sehr stolz in ihrem eigenen Schlafzimmer, wie man mit dem Computer mit Fremden chatten konnte. CHEN erinnert sich:

„Eine Menge von uns standen rund um dem Computertisch in einem Halbkreis, während er [das Geburtstagskind] vor dem Bildschirm saß, den Computer anschloss und einen Chatroom betrat. Ich wusste nicht wie es passierte, dann plötzlich sah man das ganze Vollbild bunter Charaktere, alles drehte sich vor meinen Augen und ich war davon wie geblendet. Er startete auch QQ, ich hatte gar keine Ahnung wie es funktionierte. Auf der einen Seite war es sehr neugierig für mich, weil ich mich nie mit Fremden durch den Computer unterhalten habe. Andererseits fühlte ich mich auch sehr eifersüchtig, da er behauptete, dass er viele Freunde aus der ganzen Welt kenne und oft mit ihnen chatten konnte. Es [das Onlinechatten] war sehr stressig für mich, man musste von Fenster zu Fenster wechseln, außerdem ist das Tippen nicht so schnell wie das Sprechen. Jeder von uns hat es mal ausprobiert, ich konnte gar nicht tippen und ich wusste sogar nicht, welche Schaltfläche auf der Tastatur welchem Buchstaben entspricht. Er lehrte es mich und ich sagte zu jemandem im Chatraum ein ‚Hallo‘ und der Mensch dort sagte mir auch das Gleiche. [Ich fühlte mich] Sehr aufgeregt! Aber ich konnte nicht weiter spielen, da ich nicht die notwendigen Zeichen im Computer eingeben konnte.“

Zu High-School-Zeiten erschienen immer mehr werdende Internet- Cafés in CHENs Heimat, wo eine Stunde Online-Surfen 4 bis 5 RMB kostete. Wie CHEN selbst behauptet, interessierte ihn das Internet nicht sehr, weil er „*fleißig sein wollte*“ und nicht so viel Zeit hatte. Außerdem wollte er keinen Computer, denn „*es war bloß Geldverschwendung*“. Wie er sich erinnert, zu High-School-Zeiten habe er nur zwei oder drei Male Internet-Cafés besucht, „*ich saß neben anderen und guckte, wie sie sich mit Onlinespielen beschäftigten*“.

An der Universität

Trotz seines Fleißes wurde CHEN nach der College-Aufnahmeprüfung im Juni 2004 nur zu einem College in Guiyang¹⁶ zugelassen. Er studierte dort Maschinenbau für drei Jahre. Offensichtlich schien CHEN nicht gern über seine College-Karriere reden zu wollen, sodass Hauptpunkte bloß mit ein paar Worten rekapituliert wurden: „*In Guiyang weitete sich mein Blickfeld...[das Leben war] sehr hart... In den Sommerferien kehrte ich wegen Ferienjobs niemals nach Hause und versuchte fast alle Tätigkeiten, die ich finden konnte. [...] In der zweiten Klasse habe ich genug Geld gespart, um einen gebrauchten Computer von meinem Stubenkameraden zu kaufen*“. Zu den Fragen über seine Internetverwendung in der Collegezeit wollte er auch nicht so viele detaillierte Antwort geben:

„Von einem Mitbewohner kaufte ich einen gebrauchten Computer bei zur zweiten Klasse, mit dem ich durch dial-up Internetzugang Websites besuchen konnte. Da damals noch kein freies Campus-Netzwerk zur Verfügung stand, kostete jede Stunde vom Onlinesurfen 3 bis 4 RMB [ca. 40 Cent], was schon eine große Hürde für mich war. An der Fachhochschule hatten wir Computerkurse und ich interessierte mich besonders für die Programmierung, aber mein Computer, der von jemandem entfernt wurde, konnte wegen der unglaublich langsamen Geschwindigkeit nur Micro-Office und Webbrowser verwendet werden. Ab und zu ging ich online, um Nachrichten und Webseiten zu lesen, gelegentlich auch um Online zu spielen, beispielsweise Kartenspiele oder Schach oder so wie bei QQ Game. Viele meiner Kommilitonen verfielen Tag und Nacht in große online games – eine große Menge junger Menschen spielen zusammen im Internet, was sehr zeitaufwendig sowie eine Verschwendung von

¹⁶ Guiyang ist die Hauptstadt der Provinz Guizhou.

Geld ist. Dies interessierte mich auch nicht. Für mich war das Internet eher ein Werkzeug, mit dem man Informationen und Lernmaterialien finden könnte. Manchmal guckte ich auch einen Film und las Romane, chattete und quatschte mit Freunden und Bekannten über QQ.“

[F: Aus deiner Perspektive, wie beeinflussen solche Internet-Erfahrungen während der College-Zeit deine Zukunft?] *„Natürlich gab es Auswirkungen! Wie könnte es nicht? Bevor ich das College besuchte konnte ich sogar nicht tippen! Ein Mitbewohner von mir aus der Stadt brachte sein Laptop mit zum Wohnheim. Es war das erste Mal, dass ich ein Laptop überhaupt sah! Einige andere kauften im lokalen Computer-Mall einen neuen PC. Wegen des Ehrgefühls blieb ich für eine lange Zeit im öffentlichen Lesesaal bis tief in die Nacht, weil ich andere Menschen nicht spielen sehen wollte. [...] Ich denke, dass ich mich an der Uni total verändert habe, von einem dummen, kurzsichtigen Hinterwäldler zu einem ...[zögernd]... Menschen mit breiterer Perspektive und besserem Denkvermögen, genauso wie die Städter, und in diesem Entwicklungsprozess spielten der Computer sowie das Netzwerk eine Schlüsselrolle. Ich erzähle dir ein konkretes Beispiel: ich wagte am Anfang überhaupt nicht, mich an irgendeine studentische Aktivität zu beteiligen, weil ich einmal bei einem Verband gewesen bin und gefordert wurde, meine Handynummer und Email-Adresse als Kontaktmaßnahme zu verlassen. So peinlich war es mir! Ich hatte sogar kein Handy, weder Email-Konto noch eine QQ-Nummer! In den drei Jahren an der Universität bemühte ich mich jede Minute meiner Freizeit um Teilzeitjobs und folglich kaufte ich ein Mobiltelefon sowie einen Computer mit meinen eigenen zwei Händen! Ich arbeitete im Internet-Café und lernte, Netzwerke zu reparieren. Ich konnte viel schneller tippen als jeder von ihnen, auch Office Word und Powerpoint konnte ich besser. Und die städtischen Kinder? Sie wollten nur Spielen, Sonst nichts!“*

Chen erkannte, dass sein College-Abschluss im zukünftigen Job-Wettbewerb nicht dominant war, deshalb beschäftigte er sich nicht nur mit den Fachkenntnissen an der Universität, sondern sammelte auch viele praktische sowie berufliche Erfahrungen durch verschiedene Teilzeitarbeitern als Schreiber, Flugblätter-Verteiler, Tutor, Administrator von Internet-Cafés, Verkäufer im Computer-Mall usw. Vor dem Abschluss wandte CHEN sich an Recruitment-Websites, Stellenanzeige in Zeitungen

und Job-Messen und sendete hunderte Bewerbungen aus. Solche multinationalen Wirtschaftsunternehmen sowie große Staatsbetriebe, auf die CHEN all sein Sinnen und Trachten richtete („*ich war bereit, eine Auszubildende zu werden, solange ich auf eigenen Füßen stehen könne*“), lehnte ihn alle ab und die wenigen erhielten Einladungen für Vorstellungsgespräche und boten Arbeitsstellen wie Verkäufer oder Kaufmann kleiner Unternehmen an. Da CHEN lieber eine „*wirklich technische Arbeit*“ leisten wollte, wählte er 2007 nach dem Studium eine Mobile-Waschstation, wo er die Autowäsche und Autowartung näher kennenlernte. Zwei Monate später traf CHEN einen damals in Shenzhen arbeitenden College-Mitschüler online bei QQ, was den Lauf seines Lebens veränderte:

„Einige Kumpel von mir fuhren nach dem Studium nach Südchina, um zu arbeiten. [F: Wieso bist du nicht mit ihnen zusammen hingefahren?] Ich? Ich wusste nicht. Vielleicht erging es mir besser hier, in einer Stadt näher zu Hause zu bleiben. Vielleicht hatte ich Angst vor der fremden Außenwelt. Einer meiner Mitbewohner war tätig in dieser Handyzubehör-Fabrik und verdiente zwei- oder dreimal so viel wie ich. Er sagte mir, dass er sich noch an einem Heimatverband beteiligte und lernte eine große Menge von Menschen aus der Provinz Guizhou kennen. Die Stadt Shenzhen ist viel moderner als Guiyang und die Lebensqualität ist auch viel besser. Die Fabrik brauchte noch viele Arbeiter und durch seine Vermittlung konnte ich da einen Job bekommen. Ich kündigte mich am nächsten Morgen an und fuhr mit dem Zug direkt nach Shenzhen“.

Das Leben in Shenzhen

Wie der Freund sagte, wurde CHEN aufgrund seines Hochschulabschlusses und beruflichen Lernens sowie durch die Vermittlung des Bekannten sehr leicht ein Fließband-Packer der Fabrik. Alle Packer wurden in zwei Schichten aufgeteilt und jede Schicht war für eine 12-stündige Verpackungsarbeit verantwortlich. Inzwischen hatten die Arbeiter zweimal Pausen von 40 Minuten. CHENs Aufgabe war die einfache und langweilige Fließbandarbeit. Als er noch in der Waschstation tätig war, genoss er trotz der langen Arbeitszeit noch eine große Anzahl von gelegentlichen Pausen zum Ausruhen, Zigaretten zu rauchen, mehrere SMS an seine Freundin zu senden oder sogar einige Snacks zu essen. Dies waren alle tauglichen Maßnahmen, um die Müdigkeit zu beseitigen. Aber es war ganz anders in der Handy-Fabrik. Für die kontinuierliche, mechanisierte Fließbandarbeit eignete CHEN sich am Anfang

keinesfalls. So wurde er als neuer Rekrut sehr pingelig beaufsichtigt: keine beiläufigen Unterhaltungen, keine Handybenutzung, strenge Anforderungen für die Aufgabenhöhe. Zusätzlich konnte CHEN in kurzer Zeit sich dem heißen und feuchten Klima in Südchina sowie dessen Essgewohnheiten nicht anpassen. Somit war der erste Monat besonders schwer für ihn. Er musste im Wohnzimmer seines Freundes zeitweilig unterkommen und wollte jeden Tag nach der Arbeit nur schnell nach Hause kehren und einmal richtig ausschlafen. Als er das Monatsgehalt seines ersten Monats von 3000 RMB erhielt, weinte er auf der Toilette.

Einen Monat später fand CHEN mit Hilfe seines ehemaligen Kommilitonen eine Mietwohnung, während sein alter PC vorsichtig in eine Holzkiste eingepackt und von Guiyang nach Shenzhen transportiert wurde. Nach dem neuen DSL-Vertrag lief das neue Leben nun auf dem richtigen Weg. In der Fabrik kam er mit den Arbeitskollegen sehr gut aus, sie brachten ihn Tricks bei, wie die straffen Nerven beim intensiven Arbeitslauf möglichst entspannt werden konnten und wie sie zeitweise mit ihren Handys heimlich SMS sendeten, Musik hörten oder auf QQ-chatteten. CHEN ist kein selbstgefälliger Junge, er konsultierte die Meister der Technikabteilung über alle technologischen Erkenntnisse sowie Reparaturverfahren. Folglich erhielt er aufgrund seines Fleißes und seiner Demut nach achten Monaten die Beförderungschance und wechselte zur technischen Abteilung. Heute gehört CHEN zum Rückgrat dieser Fabrik. Die Arbeit in der technischen Abteilung ist relativ leicht und frei, deshalb hatte CHEN mehr Freiheit für die Internetverwendung. Mit dem Computer im Büro konnte man keine Videos sehen oder online spielen, aber Websites und IM-Software waren ohne Hindernisse zu öffnen. CHEN ist einer der wenigen der Befragten, der regelmäßig Online-Nachrichten las. Über die Entwicklung dieser Gewohnheit antwortet er wie folgt:

„Bereits im College las ich jeden Tag Onlinenachrichten bei Netease [163.com] durch, da eines meiner oft verwendeten E-Mailkonten von diesem Portal ist. Vor allem interessierten mich sportliche und militärische Informationen sehr und auf diese Weise wurde Geld für Zeitungen und Zeitschriften gespart. Nach dem Abschluss waren militärische Sachen nicht mehr so faszinierend für mich, nun sind Sport- sowie Technologie-News mein Haupthobby. Weil ich in dieser Branche beschäftigt bin, sollte ich mehr über die innovativen Technologien sowie Produkte erfahren. Außerdem gab es noch soziale Nachrichten, die vor

allem auf der QQ-Website gefunden werden können. Ein großer Vorteil der QQ-Website ist, dass sie dir gemäß deiner IP-Adresse jeweilige News über die Ereignisse zur Verfügung stellen, die genau in deiner Stadt sich ereignen. Ich finde das sehr cool, da es viel Zeit sparen kann“.

Verglichen mit anderen Befragten ist CHEN ein solcher Typ von Menschen, der sich für Neuheiten oder neue Technologie interessiert. 2009 kaufte er sich einen neuen Lenovo Laptop für gut 4000 RMB, während der alte PC beim Frühlingsfest 2010 nach Hause genommen und seinem jüngeren Bruder geschenkt wurde. Unter dem Einfluss von CHEN haben sich die zwei älteren Schwestern kurz danach einen Laptop gekauft. CHEN pflegte seinen eigenen Laptop sehr vorsichtig: er schützte den Bildschirm mit transparentem Schutzfilm und brachte je Halbjahr den Laptop zum fachlichen Reparatur-Shop, um den Staub darin zu reinigen und den Verwendungsstatus verschiedener Komponenten des Laptops zu überprüfen. Daneben kaufte CHEN auch professionelles Reinigungsmittel sowie einen Ministaubsauger, um die Lebensdauer des Computers zu erhöhen. Eine USB-Tastatur und -Maus standen auch zur Verfügung, damit die Beschädigungen über Touchscreen und Laptoptastatur möglichst verringert werden konnten. Aber er hatte noch zwei große Sorgen: Einerseits war CHEN nicht in der Lage, den Laptop selbst zu reparieren. Angesichts der unterschiedlichen Probleme bzw. Fehlermeldungen versuchte er zuerst selbst das System wieder einzusetzen. Wenn dies den Fehler nicht lösen konnte, musste er den Laptop zu einer professionellen Werkstatt senden. Auf der anderen Seite war CHEN nicht mit der Laufgeschwindigkeit des Laptops zufrieden. Trotz einiger Upgrade-Arbeiten (z.B. Installation einer neuen Speicherkarte) konnten große Mapping-Softwares, wie Auto CAD oder 3dMax nicht ruckelfrei laufen. Seit langem hat CHEN geplant, sich an einem Schulungskurs für 3D-Zeichnungen zu beteiligen, die er an der Universität bereits teilweise erfuhren und ihn sehr interessierte. Aber der Trainingsplan musste wegen der teuren Kursgebühren sowie aufgrund unzureichender Leistungen des Laptops immer beiseite gelegt werden.

Wie für die meisten chinesischen jungen Leute gilt QQ den Wanderarbeitern der neuen Generation als das beliebteste Instant-Messaging-Tool. CHEN hatte ein „QQ-Alter“ von gut 6 Jahren und sein „QQ-Grad“ hatte bereits „zwei Sonnen“ erreicht.¹⁷

¹⁷ Das QQ-Alter wird seit dem Registrierungsdatum einer QQ-Nummer beigegeben und der „QQ-Grad“ meint den gesamten Zeitaufwand, die man mit dieser IM-Software verbringt. Dabei wird die

Solange er Online war, öffnete er QQ unbedingt, obwohl er manchmal für sehr lange Zeit nicht mit anderen Menschen über QQ chattete. CHEN meinte: *„es ist wie mit der Handybenutzung, du lässt dein Handy rund um die Uhr einsatzbereit an. Das bedeutet nicht, dass du immer mit Menschen über Handy reden musst“*. Die einsatzbereite Kondition sorgte nur dafür, dass *„die anderen dich finden können, falls sie dich finden wollen“*. Der andere Grund für die langen Onlinezeiten bei QQ war der QQ-Grad, der für CHEN wichtig war und seine Online-Qualifikation sowie seinen Erfahrungsstatus direkt symbolisiert. Mit seiner 9-stelligen QQ-Nummer war er sehr unzufrieden und wünschte eine 7-stellige oder sogar 6-stellige Nummer, die für einen bestimmten Preis erworben werden kann.

„Die 7-stellige Nummer kostet mindestens 200 RMB, während die Quotation einer 6-stelligen Nummer nicht weniger als Tausend RMB sein kann. [Sie sind] Zu teuer, obwohl diese ziemlich gut sind. [F: Warum sind sie gut?] Denk doch mal! Du hättest eine 6-stellige Nummer, was bedeutet dass du sehr früh schon damit begonnen hast, QQ zu benutzen. Du bist ein versierter Netizen! Bei Selbstvorstellung in Partys gewinnst du ein Gesicht [einen guten Ruf]! Kurze Nummern sind auch einfacher zu merken. Ich bereue es sehr, dass ich bei der Mittelschule nicht mehr QQ-Nummer registriert hat!“

Bis heute hielt CHEN von Netzwerk-Spielen einen gewissen Abstand, indem er nur gelegentlich online bei QQ-Game Poker oder Army Chess spielte. Über seine zurückhaltende Einstellung vom Internet-Spiel, das eine große Menge junger Chinesen anzieht, führte CHEN wiederholt den großen Zeit- sowie Geldaufwand an sowie die von Netzwerksucht verursachten Tragödien, die er in Nachrichten gelesen hatte. Chat-Räume, Foren sowie SNS sah CHEN auch als eine Art zeitlicher Verschwendung an: *„ich verstehe nicht, warum jemand in solchen Umgebungen noch sogenannte ‚Freunde‘ machen kann. Du tauschst mit einem Fremden ein paar Worte, stiehlt zwei Gemüse von seinem [virtuellen] Gemüsegarten und dann werdet ihr nun Freunde? Könnten solche ‚Freunde‘ dir in deinem wirklichen Leben helfen? Definitiv nicht. [F: Jemand sagte, über SNS kann man mit ehemaligen Klassenkameraden oder Freunden in Verbindung bleiben oder eine wechselseitige soziale Interaktion mit*

„Stunde“ als Maßeinheit verwendet. Nachdem diese Rechnungsmaßnahme als große Energieverschwendung von einigen Kritikern beschuldigt wurde, änderte das Unternehmen Tencent die Maßeinheit von Stunde zu Tag. Der Grad mit „zwei Sonnen“ heißt hier, man ist insgesamt 1152 Tage bei QQ online.

Kollegen aufbauen] *Wirklich? Ich habe davon fast nie gehört. Soweit ich weiß, nutzt keiner meiner Kollegen oder Kolleginnen solche Anwendungen, allenfalls besuchen sie ab und zu nach jeweiligen Hobbys die Baidu-Postbar. Außerdem habe ich QQ [um mit Kollegen und Freunden zu kommunizieren], es reicht aus“.*

Filme gucken ist ein weiteres Hobby von CHEN, sodass er fast jeden Tag vor dem Schlafengehen ein oder zwei Filme ansah. Wegen der langen Arbeitszeit blieb wenig Freizeit für Unterhaltung und Erholung, deshalb konnte er nur sehr schnell die Filme überfliegen und die Geschichte einer Episode nur oberflächlich durchsehen. Kriegs-, Action- sowie Sozialethik-Filme gehören insbesondere zu seinem Geschmack, während die Science-Fiction-Filme und Fantasy-Filme für ihn „*unreal*“ und „*schwer zu verstehen*“ gewesen seien.

Gemäß des Berichts von CNNIC haben 39% aller chinesischen Internetnutzer bis Juni 2012 mindestens einmal online eingekauft. Die Datensätze des Taobao-Kontos von CHEN zeigten seine E-Commerce-Erfahrungen auf der größten C2C-Plattform Chinas: 2010 kaufte er eine U-Disk für ca. 80 RMB und ein Handy-Ladegerät für 30 RMB und 2011 zwei Modellspielzeuge (als Neujahrsgeschenk für seine zwei Nichten), einen Mantel und einen Pullover (bei saisonaler Verkaufsförderung). Alle Waren wurden durch COD (Cash on delivery) gezahlt. Wie die anderen befragten jungen Wanderarbeiter hielt CHEN die EB- oder EC-Anwendungen für unnötig und unsicher. Das finanzielle Bedrängnis war für CHEN kein großes Hindernis, sondern seine mangelnden Konsumbedürfnisse beim Online-Shopping sowie die Sorgen hinsichtlich der Sicherheitsfragen dieser neuen Einkaufsart verhinderten ihn an weiteren Versuchen. Nach CHENs Ansicht gebe es Nichts, was man online kaufen muss, obwohl er bei Taobao bereits ICT-Produkte, Kleidung sowie Spielzeuge gekauft hatte. *„In der Tat können sie alle im Laden erworben werden, lediglich sind die Preise bei Taobao ein bisschen günstiger. Außerdem muss man noch die Sendungskosten dazu rechnen, so sind die beiden [Einkaufspreise] eigentlich gleich“.* CHEN hatte auch kein Online-Banking, weil er die COD-Zahlung bevorzugte: *„ich muss zuerst die Ware erhalten, dann zahle ich nach Überprüfung der Qualität, sonst finde ich bei Problemen niemanden, weder ein Kaufhaus noch eine Person, die dafür verantwortlich ist“.* CHEN hat oft negative Berichte über die Sicherheit von Online-Shopping gelesen. Deswegen ängstigte er sich um die Redlichkeit der Online-

Verkäufer, die Qualität der gekauften Waren sowie die Sicherheit des Online-Banking-Kontos.

„Ehrlich gesagt, in meinem Personenkreis bin ich ein Avantgarde, da ich noch in der Lage bin, online einzukaufen. Viele meiner Kollegen kennen nur QQ und Filme“ – mit Lächeln resümierte CHEN das Thema Online-Shopping – „im modernen Shenzhen sind wir Wanderarbeiter der Bodensatz der Gesellschaft. Wir arbeiten für 9 oder 10 Stunden pro Tag, der Lohn reicht nur für Nahrungsmittel und Behausung. Ich will mich gerne entwickeln und weiterbilden, aber wie können wir?“

5. Codierung, Katalogisierung und Auswertung der Forschungsmaterien

5.1 Bildung von Auswertungskategorien und Zuordnung der Forschungsmaterien

Als ein kontinuierlicher, offener, kreativer Prozess soll die Datenanalyse qualitativer Forschung bei der Datenerhebung beginnen. Seit dem ersten Tag des Eintritts in das Forschungsfeld versuchte ich bei Interviews und Beobachtungen immer, die Internet-Erfahrungen der Befragten zu verstehen, zu interpretieren und zu generalisieren (Interpretive practice). Jeden Tag codierte ich vorbereitend die Feldnotizen nach „general themes“ (MILES/HUBERMAN 1994: 207ff.), die ich während der Literaturrecherche gefunden habe, wobei ich insbesondere auf die neuen aufkommenden Themen bei der Datenerhebung Wert legte. Nach den wiederholenden Vergleichen zwischen alten und neuen Themen sowie der ununterbrochenen Analyse der in der Datenbank bestehenden schriftlichen Arbeiten, wie beispielsweise Interviewmanuskripte sowie Feldnotizen, schrieb ich in Form eines Memorandums meine Gefühle, Eindrücke und Erklärungen über die jeweiligen Gegenstände oder Ereignisse sowie den möglichen Zusammenhang zwischen Themen, was die Grundlage für die Datenerhebung und Analyse-Prozesse bildet und die Richtung weiterer Forschungen modifiziert.

Der methodische Ansatz dieser Studie ist nach SCHMIDT (1994: 545) als „theorieorientiert“ beschrieben, er bezieht sich „auf Theorietraditionen und will nicht nur Hypothesen generieren und weiterentwickeln, sondern auch Hypothesen überprüfen“, wobei der theoretische Rahmen sowie die Vorverständnisse an die Forschungsmaterien herangetragen werden sollen. Nach der Feldarbeit begannen das Daten-Management sowie reguläre Datenanalysen. Aufgrund der vorläufigen Vorbereitungsarbeiten innerhalb einer bestimmten Zeit für die Feldarbeit versuchte ich zuerst, die Forschungsmaterien in sechs Kategorien zu ordnen, nämlich in Informations-, Unterhaltungs-, Kommunikations-, Commerce- und Zuneigungsgebrauch sowie alle anderen Gebräuche, die bei der Literaturrecherche und beim Datenerhebungsprozess zusammengefasst waren und beinahe alle Verwendungszwecke des Internets für unsere Befragten enthielten. Dieser Arbeitsgang ist schließlich misslungen wegen zwei mir unlösbaren Problemen. Zum einen gab es eine große Menge an Materialstücken, die nicht genau zu einer Kategorie zuzuordnen und damit mehrdeutig waren, sodass keine eindeutige Klassifizierung

vorgenommen werden konnte. Zweitens war diese Aussonderungsmethodik so grob und oberflächlich, dass nach der Klassifizierung sechs riesige Informationsstapel entstanden, in denen hunderte Stücke der aus der gesamten Datenbank entnommenen Absätze, kurze Sätze oder sogar Wortgruppen aufgelistet waren. Sechs Kategorien wurden auf diese Weise voneinander streng getrennt, die logische Beziehung wurde inzwischen ignoriert. Nach der Wiederkehr zu den Rohmaterialien entschied ich mich dafür, die Daten von unten nach oben neu zu analysieren. Basierend auf den Kerntermini „chinesische Wanderarbeiter“, „Internetgeschäftsmodelle“, „Internet-Nutzungspraktiken“ und „technische Bedürfnisse“ folgte der Analyseprozess diesmal den drei Theme-Continuums - „Aneignung neuer ICT“, „Abhängigkeit vom Internet“ sowie „Zufriedenheit und Unzufriedenheit elektronischer Produkte und Service“, wobei der Fokus darauf lag, mögliche Sub-Themen aus der Datenbank auszugraben. Daneben ist darauf zu achten, ob und welche Punkte nicht zu den Vorverständnissen und Vorüberlegungen der sechs Kategorien passen. Mit Hilfe der eben beschriebenen Vorgehensweise entstanden insgesamt 21 Sub-Themen während wiederholter Lesung, Kodierung und Katalogisierung, einige Beispiele davon sind „segmentierte Informationen“, „benachteiligte Situation“, „virtuelles Ego“, „virtuelle Präsenz“, „Selbstentwicklung“ usw. Seitdem trat die Datenanalyse in die nächste Phase ein: die Reorganisation der Datenbank und die Re-Codierung der Daten. Hierbei waren die Interviewskripts und Feldnotizen in der Auseinandersetzung mit dem eigenen theoretischen Vorverständnis zu deuten. Sämtliche Rohdaten bezüglich des gleichen Sub-Themas wurden von der gesamten Datenbank ausgezogen und bildeten nach einer zeitlichen Reihenfolge zusammen eine neue sekundäre Datenbank, die zum entsprechenden Sub-Thema namentlich passt und in denen jedes Datenstück inklusive seiner Herkunft in der gesamten Datenbank (genaue Seitenzahl sowie Erhebungszeit) markiert wurde. Damit konnte der Hintergrund gegebenenfalls zweckmäßig auch nachverfolgt werden. Durch diese Reorganisation entstanden 21 sekundäre Datenbanken.

Die qualitative Datenanalyse ist ein schrittweiser Prozess, begleitet mit häufigen Neuanfängen und wiederholten Vergleichen. Bei Codierungen der sekundären Datenbanken versuchte ich einerseits weitere Sub-Themen auszugraben, unter denen die Datenbanken weitergehend reorganisiert werden konnten. Die andere Aufgabe lag darin, die vorher identifizierten sechs Kategorien zu beurteilen und zu modifizieren.

Da die Informationsanwendung junger Wanderarbeiter eine starke Vergnügungstendenz bewies, wurden die vorläufigen zwei Kategorien „Informationsgebrauch“ sowie „Unterhaltungsgebrauch“ eingegliedert, neben dessen entstand noch eine neue Kernkategorie, die sich um die Kondition der Infrastruktur sowie das technischen Begreifen neuer ICT-Produkte der Zielgruppe handelt. Die Kategorie „E-Commerce-Gebrauch“ wurde wegen zu wenigen Anwendern sowie aufgrund geringer Nutzungspraktiken der neu gebildeten Kategorie untergeordnet. Alle Sub-Themen können in den fünf Kategorien zusammengefasst werden (wenn ein Sub-Thema zwei oder mehr Kategorien behandelte, wurde es jeder bezüglichen Kategorie zugeordnet) und auf dieser Basis ließ sich das Kernthema der jeweiligen Kategorie identifizieren, damit alle untergeordneten Sub-Themen logisch miteinander verknüpft sind. Schließlich entstanden folgende fünf Kernthemen:

- Die anderen Gebräuche → Internet und Individuum
- Der Infrastrukturgebrauch → Das „abklingende“ Digital-Divide
- Der Unterhaltungs- sowie Informationsgebrauch → Edutainment
- Der Kommunikationsgebrauch → „Schmierstoff“ für interpersonale Beziehung
- Der Zuneigungsgebrauch → Die kulturelle Identität

Diese themenbezogenen Forschungsergebnisse werden im Folgenden herausgearbeitet sowie erklärt, womit eine deutliche Landschaft der alltäglichen Netznutzungspraktiken chinesischer junger Wanderarbeiter und – soweit dies möglich ist – einige Gestaltungsrichtungen für ICT-Produkte spezieller Zielgruppen in Form von Diskussionen und Vorschlägen dargestellt werden können.

5.2 Forschungsergebnisse

5.2.1 Internet und Individuum

Ernüchterung des individuellen Bewusstseins

Die chinesischen Wanderarbeiter der neuen Generation stammen zumeist aus einer großen Familie mit mehreren Geschwistern und Cousins. Die Familie unterstützt und schützt die neue Generation, als Folge davon entstand ein starkes Wir-Bewusstsein. Aber gleichzeitig wird dadurch ihre eigene Freiheit, Meinung, ihr Wille sowie das individuelle Bewusstsein eingeschränkt, womit die individuellen Bedürfnisse unter den Rechten der Mehrheit gestellt werden müssen. Aufgrund der fehlenden

Spannungen und Konflikte zwischen Menschen und der Gesellschaft sowie des Mangels an Revolutions- und Innovationsgeist, werden die Freiheit sowie die Entwicklung der Persönlichkeit eines Individuums gefesselt.

SHAO: „Nach der misslungenen Hochschulaufnahmeprüfung wollte ich sehr gerne zurück in die Oberstufe-Mittelschule und mich auf die Prüfung für das nächste Jahr wieder vorbereiten. Aber [kurze Pause]... ich sollte mehr über die ganze Familie nachdenken. Der jüngere Bruder war noch in der Schule, [es gab] nicht genügend Geld mehr. Ich musste nach Guangdong gehen, ich hatte keine andere Wahl“.

LU: „In meiner Familie fühlte ich mich als eine unnötige Person. Papa und Mama pflegen lieber den jüngeren Bruder. Ich bin die Fräulein, ein Niemand. [...] In der Grundschule bekam ich meinen ersten Computer als Geburtstagsgeschenk, ich finde, ich verbringe wahrscheinlich mehr Zeit mit dem Computer als mit meiner Familie“.

1983 untersuchte HOFSTEDE mehr als 40 Länder und über 100.000 Mitarbeiter von IBM weltweit und bracht die berühmten vier Kulturdimensionen hervor, welche auf das Verhalten aller nationalen und regionalen Kulturgruppen tiefgreifend einwirken. Eine der vier Dimensionen – Individualismus und Kollektivismus – wird seit langem als „eine der grundlegenden Determinanten menschlicher Verhaltens-Modi“ (YUM 1997:78) betrachtet. Der Psychologe TRIANDIS vertritt die Ansicht, dass die wichtige Basis der kulturellen Unterschiede der Unterschied zwischen individuellen und kollektiven Werten sei, die weiter von der geographischen Umwelt, dem Wohlstand sowie Bildungsstand, dem Sozialisierungsgrad, den ländlichen und städtischen Umgebungen, der sozialen Veränderung sowie anderen makroökonomischen externen Faktoren zusammen determiniert werden (TRIANDIS 1995: 5). Im Vergleich zu vielen westlichen Staaten in Europa oder Nordamerika basiert die traditionelle, kollektive Wertorientierung in China auf eine Sorte sozialer Struktur mit Verwandtschaftsbeziehungen, die das Fundament zu den gesamten sozialen Aktivitäten und sozialen Beziehungen legen. Hierbei gilt das ganze gesellschaftliche Interesse als einzige Koordinate vom persönlichen Interesse, indem alle einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft bedingungslos den Bedürfnissen der Gemeinde dienen sollten. Der Kollektivismus betont eine enge Verbindung zwischen dem Individuum und der Familie, dem Clan oder der Nation, die Pflichten und

Verantwortlichkeiten für die jeweilige Gemeinschaft sowie einen strengen begrifflichen Rahmen, um die „eigenen Leute“ von den Außenseitern zu kennzeichnen. Menschen erwarten Hilfe und Unterstützung von ihren „eigenen Leuten“ und zeigen ihre Loyalität und Pflichten als Gegendienst. Nach TRIANDIS (1990: 52) ist der Kollektivismus durch folgende vier Merkmale charakterisiert:

- Er betone nicht die Gesichtspunkte, Bedürfnisse und Ziele der Einzelperson, sondern die der Gruppe.
- Er betone nicht das individuelle Glück und die eigenen Freunde, sondern die von der Gruppe ausgearbeiteten sozialen Normen und Pflichten.
- Er betone nicht individuelle Konzepte oder Ideen, sondern die der Gruppe.
- Die Mitglieder seien immer bereit dafür, mit Menschen gleichen Clans zusammenzuarbeiten.

Die meisten jungen Wanderarbeiter beginnen nach dem Campusleben direkt ihre berufliche Laufbahn: sie verlassen zur Jugendzeit die entfernte, arme, rückständige Heimat und gehen in das moderne, erfolgreiche Südchina, was nicht nur eine Entlastung ihres Körpers, sondern auch der Seele bedeutet. Zum ersten Mal im Leben stehen die meisten auf eigenen Füßen und können über Einkommen verfügen (*„Als ich mein erstes Laptop kaufte, hatte ich keine Ahnung wie ich die Maschine pflegen sollte. Es ist das teuerste Ding, die ich mir mit meinem eigenen Geld angeschafft habe“*, so CHEN). Wie DENG erinnerte, *„die Übersiedlung nach Guangdong bat mir die beste Chance, dem Käfig zu entgehen“*. Aber was der Weg nach Guangdong anbetrifft, so ist es nichts anderes als ein größerer Käfig. Das Arbeitsumfeld besteht aus vielen nebeneinander stehenden, von Eisengeländern oder Zäunen umgebenen Fertigungsanlagen sowie aus einigen Bürogebäuden. Und am Eingang sind Kreditkartenleser und Sicherheitskontrollen eingerichtet, alle müssen den gleichen blauen oder grauen Arbeitsanzug tragen. Die Tagesschicht und Nachtschicht werden jede 2 oder 4 Monate getauscht und die Arbeitnehmer sollen in der Fabrik für durchschnittlich gut 10 Stunden pro Tag arbeiten. Obwohl sich die sieben Befragten mit unterschiedlichen Arten von Berufen beschäftigen, wiederholten sie jeden Tag einfache, repetitive Aufgaben. Überdies nimmt die psychische Belastung wegen der geschwollenen Arbeitsumwelt auch zu. Für Mittagessen gibt es eine vorgeschriebene Frist von weniger als einer Stunde und in der Unternehmenskantine muss man auch noch Regeln, wie z.B. „keinen Lärm machen“ oder „kein Handy“ streng befolgen. In

Bezug auf die Lebensbedingungen mieteten alle Befragten Wohnungen oder Angestelltenquartiere, wo sie mit anderen Mitbewohnern oder Mitbewohnerinnen umgehen mussten.

DENG: „Ich lese Online-Romane am Handy während der Mittagspause. [F.: Ist es nicht verboten?] Nein, bei uns nicht, sofern es nicht bei der Arbeitszeit ist [...] Die Arbeit ist so intensiv und hektisch, dass ich mich manchmal fühle, ich würde ein Teil des Fließbands sein [...] Es [online Romanlesen] gilt als die einzige Maßnahme, die mich aus der monotonen Arbeit herausziehen könnte“.

Das Internet hilft einerseits den Wanderarbeitern, sich von der Langweile und den Schwierigkeiten bei der Arbeit loszureißen und bietet ihnen die Chance, ihr individuelles Bewusstsein zu bilden. Im freien Internet wird die enge Verbindung mit der jeweiligen Organisation entweder der Familie oder dem Unternehmen sowie die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft im realen Leben beschönigen. Das Individuum wächst heimlich im virtuellen Raum. Andererseits sind die jungen Leute aber nicht in der Lage, ihre traditionelle kollektive Wertorientierung innerhalb kurzer Zeit vollständig zu ändern. Der Begriff „Individuum“ ist im Lauf der chinesischen Geschichte immer vernachlässigt oder durch die Begriffe „Bevölkerung“ oder „Volksmassen“ ersetzt worden, die für „die amorphe Mehrheit des zu leitenden Volks“ (KARCHOW 2006: 63) steht. Aus diesem Grund fühlt sich jeder als Teil einer großen Masse. Aufgrund der starken Gebundenheit innerhalb der verwandtschaftlichen Gemeinschaft, an der die meisten Menschen seit Geburt an bereits angehören, mangelt es den Chinesen an emotionalem Willen, Kontakt oder Kooperationsbeziehung mit Menschen außerhalb der Sippe, was direkt widerspiegelt, dass man nach dem Eintritt in eine nicht-verwandtschaftliche Gemeinschaft im realen Leben eine relativ niedrigere Solidarität und Kompatibilität sowie ein stärkeres Selbstbewusstsein zeigt.

Das virtuelle Ego

Die virtuelle Netzwerkumgebung ist den jungen Wanderarbeitern eine ideale Plattform für die Selbstdarstellung (IAKUSHINA 2002: 82ff.), auf der sie den Fesseln der realen Welt entkommen und eine beliebige Rolle einnehmen können, damit sich das Individuum zu einem quasi anderen Selbst entwickelt. In der vorliegenden Studie war es sehr überraschend, dass die Befragten eine anomale Aufmerksamkeit auf ihr

Image im Netz richteten. Beispielsweise verwanden fast alle Befragten Avatar-Systeme¹⁸ der IM-Software QQ (die sogenannte QQ-Show), wobei einige von ihnen regelmäßig neuartige, wunderschöne Avatar-Gestalten kauften, um ein besseres visuelles Selbstbild aufzubauen. In der QQ-Show von WANG (vgl. Abb.9) war ein niedliches Mädchen mit schwarzer seidenartiger Bluse, einem schwarzweißen Rock mit langen schwarzen Strümpfen und schwarzen Stöckelschuhen zu sehen und auf dem Rücken waren noch engelsartige Flügel zu bemerken. Die ganze Figur sieht ganz anders als WANGs reales Image aus. Nicht nur WANG, sondern auch die anderen Befragten waren damit einverstanden, dass sie bei der Entscheidung einer Avatar-Gestalt lang oder kurz einen Wahlprozess erfuhren, damit eine „*schöne und moderne*“ (WANG) grafische Selbstdarstellung konstruiert werden kann. DENG wählte eine Avatar-Blondine mit Sommerbrille im Bikini am Badestrand, weil „*es supercool wäre, wenn man in so einem heißen Sommer anstatt der langweiligen Arbeit in die Fabrik sich am Strand ausruhen könnte*“. Außerdem war es erwähnenswert, dass vier der sieben Befragten den Stadtnamen des aktuellen Arbeitsorts als „Heimat“ und als persönliche Information bei QQ einstellten, während andere drei wiederum weder den Namen der Arbeitsstadt noch die wahre Heimatstadt angaben. Auf die Frage, warum sie „irisches Schloss“ als „Heimat“ angaben, antwortete WANG mit lächelnd: „*Weil es sehr literarisch und romantisch klingt, wie auch immer, (es ist) nur ein Spiel, nicht wahr*“.

In den letzten zehn Jahren wurde die Forschung über das virtuelle Selbst im Internet immer populärer, aber konzeptionell findet man bis heute noch keinen einheitlichen Begriff. ROBINSON (2007) und WASKUL (1997) nennen es „Cyberself“, während andere Forscher die Bezeichnung „virtual self“ (SU, Guohong 2002) bevorzugen, außerdem gibt es noch Bezeichnungen wie „network dual personality“ (PENG, Jingjing/HUANG, Youming 2004) und „identity experiment“ (VALKENBURG et. al. 2005). WASKUL und DOUGLASS beschreiben das „Cyberself“ als eine Art Persönlichkeit oder Identität, die während des Kommunikationsprozesses nur zwischen Menschen oder zwischen Menschen und dem Computer im computervermittelten, interpersonalen kommunizierten Umfeld entsteht. Nach PENG und XU

¹⁸ Im Zeitalter des Internets bedeutet Avatar das grafische Image der Anwender, dargestellt auf einem Bild in der virtuellen Welt. In Form von Comic-Charakteren tauscht man Avatare in Foren, Chaträumen oder Computerspielen und die Anwender können nach eigenen Vorlieben die Gestalt, wie z.B. die Frisur, Kleidung, Mimik, Szene usw., verändern.

(2002) handelt es sich bei dem Begriff „network dual personality“ um die Dualität eines Individuums im realen Leben und im Cyberspace, sodass die zwei Dimensionen als zwei vollständige, voneinander unabhängige Persönlichkeiten erscheinen, die sich sowohl in der Attitüde als auch im Verhalten unterscheiden. Dieses fiktive Ego im Netzwerk hat wahrscheinlich einige wahrheitsgemäße Merkmale wie das reale Ego, kann aber auch ganz im Gegensatz zum realen Ego stehen. Mit Verweis auf umfassende Besonderheiten des Begriffs anderer Forscher und Wissenschaftler wird das „virtuelle Ego“ in dieser Arbeit wie folgt definiert:

Das virtuelle Ego bezieht sich auf ein virtuelles Selbst im Internet, das vom Individuum aktiv konstruiert wird. Dieses Selbst kann ganz anders als in der realen Welt sein, kann aber auch auf dem „Realität-Skript“ basieren, damit es mehr oder weniger der realen Persönlichkeit entspricht.

Für einige Internetnutzer ist ihr virtuelles Selbst sehr nah zum wahren Selbst, indem sie bezugnehmend auf das gewünschte Bild ihre Persönlichkeit nur leicht dekorieren, während einige das wahre Selbst verkleiden und eine ganz neue Persönlichkeit erfinden. In unserer Studie nutzten sechs Befragte Qzone (ein Blogservice der Firma Tencent) für die Selbstdarstellung in Form von Weiterleitungen der Artikel anderer Menschen oder Erfassungen zur eigenen Laune oder Stimmung durch kurze Sätze. Die einzige Ausnahme ist DENG, weil sie sich nicht dafür interessierte und die Qzone ihrer Meinung nach nur „Spielzeug für Kinder“ war, „die der Welt ihre beste Seite immer zeigen wollten“. Der 19-jährige SHAO stellte sich im Qzone-Profil folgendermaßen vor:

Name der Qzone: Lass die Seele frei fliegen

Derzeitiger Wohnsitz: Solomen Islands, Makira

Heimat: Italien

Beruf: Student

Lieblingsmusik: klassische Musik, Jazz

Lieblingsbücher: Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins

SHAO bewahrte seine Identität als „Student“ in der Qzone und im ganzen Blog konnte man keine einzige Information über seine jetzige Arbeit finden. Die Selbstbeschreibung spiegelte sein ideales Selbst wider, das SHAO im virtuellen Raum

rekonstruierte. Er bemüht sich darum, sich selbst als einen modernen Jungen mit freier Seele darzustellen, der eine Vorliebe für Literatur und klassische Musik hatte. Im Gegensatz dazu erzählte SHAO uns freimütig, dass er sich gar nicht für klassische Musik oder Jazz interessierte: *„die von mir am öftesten wahrgenommene Klaviermusik ist ‚To Alice‘, weil sie mein Klingelton ist“*. Ebenso wie SHAO verbrachte CHEN viel Zeit und Mühe in der Qzone, indem er ein sehr schönes Web-Template für seine Blogseite auswählte und das Aussehen des Blogs regelmäßig wechselte. Außerdem wurden zusätzlich populäre Lieder dazu ergänzt. In Bezug auf den Blog-Inhalt reproduzierte CHEN eine große Menge kurzer Allegorien voll von philosophischen Metaphern, kleinen Essays und Gedankensplittern, was *„einen gebildeten Eindruck anderen Menschen vermittelte“* (CHEN).

QI war ein Stammgast eines Spezialforums für die nationale Master-Aufnahmeprüfung für Informatikstudenten, wo er mit anderen Gleichgesinnten Erfahrungen und Fachwissen austauschen konnte. Hier konstruierte er einen *„Informatikabsolventen, der bei einem High-Tech-Unternehmen in Guangzhou als Kommunikationsingenieur beschäftigt“* war. Er hielt diese *„kleine Verschönerung“* der eigenen Identität nicht als ein großes Problem, denn *„online kennt dich niemand und niemand kümmert sich darum, wer Du eigentlich bist“*. Aber angesichts der Frage, warum er eine solche Stellung erfand – wenn niemand sich dafür interessieren würde – antwortete Qi mit einem peinlichen Lächeln:

„Ich habe die nicht aus der Luft gegriffen, doch gibt es einen großen Teil von Tatsachen! Ich bin ein Bachelor-Informatiker oder [Lachend]? Ich habe auch Chancen gehabt, bei großen Unternehmen zu arbeiten. [...] Im Forum befinden sich überall kleine Kinder (hier meint er die Studenten). Wenn Du dich als professioneller Ingenieur vorstellst, wäre es sicherlich besser als ein Teamleiter in einer Fabrik. [F.: Warum wäre es besser?] Du bist darüber völlig im Klaren [Lachend]. Der Beurteilungsstandard derjenigen Studenten [im Forum] ist sehr einfach: sie fokussieren sich nur auf deine Uni, die von dir beschäftigte Firma und deine berufliche Position. Ich muss nicht von Fremden diskriminiert werden“.

Im Interview verglich QI sein reales Ego mit seinem virtuellen Ego:

„Es ist wirklich nicht einfach für ein ländliches Kind, das so viel Schmerz

erlitten hat, endlich einen festen Stand in Guangzhou zu schaffen. In der Fabrik wollen nur ein Kollege und ich die Prüfung ablegen und die anderen Menschen, ehrlich gesagt, leben bloß in den Tag hinein. Die Kollegen bewundern meine Ausdauer und Entschlossenheit. Du kannst dies als Geltungsbedürfnis oder Geltungssucht bewerten. [...] Es gewinnt mir auf jeden Fall ein „Gesicht“ [Ruf und Reputation], dass ich Fans habe, sei es online oder offline“.

Die jungen Landwirte verlassen ihre rückständige Heimat und wandern in fremde, moderne Metropolen, um ihr gewünschtes Leben zu leben. Obwohl sie sich noch am Boden der Gesellschaft befinden, sind die jungen Wanderarbeiter nicht so zerbrechlich als man meint. Gegen den physischen oder psychischen Druck im realen Leben bzw. die soziale Unfreundlichkeit und Diskriminierung entwickeln sie ihre einzigartigen Strategien. Im Internet sind sie keine passive Empfänger jeweiliger Dienstleistungen, sondern eher aktive Akteure. Die Selbstdiskrepanz-Theorie von HIGGINS (vgl. 1987) unterteilt das Selbst in 3 Arten von Selbstbildern: das reale Selbst, das ideale Selbst und das geforderte Selbst, wobei das virtuelle Selbst im Internet aus den letzten zwei Dimensionen besteht und sich durch die Attitüde sowie das Verhalten des Individuums auf der Webseite bei interpersonaler Kommunikation oder im Online-Game äußert. Das Selbst-Image, das von den jungen Migranten im Internet konstruiert ist, unterscheidet sich weit vom realen Selbst, indem sie danach streben, sich selbst als das ideale Selbst oder das geforderte Selbst darzustellen und um so ihr reales Selbst vorübergehend zu vergessen. Dies kann als eine Strategie des Imagemanagements der Zielgruppe und auch als eine Art psychologischer Ausgleichsmechanismus betrachtet werden.

5.2.2 Das „abklingende“ Digital-Divide

Von Wissenskluft zur digitalen Kluft

Der amerikanische Wissenschaftler Phillip J. TICHENOR und seine Kollegen brachten die bekannte „Knowledge-Gap-Hypothese“ hervor, die grundsätzlich die sogenannte gleichmäßige Verteilung der Information in Massenmedien anzweifelt, dass Menschen im höheren sozio-ökonomischen Status die verbreiteten Informationen von Massenmedien zur Gesellschaft relativ schneller erhalten könnten als die mit einem niedrigeren Status. Deshalb vergrößert sich die Wissenskluft zwischen den zwei Gruppen mit dem ständigen Wachstum der Informationskapazität. Die Gründe

dafür liegen in der unterschiedlichen Kommunikationsfähigkeit, dem ursprünglichen Vorwissen und den jeweiligen sozialen Kontakten, den selektiven Umgang sowie in den Eigenschaften der Struktur vom Massenmediensystem.

Das Internet als eine mit der Ankunft der Informationsgesellschaft entstehende neue Art von Medium, entscheidet sich von den traditionellen Massenmedien durch dessen Kompatibilität, Grenzenlosigkeit und Handlichkeit. Nach dem Internet-Boom am Ende des letzten Jahrhunderts zeigten viele Experten große Hoffnung für diese offenere, freiere, kompatiblere neue Medientechnik mit niedrigeren Markteintrittsbarrieren. Einige Optimisten erwünschten sich ein Szenario, dass das Netzwerk eine Brücke über die Wissenskluft schlagen konnte, während andere erwarteten, die Wissenskluft zwischen sozialen Gruppen durch ein Fernstudium zu überbrücken (vgl. XIE, Xinzhou 2004). Aber in der Tat taucht keine erwartete gerechte Informationsverteilung im Internet auf, stattdessen verschlimmert sich die Informationsdifferenz.

Aufgrund des Unterschiedes der Akzeptanz der ICT und des Nutzungsniveaus zwischen verschiedenen Nutzergruppen festigt das Internet weiter die Vorteile der Mächtigen und lässt die originale Wissenskluft-Hypothese zu einer neuen elektronischen Version entwickeln – die „digitale Kluff“ (digital divide), eine Wissenskluff in der digitalen Welt. Sie bezieht sich auf die Differenz des Internet-Nutzungsverhaltens sowie den Erlangungschancen der ICT zwischen Menschen, Familien, Firmen, Regionen und Staaten mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen Niveaus. Nach der Entstehungsursache verwendet man die vier Buchstaben ABCD, um die vier Arten digitaler Kluffe zu bezeichnen:

- A (Access-Kluff): sie bezieht sich auf die Internetzugangskanäle, vor allem die Hardware- und Software-Infrastrukturen für Netzzugang bzw. die verbundenen Kosten.
- B (Basic-Skills-Kluff): sie bezieht sich auf die grundlegenden Fähigkeiten, durch das Internet die nötigen Informationen auszusuchen.
- C (Content-Kluff): sie bezieht sich auf alle hochwertigen Informationen verschiedener Medienprodukte (Text, Bild, Video usw.) in verschiedenen Sprachen im Internet.
- D (Desire-Kluff): sie bezieht sich auf den individuellen Willen, Motive und Interessen für das Internet (vgl. DING/ZHANG 2001).

Diese Vierteilung beinhaltet nicht nur die makroskopischen, sondern auch die mikroskopischen Ursachen für die digitale Kluft. Davon sind A und C eher aus makrosozialer Perspektive zu betrachten und einfacher zu bemessen, während bei B und D mehr Wert auf die individuelle physiologische oder psychologische Perspektive gelegt wird, die nicht durch Experimente oder Untersuchungen gemessen werden kann. Die logische Reihenfolge, in der die Nichtnutzer von Online verschiedene digitale Klüfte eine nach der anderen treffen, sollte sich von Kluft D über A und B bis zu C entwickeln. Ein Nichtnutzer sollte also zuerst die Desire-Kluft überwinden, indem er die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Internets erkennt und sich dafür interessiert. Nachdem er sich einen Nutzzugang sowie andere nötige Infrastrukturen besorgt und die Basisfähigkeiten für das Onlinesurfen erworben hat, sind die digitalen Klüfte A und B überbrückt. Bei Kluft C handelt es sich um die Breite und Tiefe des Informationspools des Internets sowie die Effektivität und die Effizienz eines Individuums, mit denen er die benötigten Informationen in Internet korrekt und schnell ausfinden kann.

Der Forschungsgegenstand dieser Studie ist die neue Generation chinesischer Wanderarbeiter in der Provinz Guangdong, wo sich die High-Tech-Industrie sehr wohlhabend entwickelt. Was für eine Rolle spielt das Internet im Alltagsleben und in der Arbeitszeit unserer Zielgruppe und wer wird welche Arten digitaler Klüfte konfrontieren? Während der durchgeführten Studie konnte ein interessantes Ergebnis erhalten werden.

Die überbrückte digitale Kluft D und A

Alle sieben Befragten unserer Studie surfen online fast jeden Tag und die durchschnittliche Nutzungszeit von DSL erreicht 9 Stunden pro Woche. Obwohl diese Zahl noch viel niedriger als die durchschnittliche Nutzungszeit aller chinesischen Netizen (19,9 Stunden pro Woche) ist, zeigt sich eine offensichtliche Abhängigkeit vom Internet unter den chinesischen jungen Wanderarbeitern in Anbetracht ihrer langen Arbeitszeit. Während des Interviews wurden alle Befragten gefordert, ihre eigene Abhängigkeit des Internets zu staffeln (von 1 bis 10 Punkte, je höher die Zahl, desto abhängiger vom Internet). Sechs Befragte (Respondenten A, B, D, E, F und G) wählten mehr als 6 Punkte, wovon 3 der Befragten (Respondenten B, F und G) der Meinung waren, dass ihre Punkte höher als 8 sein sollten. Wie WEI sagte: „ohne

Internet weiß ich überhaupt nicht was ich tun kann“, womit das Internet einen unerlässlichen Teil des Lebens darstellt.

F: „Wenn du nicht Internet benutzen könntest, was machst du dann?“

WEI: „Dann gehe ich ins Internetcafé.“

F: „Wenn es keine Internetcafés gibt?“

WEI: „Dann suche ich weiter. Ich finde bestimmt eins.“

Für DENG und LU gilt das Internet als größte Shopping-Mall und das beste Heimkino mit hunderten in- und ausländischen Filmen und Fernsehserien.

DENG: „Ohne Internet? Wie könnte ich dann leben? Ich kaufe fast alle Dinge online!“

LU: „Bietet mir jemand ein Bett und genug Lebensmittel, könnte ich rund um die Uhr online bleiben“.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts erschien die erste Welle des Internetbooms in China. Damals war das Onlinesurfen nur ein Privileg für eine kleine Anzahl von Menschen, die in der Stadt wohnen und von Etiketten, beispielsweise „jung“, „wohlunterrichtet“, „ausgebildet“ und „ohne Lebensdruck“ markiert waren. Die Differenz des damaligen sozio-ökonomischen Status verschiedener Gesellschaftsschichten entsprach genau der Trennung zwischen Netznutzer und Nicht-Nutzer und die darauf basierenden empirischen Forschungen zur digitalen Kluft unterteilten die Befragten meistens schlicht in diese zwei Gruppen. Aus Sicht der Nicht-Nutzer waren der fehlende Bedarf, das mangelnde Interesse an ein Onlineleben bzw. das finanzielle Bedrängnis der Hauptgrund für ihre Wahl, was von Forschern ZHANG und LIAO (2000) der Fudan Universität in seiner Befragung über den Nutzungszustand der Massenmedien von Shanghaiern in den Jahren 1999 und 2000 weiter bestätigt wurde. Mit dem Globalisierungs- sowie Digitalisierungsprozess erkennen immer mehr Chinesen die Wichtigkeit des Internets. Die wirtschaftliche Entwicklung erhöht nicht nur das Haushaltseinkommen, sondern auch die Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Erholung. Nach dem letzten Report von CNNIC (2012: 11) lehnen nur 11,6% der Nicht-Nutzer wegen persönlicher Interessen das Internet ab. Nur eine kleine Zahl von Menschen verwendet aufgrund fehlender Endgeräte (12,1%) oder hoher Onlinekosten

(2,9%) kein Internet. Stattdessen beschreiben 54,8% der Befragten den Grund für ihre Weigerung als „fehlende fachliche Kenntnisse vom Computer und Internet“.

Vier der sieben Befragten verfügten über einen Laptop, nur einer besaß einen PC. SHAO und WANG teilten sich zuvor mit den Mitbewohnern einen PC, aber die beiden jungen Menschen verlauteten eine hohe Kaufbereitschaft vom PC oder Laptop.

WANG: „Der Computer steht im Zimmer meiner Schwester. Ihr Freund bleibt ständig am PC sobald er von der Arbeit zurück ist. Was soll ich tun? Nur warten. [...] Wenn sie schlafen gehen möchten, muss ich das Zimmer verlassen. [...] Seit langem wünsche ich meinen eigenen Computer. (F: warum kaufst du keinen?) Ich habe mich noch nicht entschieden, einen PC oder Laptop zu kaufen. Der PC ist viel billiger, aber ein Laptop ist sehr bequem, wenn ich umziehen sollte. Und, wie du weißt, ein Laptop ist viel moderner, viele meiner Kolleginnen haben eins gekauft. Sehr modern!“

SHAO: „Im Vergleich zum PC mag ich lieber das mobile Internet, dessen größter Vorteil ist, dass du dich nicht über deine Privatsphäre sorgen musst. Niemand kann dein Alltagsleben belauern“.

Die Interviews von WANG und SHAO äußerten ihre Unzufriedenheit und Unbequemlichkeit, da sie den Computer mit anderen Menschen teilen mussten. Sie fühlten sich außerdem so, dass ihre Freiheit und Privatsphäre stark eingeschränkt seien. Ein eigener PC bedeutet den zwei Befragten eher ein Symbol von Selbstständigkeit, Sicherheit und modernem Leben. Anders als fast alle empirischen Forschungen zum Internetnutzungsstand chinesischer Wanderarbeiter der neuen Generation, die das Internet-Café als den populärsten und beliebtesten Onlinekanal für Wanderarbeiter annehmen, zeigen die sieben Befragten eine gewisse Ablehnung gegenüber Internet-Cafés. WANG betonte, dass sie fast nie in Internet-Cafés gehe, denn sie seien „fern vom Haus“ und „die Umgebung da ist zu schmutzig und stinkt“, während SHAO nur ab und zu am Wochenende mit Kollegen und Freunden zusammen das Netz-Café besuche und da ganze Nächte lang spiele: „ich habe keine Zeit für ein solches Durchfeiern, die Arbeit macht mich schon müde“.

Die praktische Nutzungsfunktion und das Preis-Leistungsverhältnis des Computers gelten als eines der einflussreichsten Faktoren im Entscheidungsprozess für einen PC bei jungen Wanderarbeitern. Aber nach WANGs Interview fällt auf, dass der Kauf

auch ein Ergebnis der Gruppeneinwirkung sein konnte. Im relativ geschlossenen sozialen Umfeld sind die Fabrik sowie die Mietwohnung zwei Hauptthemen der Zielgruppe, während die Kollegen und Mitbewohner (Kollegen, Freunde oder Familienmitglieder) ihre wichtigsten interaktiven Gruppen sind. Die Kollegen wirken, aufgrund ihrer großen Anzahl bzw. ihres intensiven Kontakts zueinander, besonders auf das Werturteil, die Einstellung und schließlich auf das Verhalten der Zielgruppe ein. Die jungen Wanderarbeiter kaufen Computer einerseits wegen ihres Bedarfs an den entsprechenden Funktionen andererseits auch wegen der traditionellen chinesischen „Gesichts-Kultur“. Trotz des niedrigen Einkommens bestand SHAO darauf, dass er für einen Laptop möglichst viel Geld sparen sollte:

QI: „ich benutzte früher das billigste Handy nur für Anrufe und SMS. Ein Kollege hat mir einmal eine MMS geschickt, die ich mit meinem damaligen Handy nicht lesen konnte. Später besorgte ich mir ein Smartphone mit Breitbild, [es ist] nicht teuer, aber ziemlich gut“.

SHAO: „Der PC ist so sperrig und unbequem, den Laptop kann man aber überall mitnehmen. [...] [Wenn ich] einen guten Anzug anziehe, in McDonalds sitze und mit einem Laptop vor mir, kann niemand mich als einen Wanderarbeiter beurteilen“.

Die Bedeutung des „Gesichts“ in China ist für Westler schwer zu erfassen. HSU erklärt in seinem Buch: „(die Chinesen) wachsen in einer Kultur mit sozialem Kontrollmechanismus der Repression auf. Sie richten große Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Verhalten, wenn andere Menschen präsent sind“ (Zitiert nach LUO / PENG 2008: 88). Beim Vergleich mit den Stältern nehmen die jungen Migranten einen psychologischen Nachteil wahr, was ihre externe Kompensationsstrategie weiter stimuliert, indem sie den Ausdruck, das Verhalten, die Redewendung der städtischen Altersgenossen nachahmen, um sich selbst, zumindest äußerlich, zu urbanisieren. Die Anschaffung von Smartphone, Laptop, Tablet PC oder anderen digitalen Produkten verleiht den jungen Wanderarbeitern so ein Gefühl, dass sie gewiss ein Teil der Stadt ist und eine gleichberechtigte Position wie die Stälter gewinnt. Zweitens ernten sie durch den Kauf teurer digitaler Waren ein großes Gesicht in der homogenen sozialen Geschichte (LIU/ZHANG/LI et. al. 2011, Kapitel 3), vor allem wenn die gekauften Produkte besser als die der anderen sind.

CHEN: „Als ich meinen Laptop kaufte, mussten viele meiner Kollegen Internetcafés aufsuchen. Eines Tages nahm ich es zum Vorwand, dass ich einem Kollegen die Fotos von meiner Familien zeigen wollte und brachte den Laptop zur Fabrik. Aha! Wie meine Kollegen mich anschauten! In ihren Augen gab es Neid, Eifersucht und Hass! [Lachend] Aber nicht jetzt, sie haben alle [Laptops] gekauft“.

Die sich abnorm entwickelten digitalen Klüfte B und D

Dank des Easy-to-use-Betriebssystems und der ständigen Verbesserung der Benutzungsfreundlichkeit von Web-Browsern sinken die Zugangsbarrieren des Internets für „normale“ Menschen ohne fachliche Fähigkeiten und IT-Kenntnisse. Für die meisten jungen Wanderarbeiter gilt das Internet heute als das beste Werkzeug für die Kommunikation und die Hauptquelle für Unterhaltungs- sowie Erholungsprogramme. Während der Interviews war QQ absolut das am häufigsten genannte Stichwort. Diese chinesische IM-Software verteilt jeden Benutzer eine (oder mehrere) ID-Nummer, nämlich die QQ-Nummer, die wie die Handynummer als ein Bestandteil der individuellen Identität angesehen wird. Alle Befragten guckten regelmäßig Filme oder Fernsehsendungen online und waren der Meinung, dass das Internet das Fernsehen vollständig ersetzen konnte. Eine andere beliebte Anwendung waren E-Bücher und Online-Romane, die fünf Befragte oft bei der Mittagpause mit dem Handy online lasen. Science Fiction Romane, historische Geschichten, Krimis und moderne romantische Märchen sind am meisten willkommen.

Im Gegensatz dazu wird die wichtige Informations- und Beratungsfunktion des Internets vernachlässigt. Nur ganz wenige junge Wanderarbeiter konzentrieren sich auf öffentliche politische, juristische oder gesellschaftliche Informationen, die eng mit ihren eigenen Rechten in Verbindung steht. Und es fehlt ihnen zudem die Empfindlichkeit jeweiliger gesetzlicher Richtlinien sowie Verordnungen. Die meisten Befragten gewöhnten sich noch an die passive Akzeptanz von Informationen und wegen mangelnder Initiative bzw. unzureichendem Know-how, wie man durch Verbesserung der Suchbegriffe bestimmte Webseiten auffindig machen kann, waren sie übermäßig von der News-Push-Funktion abhängig.

WEI: „ich erfahre durch das Popup-Fenster der Plattform QQ die aktuellen Nachrichten, die nach der IP-Adresse der Nutzer sortiert sind. Beispielsweise

verbleibt man in der Stadt Guangzhou, dann sind alle Hyperlinks im Pop-up-Fenster über die Echtzeit-Nachricht in Guangdong vorzufinden, falls Du den Computer im Hotelzimmer anwendest. Wenn du wegen Geschäftsreisen nach Shanghai fährst, erfährst du da alles über Shanghai. Sehr einfach und bequem! Dadurch ist mir bekannt, was in meiner Stadt in letzter Zeit passierte. [F.: Konzentrierst du dich nur auf die lokalen Nachrichten? Woher erfährst du die Ereignisse deiner Heimat?] [stutzt für eine Weile] Doch, aber nicht so oft und regelmäßig, da es mir nicht so nötig scheint. Man kümmert sich zuerst selbstverständlich um die Zeitgeschehen seiner Stadt, und dann um die Ereignisse hunderte Kilometer weiter ...[lächelt]. [F.: Außer der Plattform QQ, bei welchen Websites oder Portals liest du am häufigsten Nachrichten?] Bei Sina, und Sohu, aber sehr selten“.

Im Interview wurde weiter nach der vom Respondenten interessierten Nachrichtart gefragt. Vor allem verfolgen sie Informationen über Entertainment, Sport, Gestirne und Anekdoten mit großem Interesse. Verglichen mit der ersten Generation erhöht sich der Bildungsgrad, die Lesefähigkeit sowie das Wissen der zweiten Generation, aber wenn man einen horizontalen Vergleich anstellt, fallen bemerkenswerte Unterschiede hinsichtlich der Kommunikationsfähigkeiten und Wissensreserven zwischen den jungen Wanderarbeitern und den Städtern im gleichen Alter auf. Eine rechtzeitige Erkennung von Informationen über öffentliche Angelegenheiten (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie, Bildungs- und Rechtssystem etc.) kann den Menschen dazu verhelfen, einerseits sich besser in die Gesellschaft zu integrieren und sich an der Politik zu beteiligen, andererseits sich selbst zum Bürger im modernen Sinne zu entwickeln. Für die Wanderarbeiter der neuen Generation Chinas fördert es die Erkenntnis und das Verständnis öffentlicher Informationen, dass die Identität vom „Bauern“ zum „Städter“ oder sogar zum „Bürger“ reibungslos vollzogen werden kann. Die in den Forschungsergebnissen dargestellte hohe Internetabhängigkeit junger Migranten-Arbeiter und die funktionalen Beschränkungen und Monotonie ihres Nutzungsverhaltens stehen in starkem Gegensatz zu dieser Studie. Wenn das Publikum in den unteren sozio-ökonomischen Ebenen die Informations-, Bildungs- und Beratungsfunktionen der Medien nicht völlig ausnutzt, um sich selbst zu entwickeln oder die Lebensbedingung zu verbessern und man die Medien stattdessen eher als Unterhaltungsinstrument betrachtet und den Entertainment-Produkten verfällt,

führt es zu einer ernsteren Polarisierung von Gruppen verschiedener Sozialgeschichten und weiteren sozialen Widersprüchen und Konflikten.

Die Commerce-Funktion des Internets in Form von Onlineshopping, Ticketbestellung, Aktienhandel, Finanzmanagement, elektronische Barcodes usw., gilt für junge Wanderarbeiter eher als „*Kuriosität, die sehr weit von unserem eigenen Leben ist*“ (WANG). QI hat den besten Bildungshintergrund von allen sieben Befragten, aber der Bachelor-Informatiker kaufte selten online. Er zeigte äußerste Vorsicht bei E-Commerce und E-Banking, mit denen die meisten städtischen Altersgenossen bereits sehr vertraut sind.

QI: „Ich kaufe fast nie online ein, weder mit dem Computer noch mit dem Handy. [...] Erstens ist es für mich unnötig und zweitens lästig. Ich habe es einmal versucht, es gelang nicht und dann verzichtete ich drauf. [F.: Welche Faktoren verwirrten dich?] Die Onlinezahlung beispielsweise. Ich habe kein E-Banking. Oft sagt man, das E-Banking-Konten sehr leicht gestohlen werden können und all dein Geld verschwinden würde. Ich will lieber COD“.

5.2.3 Edutainment

Amusing to Death

„Sobald ich nach Hause komme, schalte ich auf jeden Fall zuerst den Computer ein und surfe im Internet. Im Internet öffne ich auf jeden Fall zuerst UUSee“, so sagte LU bei einem Interview und es ist wahr. Das 20-jährige Mädchen war ein großer Fan von Fernsehserien und kannte fast alle TVB-Dramen aus Hongkong,¹⁹ Youth-Idol-Dramen aus Taiwan sowie die chinesische Kostümschauspiele vom Festland wie ihre Westentasche. Sie verwendete die Online-TV-Software UUSee, um verschiedene chinesische Fernsehkanäle und Tausende von hochauflösenden Fernsehserien kostenlos zu genießen, die nach Genre (Seifenoper, Liebesgeschichte, Kriegsfilm, Krimi, Chivalrous Drama, Komödie, Chronik Spiel usw.), Produktionsort (Festland, Hongkong, Taiwan, Korea, Thailand, Amerika, UK usw.)²⁰ sowie Produktionsjahr katalogisiert sind. Weiter kann man noch die Sortierungsart (nach Popularität oder nach Aktualität) ändern. Wie beim Internet Explorer sind noch zwei Funktionen

¹⁹ TVB (Abkürzung von Television Broadcasts Limited Hongkong) ist die erste kommerzielle Wireless TV-Sendung Hongkongs.

²⁰ Es fiel mir auf, dass man in diesem Katalog das Land „Japan“ nicht fand. LU erklärte mir, dass es früher doch so einen Eintrag gegeben hatte, der jedoch „irgendwann verschwand“.

„Favoriten“ und „Verlauf“ vorhanden, die den Nutzern helfen, ihre eigene Playliste zu individualisieren. „Die Software empfiehlt dir noch Sendungen nach deinem Geschmack. Ich weiß, weil deinen Verlauf sowie deine Hobbys analysiert werden, wie bei Taobao“, bewegte LU die Maus und stellte es einmal vor. Bei UUsee kann sie jederzeit ihre Lieblingsserien wiederholt einsehen, gegebenenfalls auch Videos aufnehmen.

Nicht nur LU, alle Befragten nahmen die Unterhaltungsfunktion des Internets als eines der wichtigsten Faktoren ihres Onlinelebens. Im Interview wurde von jedem Befragten gefordert, drei Online-Dienstleistungen oder -Applikationen, die für sie unverzichtbar sind, aus der Liste von insgesamt 17 Optionen auszuwählen:

- (a) Nachricht (b) Suchmaschine²¹ (c) Online-Musik (d) IM-Software wie QQ
- (e) EC-Plattform (f) Online-Banking und -Payment (g) Fernkurs (h) Forum
- (i) Online-Video (j) Onlinespiel (l) Blog und Microblogging (m) Email-Service
- (n) SNS (o) Netzliteratur (p) Reisebuchung (q) Online-Gruppenkauf (r) Sonstige

Nicht überrascht tauchten Option b in den Antworten aller Befragten auf, wohingegen die Option i und d von 5 Respondenten gewählt wurden. Die 21-jährige QC WANG war auch ein besessener Fan von Unterhaltungsshows und Fernsehserien, die Programme aus Taiwan gefielen ihr jedoch am meisten, „so lustig, ich lache mich Tod und meine Schwester sieht mit mir zusammen fern. Wir gucken jedesmal zusammen die Serie [Dating Game Show] „Fei Cheng Wu Rao“ und meine Schwester scherzt über mich bei jedem Eintritt eines ledigen männlichen Gasts bei der Show. Sie schreit ‚der ist für dich‘ oder ‚er passt dir gut‘ (lacht)“. DENG zweifelte sogar die Gebrauchlichkeit der Optionen g und m.

DENG: „abgesehen von den Schülern und Studenten, würde jemand nach der Arbeit noch lernen? Jeden Tag bin ich nach der Arbeit todmüde. Sollte ich nach Hause noch mit meinem Kopf über etwas nachdenken? [...] [Wir haben] QQ da, schreibt man noch Email? [...] Meine Email-Box ist immer voll von Spam!“

Für die Jungen, beispielsweise WEI und SHAO, zählen das Onlinespiel zu einem wichtigen Bestandteil des Onlineverhaltens.

WEI: „Ich spiele online seitdem ich meinen ersten Computer besorgt habe. [F.:

²¹ Hier wird die Information-, Bilder- und Map-Suche eher betont.

Welche Spiele magst du am meisten?] *äh...es ist schwer das in kurzer Zeit zu entscheiden. Momentan spiele ich CF,²² es ist sehr spannend“.*

CHEN	(b) Suchmaschine, (d) IM-Software und (i) Online-Video
DENG	(b) Suchmaschine, (e), EC-Plattform und (i) Online-Video
WANG	(i) Online-Video, (b) Suchmaschine und (d) IM-Software
QI	(b) Suchmaschine, (d) IM-Software und (h) Forum
SHAO	(d) IM-Software, (j) Onlinespiel und (b) Suchmaschine
LU	(i) Online-Video, (d) IM-Software und (b) Suchmaschine
WEI	(j) Onlinespiel, (b)Suchmaschine und (d) IM-Software

Niel POSTMAN weist in seinem Meisterwerk „Amusing Ourselves to Death“ darauf hin, alle öffentlichen Diskurse seien zunehmend in einer Art der Unterhaltung geworden, entweder die Politik, die Religion, der Journalismus oder die Wirtschaft oder sogar die Pädagogik seien so bereit, sich zu einem Vasall der Unterhaltungsindustrie zu ändern und „als Ergebnis werden wir eine Gattung, die sich zu Tode amüsieren“ (POSTMAN 2004a). POSTMAN beschreibt einen tief greifenden Wandel, besonders in der amerikanischen Kultur, von der Inhaltsorientierung hin zum Unterhaltungsorientierung, die mit der Popularität des Fernsehens begann. Das wortbestimmte Zeitalter werde allmählich durch das Bildbestimmte ersetzt und die „bloße Zerstreuung“ sei viel beliebter als das Streben nach Wissen (vgl. ebd.), was für den Autor einen Rückschritt der Kultur ist. In seinem anderen Werk „The Disappearance of Childhood“ stellt POSTMAN vor, dass die Kindheit, als ein künstlicher Begriff, erst nach der Erfindung der modernen Drucktechnik herausgebildet werde und bedeutet, dass die Kinder durch Ausbildung das Lesen und Schreiben erlernen, sich vom Schrank der Kindheit, den POSTMAN als einen „Schutzraum“ der Kinder „vor den Geheimnissen der Erwachsenenwelt“²³ beschreibt, ausgehen und sich weiter zu Erwachsenen entwickeln. Mit dem Aufkommen des elektronischen Zeitalters zerstöre das Monopol „Fernsehen“ diesen Schutzschrank und schwimme die Grenze zwischen Kindern und Erwachsenen. Im letzten Kapitel des Buches stellt POSTMAN die Frage, ob eine solche Kommunikationstechnik

²² CF ist die Abkürzung von Cross Fire, einem Online-Taktik-Shooter-Spiel.

²³ Hier meint POSTMAN die sexuellen Intimitäten, die Gewalt usw.

entwickelt würde, deren Potential die Existenz der Kinder gegen Fernsehen absichert. Der Autor antwortet selbst, dass der Computer die einzige Lösung sei, die die Kindheit fortsetzt. Denn „zum Programmieren muss man mindestens eine Programmiersprache lernen, was bedeutet, dass man Fähigkeiten zur komplexen Analyse besitzen muss. Diese Fähigkeit ist ähnlich wie die einer gebildeten Person“ (POSTMAN 2004b: 198).

POSTMAN unterschätzt das Entwicklungspotential der ICT und überschätzt das kulturelle Attribut der Technologie. Die Wahrheit, wie wir heute sehen, ist, dass wir uns eher mit dem Computer sowie dem Internet amüsieren. Als POSTMAN 1982 das Buch „Amusing Ourselves to Death“ fertigstellte, war „Xerox 8010 Star (Xerox 8010 Information System)“ die einzige Workstation mit grafischer Benutzeroberfläche. Das Lisa Office System 1 von Apple tauchte nach einem Jahr auf (1983), danach erst Windows 1.0x von Microsoft (1985). Heute genießen wir die aktuellste Version des Betriebssystems voll von grafischen Benutzeroberflächen und bedienen den MAC mit einer Ein-Knopf-Maus, während die Computerprogrammierung nur als eine besondere Art von High-Tech-Beruf gilt. Die Entwicklungsgeschwindigkeit künstlicher Intelligenz und die Verbesserung der Benutzerfreundlichkeit konnte der Autor auf keinen Fall vorstellen, obwohl er eine „schreckliche Situation“ bereits vorausgesehen hatte: „die meisten Halbanalphabeten unterhalten sich mit visuellen Computerspielen, die Bevölkerung verwendet Computer und wird vom Computer ausgenutzt, aber braucht nicht das Prinzip zu verstehen“.

Die Ängste von POSTMAN werden in dieser Studie bestätigt. Für die jungen Wanderarbeiter ersetzen Computer und Internet die Entertainment-Funktionalität des Fernsehens. Im Vergleich zur langen Benutzungszeit und starken Abhängigkeit des Netzwerks scheint der Fernsehapparat bereits aus dem Leben der jungen Wanderarbeiter verschwunden. Nur eine Befragte besaß einen Fernseher zu Hause, der „wegen der Heirat besorgt wurde und nach der Hochzeit fast nie eingeschaltet wurde“ (Q1). Die Unterhaltungsfunktion wird von Wanderarbeitern zweiter Generation in ihrem täglichen Leben vergrößert und zählt als ein grundlegender Bestandteil des Alltagslebens.

Selbstentwicklung

Der amerikanische Psychologe Abraham Harold MASLOW war weltweit bekannt für

seine Bedürfnispyramide, die er im Jahre 1954 entwickelte. Die menschlichen Bedürfnisse stellte er durch identifizierbare Stufen systematisch dar. In einigen seinen Werken betont MASLOW die logische Ordnung dieser Hierarchie, dass man erst über ein höheres Bedürfnis denke, nur wenn das Bedürfnis einer niedrigen Ebene erfüllt sei. Nach dieser Bedürfnispyramide konstruiert Tom WEIR eine „Hierarchy of individual information-seeking behavior“ (WEIR 1995), um die Frage zu beantworten, warum manche Menschen sich nicht so aktiv an der Suche nach Wissen beteiligen. Von WEIR werden die Informationsbedürfnisse der Menschen auch in fünf Stufen eingeteilt: Überleben und Sicherheit („Survival and Safety“), Ernährung („Nourishment and Sustenance“), Streben nach Wissen („Knowledge Seeking“), Bereicherung und Entwicklung („Enrichment and Development“) sowie freiwillige Durchsicht („Frivolity“) (Abb.10). Ähnlich wie die Auffassung von MASLOW hält WEIR, das Motiv eines Menschen für die Informationen zu einem einzelnen Thema werde von seiner Stelle innerhalb der Hierarchie des informationssuchenden Verhaltens bestimmt. Nur wenn sein niedrigerer Informationsbedarf gedeckt ist, wird er aktiv nach Informationen höherer Ebenen suchen (vgl. ebd.).

WEIRs Modell erklärt die Gleichgültigkeit der jungen chinesischen Wanderarbeiter gegenüber den öffentlichen Ereignissen und den Informationen darüber. Wenn eine Population sich damit beschäftigt, nach Informationen über eigene Überlebensrechte, Nahrungsmittel sowie Sicherheit zu suchen, wäre es fast unsachlich, ihr Interesse an Wissen höherer Ebenen zu wecken. Vor der Frage, weshalb er sich nicht für politische, soziale oder ökonomische Nachrichten interessiere, antwortete CHEN sehr konzis: *„Bevor ich meine eigenen Angelegenheiten in einem guten Zustand pflegen könnte, haben die Anderen nichts mit mir zu tun.“*

SHAOs Heimat ist bekannt für ihren gutqualitativen Tee und seine Eltern arbeiten beide lebenslang im Teegarten. Aus dem Grund hat der Junge auch ein gewisses Verständnis für Tee. Nach seiner Ankunft in Guangzhou entdeckte er sofort eine völlig verschiedene Teekultur in dieser modernen Metropole, was, mit seinen Worten, direkt seinen Teehaus-Traum auslöste:

„Ich möchte eine kleine Teestube in Guangzhou eröffnen, wo hauptsächlich die berühmten Tees aus meinem Heimatort verkauft und die traditionelle Tee-Zeremonie vorgeführt werden. [...] [F.: wie wirst Du deinen Traum verwirklichen?] Ich kann dafür nicht viel tun. Ich will mehr Geld verdienen,

sodass ich nach einigen Jahren mit Freunden das Geschäft beginnen kann. [F.: Es scheint, dass Du nur auf finanzielle Barrieren gestoßen bist?] Natürlicher ist es nicht so einfach. Ich kenne fast nichts in diesem Bereich, habe weder Berufserfahrung noch einen akademischen Hintergrund. (Kurze Verschwiegenheit) So, was ich nun machen kann, ist nur Geld zu sparen und ab und zu relevantes Referenzmaterial zusammenzutragen. [F.: Welches Referenzmaterial meinst Du hier? Und durch welche Kanäle?] Alle Arten von Informationen, die meiner Meinung nach mir irgendwann helfen könnte. Beispielsweise lese ich online die Einführung oder Empfehlung berühmter Teehäuser in Guangzhou, einschließlich Fotos davon, auf denen ich Renovierungsstile erfahren kann. Im Internet gibt es noch einige Artikel zu Erfahrungen von Geschäftseröffnungen und -führungen sowie Mietpreislisten verschiedener Bezirke in Guangzhou. Ich habe immer das Gefühl, dass meine Kenntnisse und Fähigkeiten so begrenzt sind, alle sind so zusammenhangslos und oberflächlich, sehr unsystematisch. Ich weiß nicht, wo ich beginnen soll.“

SHAO betonte seinen unternehmerischen Traum sowie seine die Bemühungen dafür, aber für ihn ist der Mangel an finanzieller Unterstützung nicht das einzige Problem. Die fehlende professionelle Technik, die mangelnden Kenntnisse auf den Fachgebieten Recht, Management, Logistik und Marketing bzw. das Unverständnis für die Regierungspolitik sind alle eine große Hürde für die Selbstentwicklung. Die chinesischen Wanderarbeiter der neuen Generation denken im Vergleich zur ersten Generation eher an die persönliche Zukunftsplanung und Selbstverbesserung. Aber ihnen ist es fremd, woher sie mit der Hilfe des Internets bestimmtes Fachwissen und zuverlässige öffentliche Informationen einholen und wie sie dies effizient lernen sowie ausnutzen können.

In der Studie wird gezeigt, dass eine geringe Anzahl an Wanderarbeitern der neuen Generation mit hoher akademischer Qualifikation einen besseren Gehalt erhalten sowie einen stärkeren Selbstverwirklichungswunsch hegen und besonderes Augenmerk auf Informationen, Beratungen, Nachrichten sowie Kommentare über Fort- und Weiterbildungen, eigene Unternehmensführung, agrarische Vorzugsbehandlungspolitik etc. setzen. Während des Interviews mit QI erwähnte dieser 28-jährige Gruppenleiter seinen Zukunftsplan. Obwohl er eine relativ bessere Stelle hatte und das höchste Lohnniveau aller Befragten einnahm, versuchte er sein

Humankapital zu erhöhen. QIs größter Wunsch war es, so schnell wie möglich die Master-Aufnahmeprüfung²⁴ zu bestehen. In den letzten 2 Jahren versuchte er es, erlebte jedoch zwei Misserfolge, die er bereits vorhergesehen hatte. *„Nach dem Scheitern im letzten Jahr überredeten viele Freunde mich zur Resignation, weil die Master-Aufnahmeprüfung aus ihrer Sicht überhaupt nicht zu uns Lohnempfängern²⁵ passt. Ich bin nicht der Meinung. Prüfungsdurchfälle habe ich zu viele erlebt, könnte [ich] noch mehr tragen [Lächeln]? [...] Ich will wirklich nicht, mich das ganze Leben lang hier in so einer kleinen Fabrik als Teamleiter beschäftigen. Man sieht gar keine Zukunft! Deswegen muss ich mich weiter verbessern. Ich arbeite für einige Jahre und habe auch etwa Geld gespart, nicht so viel, aber ich würde sofort kündigen, falls ich die Prüfung bestehen könnte! Egal wie arm und hart es werden würde, ich muss zuerst den Masterabschluss kriegen!“*

Im Vergleich zu anderen jungen Konkurrenten, die noch an der Universität bleiben und sich völlig auf die Vorbereitungsarbeit konzentrieren können, musste er pro Woche mehr als 50 Stunden arbeiten und sich noch um seine Frau, seine jüngeren Geschwister und seine Eltern weiter in der Heimat sorgen. Daher hat QI überhaupt keine Zeit für die vielfältigen Postgraduate-Ausbildungskurse. Er kann sich nur durch Selbststudium auf die Prüfung vorbereiten. Das Internet ist für ihn der einzige sowie wichtigste Zugang zu relevanten Informationen.

QI: „Ich wollte gern beim Fach Informatik an einer lokalen Uni in Guangzhou weiter studieren, aber doch ist die Konkurrenz zu hoch. Englisch ist seit langem mein größter Nachteil, statt regulärer Ausbildungskurse kaufe ich online alte Klausuren, Musterlösungen, ehemalige Prüfungsprotokolle sowie Übungen dazu, deren Preise viel niedriger als die in der Buchhandlung sind. [F.: Wo kann man diese besorgen?] Überall, beispielsweise bei Taobao, Paipai,²⁶ durch eine einzelne Suche findet man eine große Menge von entsprechenden Suchergebnissen. Ich kaufe diese bei einem Forum, das den Informatikstudenten spezielle Vorbereitungsmaterialien anbietet. Dieses Forum verfügt über ein

²⁴ Die nationale einheitliche Master-Aufnahmeprüfung (Graduate student entrance examination) findet am Anfang eines Jahres statt. Am 5. und 6. Januar 2013 haben insgesamt 1.8 Millionen Menschen an der Prüfung teilgenommen, nur 1/3 davon wurden aufgenommen.

²⁵ Hier meint QI die Wanderarbeiter.

²⁶ Paipai (www.paipai.com) ist eine große E-Commerce-Handelsplattform der Firma Tencent. Nach dem „Marktforschungsbericht von Onlineshopping Chinas 2011“ erreichte Paipai den fünften Platz bei der Staffellung der Benutzerauslastung der EB- und EC-Handelsplattformen, 10,4% der Benutzer kauften bei Paipai ein.

Mitgliedssystem, d.h., die Benutzer können durch Onlinebanking oder Überweisung²⁷ Kreditpunkte besorgen, mit denen man weiter die gebrauchten Dokumente herunterladen kann. Manche davon sind kostenlos, die meisten aber werden durch Punktabzüge berechnet. Die Gegenstände da sind vollständig und aktuell und der Preis ist fair. Es gibt ein anderes Forum, das ich auch oft besuche und dort nach einer Vielzahl von Beiträgen über die Erfahrungen mit den Aufnahmeprüfungen vom Fach Informatik suche. Außerdem findet man noch empirische Zusammenfassungen effektiver Lernmethoden von den Glückskindern, die die Prüfung bestanden haben.“

5.2.4 „Schmierstoff“ für interpersonale Beziehung

Das allmächtige QQ

QQ der Firma Tencent zählt zu den beliebtesten IM-Software in China mit mehr als 100 Millionen Online-Nutzern. Jeder unserer Befragten (die jungen Wanderarbeiter im Pretest) benutzte QQ fast jeden Tag und war sehr von der IM-Software abhängig.

DENG: „QQ startet automatisch, sobald ich den Computer einschalte“.

WEI: „Online lasse ich QQ immer laufen. [F.: Benutzt Du andere IM-Software, z.B. MSN?] Nein. Ich habe davon etwas gehört, aber niemals benutzt. [F.: Hast Du MSN nicht einmal installiert?] Nein. Wieso muss ich? Alle meine Bekannten oder Freunde benutzen QQ“.

LU: „MSN? Ich habe noch nie davon gehört“.

Für die anderen IM-Software, wie z.B. Skype, Yahoo Messenger, UC der Firma Sina, BaiduHi des Suchmaschinedienstleisters Baidu, Fetion von China Mobile, zeigen die Befragten auch wenig Interesse. Obwohl Tencent noch weitere QQ-Produkte anbietet, gilt die Kommunikationsfunktion für die Zielgruppe als wichtigste sowie am häufigsten verwendete.

WEI legte eine detaillierte QQ-Kontaktliste vor. Bei QQ kann man alle seine QQ-Freunde umbenennen, damit man in der Lage ist, sich nicht von den außergewöhnlichen, oft geänderten Nicknamen zu verwirren und die wahre Identität des jeweiligen QQ-Freunds zu merken. WEI hat insgesamt 123 QQ-Freunde, deren soziale Beziehungen mit WEI wie folgt zusammengesetzt sind:

²⁷ Da Qi kein Onlinebanking hatte, überwies er regelmäßig

Verwandte: 8

Mitschüler in Grund-, Mittel und Oberschule: 18

Freunde in der Heimat: 3

Kommilitonen: 11

Spiel-Freunde (Menschen, die WEI bei Onlinespiel kennenlernte): 32

Kollegen und Kolleginnen: 21

Landsmänner: 11

Handyverkäufer: 1

Freunde seiner Freunde: 4

Internetfreunde (Menschen, die WEI durch die Freund-Suchfunktion von QQ kennenlernte): 10

Unklare: 3

Durch die Gruppierungsfunktion teilte WEI alle QQ-Freunde in sieben Gruppen ein und nannte sie „Buddy“, „Heimat“, „Kommilitone“, „Kollegen“, „Spiel“, „Netzfreund“ und „meine Freunde“. Im Vergleich zu anderen Befragten war WEI darauf aus, die Gruppierungsfunktion auszunutzen. In der Gruppe „Buddy“ gibt es nur zwei Kontakte, sie und WEI seien wie „Damon und Pythias“, *„selbst wenn ich jemanden umbringen würde, würden die beiden mir helfen, die Leiche zu vergraben“*. Einer davon sei WEIs Klassenkamerad in der Mittelschule, der andere sein bester Freund seit der Kindheit. Die Verwandten, die Mitschüler der Grund-, Mittel und Oberschule und die Freunde in der Heimat wurden in "Heimatstadt" gruppiert, während die Gruppe „meine Freunde" alle Menschen umfasste, die sich nicht genau klassifizieren ließen, inklusive die bei der Landsmänner-Party kennengelernten Freunde, der Handykaufmann bzw. die drei „Unklaren“, die WEI sich nicht merken konnte. Gelegentlich sortierte er die Freundliste aus, indem die Kontakte, mit denen er seit langem keinen Kontakt hatte, gelöscht wurden.

Diese lange Kontaktliste spiegelte WEIs interpersonale Beziehung im Internet wider und nach der Analyse den Kommunikationsinhalten, -frequenzen sowie -zeitpunkt wird seine soziale Beziehungslandschaft gezeichnet. Die am öftesten kontaktierte Gruppe war „Spiel-Freunde“. Da Online-Spiele WEIs Lieblingshobby waren, blieb er

mit seinen Mitstreitern in sehr enger Verbindung und beim Unterhaltungsinhalt handelte es sich meistens auch um verschiedene Onlinespiele. Die Gruppen „Kollegen“ und „Landsmann“ zählten zu WEIs Favoriten-Kontakte. Sie unterhielten sich über die Fabrikarbeit, das Leben in Guangdong und die Wochenend-Partys. Dar über hinaus plauderte WEI ab und zu mit einigen Mitschülern und Kommilitonen über die eigenen Umstände, die Themen umfassten Liebe, Arbeit, Ehe usw. Die 10 Kontakte in der Gruppe „Internetfreunde“ waren alle weiblich. WEI erklärte, er suchte durch die Suchfunktion von QQ zufällige Kontakte mit weiblichen Netizen und versuchte mit ihnen eine feste freundschaftliche Verbindung aufzubauen, weil er zur Zeit keine Freundin hatte und in der Fabrik er auch kein richtiges Mädchen finden konnte.

WEI: „Die Anzahl der Netzfrendinnen gipfelte in mehr als 50 Personen. [F.: Warum fügst du so viele Fremde zu deiner Kontaktliste hinzu?] Wegen der Langweile. Ich wollte mit Mädchen chatten, aber die Online-Beziehung dauerte normalerweise nicht lang, denn es gibt nichts zu tauschen, als ob wir aus zwei unterschiedlichen Welten kämen. Die Menschen sind nicht miteinander vertraut und die Dialoge sind nichts anderes als Komplimente, „woher kommst du“, „wo bist du“, „wie alt“ usw., wirklich Unsinn! Ich hatte genug davon, deshalb löschte ich die meisten [Netzfrendinnen] und behielt nur wenige da, die ich noch gut finde. [F.: In welcher Hinsicht?] Wir begrüßen uns manchmal. Oder die Mädchen, mit denen ich Fotos getauscht habe. Oder diese, die noch an der Uni studieren“.

Sichtlich ähnelte ein Teil der Kontaktliste WEIs bei QQ seinem sozialen Netzwerk im realen Leben. Bei QQ kopierte er die Beziehungen mit seinen Bekannten, Freunden, Kollegen und Freunden und gleichzeitig erweiterte er seinen Personenkreis in der virtuellen Welt. Genauso wie bei WEI setzen sich die QQ-Freunde der anderen Befragten in drei Kategorien zusammen:

(1) Die soziale Beziehungen in der Heimat

Diese Kategorie umfasst die in der Heimat verbliebenen Verwandten, Bekannte und Freunde, die von GRANOVETTER (1973) als starke Beziehungen (strong ties) definiert wird und sich von schwachen Beziehungen (weak ties) durch die Stärke jeweiliger Beziehung unterscheidet.

"The strength of a tie is a (probably linear) combination of the amount of time, the emotional intensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal services which characterize the tie". (Granovetter 1973: 1361)

Durch QQ wird eine neue Kontaktform im virtuellen Raum hervorgebracht, welche die Verbindung zwischen Wanderarbeitern und ihren heimatlichen Verwandten fördert und die starke Beziehungen pflegt. Trotz der relativ niedrigen Kontaktfrequenz freuen die Migranten sich darauf, Nachrichten über ihre vertrauten Menschen oder Ereignisse aus der Heimat zu bekommen. Beim 1-jährigen Geburtstag von QIs Neffen „trafen“ sich die beiden via Video-Chat, „*ich bin so aufgeregt, dass ich in den folgenden Tagen mit meiner Frau oft über Kinder diskutierte*“. Die Blutsverwandtschaft ist die wichtigste soziale Beziehung auf dem Land in China. Obwohl die meisten Eltern zu Hause weder über Computer noch über Internet verfügen, kommunizieren die jungen Migranten oft mit den heimatlichen Verwandten ähnlichen Alters, die den Altern Größe aus der Ferne vermitteln können. Der Video-Chat durch IM-Software entwickelt ein Gefühl der „Absent Presence“ (GERGEN 2003) und vergrößert die Gelegenheit des face-to-face Austausches. Nach dem Vorschlag von CHEN hatten seine zwei Schwestern Laptops gekauft, damit der jüngere Bruder auch an Familienpartys teilnehmen konnte. „*Letzten Mittherbstfest fuhr meine Schwester von Chengdu nach Hause und die ganze Familie aß zusammen. Sie unterhielten sich mit mir via Video-Chat bei QQ. Obwohl ich nicht da sein konnte, sah ich meine Familie, vor allem die Eltern, noch sehr glücklich*“, CHEN erinnerte sich daran. Ähnlich war es bei WEI, dessen beide besten Freunde in der Heimatstadt arbeiteten. Sie teilt sich ab und zu bei QQ²⁸ mit, nur bei ernststen Zwischenfällen meldete sie sich. Aufgrund der zeitlichen sowie räumlichen Trennung führt das soziale Netzwerk unweigerlich zu einem teilweisen Bruch. Die IM-Software, wie z.B. QQ in China, überbrückt den Zeit- sowie Raumabstand und verknüpft die Menschen verschiedener Orte eng miteinander, damit die Zielgruppe ihr originales soziales Netzwerk pflegen kann.

(2) Soziale Beziehungen in der Stadt

Die Vergrößerung des Bewegungsraumes, begleitet mit neuen Möglichkeiten und

²⁸ Die „QQ-Gruppe“ ist ein Multiplayer-Chat-Dienst von Tencent. Nach der Gründung einer Diskussionsgruppe kann der Gründer die Freunde oder Menschen mit den gleichen Hobbys einladen. Zusätzlich zur Unterhaltung in der Gruppe bietet Tencent den Nutzern noch einen Gruppen-Blog, wo sie Bilder und Dateien hochladen können.

professioneller Erfahrung, hat die Breite der sozialen Interaktion der neuen Generation stark erweitert. Nach allem beeinflusst die auf dem Verwandtschaftsverhältnis und dem Provinzialismus etablierte starke Beziehung für die jungen Migranten dennoch am tiefsten, deshalb erhielten sie ihre erste Arbeit meistens durch die Vermittlung von Verwandten oder Landsleuten. WANG erinnerte sich an ihre Ankunft in Dongguan zum ersten Mal: *„Ohne meine Schwestern wagte ich es 100%-ig nicht, allein nach Südchina herzukommen. Auf keinen Fall! Als ich gerade in Dongguan ankam, war ich wegen des feuchten und warmen Wetters schwer krank. Meine zwei Schwestern passten auf mich sehr gut auf, beruhigten mich, ermutigten mich und besorgten mir meinen ersten Job. Dies ist die Kraft der Blutverwandtschaft“*. Ähnlich war es bei CHEN, QI und SHAO, die ihre jetzigen Stellen durch die Vermittlung eines Landsmannes gewannen. Doch im Vergleich mit der ersten Generation hält die neue Generation solche primären sozialen Beziehung eher wie ein Sprungbrett für ihre Verlagerung vom Land zur Stadt oder ein emotionales Symbol spielt, nicht für einen entscheidenden Faktor für zukünftige berufsmäßige Planung.

QI: „Er [der Landsmann] informiert Dich über die Stellenangebote oder stellt Dich vor, so läuft das alles. Um alle anderen Sachen musst Du dich selbst kümmern. [...] Alle Schwierigkeiten der Arbeit oder des Lebens muss man selbst überwinden“.

WANG: „Meine beste Freundin²⁹ sagte mir, dass diese Fabrik [wo WANG heute arbeitet] qualifizierte Arbeitskräfte anstellen wollte. Wir kamen heimlich zur Personalabteilung [der neuen Fabrik] und informierten uns über die neue Stelle, z.B. über den Lohn, das Ausmaß der Produktion, wie viele Feiertage pro Monat usw. Meine beiden Schwestern waren am Anfang sehr dagegen [dass ich den Job wechseln wollte]. Sie hatten Angst, ich würde betrogen. Später entschloss ich mich selbst zum Job-Hopping. Ich verstehe die Sorgfalt meiner Schwestern, aber ich sollte meinen eigenen Weg gehen“.

GRANOVETTER unterscheidet die starke und schwache Beziehung durch die Kontaktfrequenz, die emotionale Intensität, die Intimität sowie die gegenseitige Unterstützung. Solche sozialen Beziehungen, die vorher als starke Beziehung

²⁹ Sie war WANGs Kollegin.

definiert wurden, nimmt entgegengesetzt nur einen kleinen Bruchteil der ganzen Onlinezeit der Zielgruppe. Die Kommunikation zwischen den jungen Wanderarbeitern in Guangdong und den Heimatleuten wurden nur an bestimmten Zeitpunkten durchgeführt oder unter bestimmten Bedingungen, wie z.B. am Wochenende, an wichtigen Feiertagen oder bei zu besonderen Ereignissen (Ehe, Neugeborenes, Begräbnis, Umzug usw.). Am häufigsten teilten sie mit den Kollegen oder Kolleginnen ihre Gedanken und Meinungen und die Austauschfrequenz war weit höher als die mit den Familienangehörigen. Beim Unterhaltungsinhalt ging es meistens um die Arbeit oder die Fabrik, einschließlich der Themen bezüglich Mietwohnung, Abendessen, Rabatte im Supermarkt, Sicherheit im Bezirk usw., die eng mit dem täglichen Leben in Verbindung stand. Alle Befragten nahmen an mindestens einer Arbeits-Diskussionsgruppe von QQ teil. Die Nachrichten die Urlaubsregelung, Mitteilung eines Lobes oder einer Kritik wurden von bestimmten Ansprechpartnern in der Diskussionsgruppe veröffentlicht. Manchmal diskutierten die Teilnehmer gemeinsam, vornehmlich über die Themen bezüglich des Interesses der Arbeitnehmer. Während des Interviews bereitete die Fabrik, bei der WANG arbeitete, sich darauf vor, die Fertigungsanlagen im kommenden Jahr zum Umland von Shenzhen umzuziehen. Aufgrund des Arbeitssystems von zwei 12-stündigen Schichten wurde in der QQ-Gruppe *„rund um die Uhr diskutiert und manche stritten sogar darüber, dass der Arbeitgeber für unseren Schaden aufkommen sollte, da der Umzug des Arbeitsorts uns direkt Schwierigkeiten bereitet. Manche müssen eine neue Wohnung finden, ansonsten würde das tägliche Pendeln mehrere Stunden dauern“*.

Der relativ höhere Bildungsstand gibt jungen Wanderarbeitern die Gelegenheit, ein Alumni-Netzwerk aufzubauen, durch das sie mit ihren Schulfreunden oder Kommilitonen in Verbindung bleiben können. In Interviews wurde diese Art der sozialen Beziehung wiederholt erwähnt und als eine wichtige Informationsressource sowie eine emotionale Unterstützung betrachtet. Die anderen Formen schwacher Beziehung, die auf die Kollegialität oder auf die Zuneigung oder Freundschaft im virtuellen Raum basieren, weisen Charakteristiken von kurzer Dauer sowie hoher Kontaktfrequenz auf und steuern deshalb einen großen Teil der Interaktionen zum alltäglichen Leben in der Stadt bei.

Ähnlich wie bei anderen Studien (vgl. HE 2010; GUO/CHU 2004; CHEN, Yunbo 2010, 2011; HUANG 2011) gab es in der QQ-Kontaktliste der Befragten sehr wenige

lokale Anwohner, die nichts mit ihrem Beruf zu tun hatten. Nur in Einzelfällen lernten die jungen Wanderarbeiter ein oder zwei Einheimische kennen. Durch die Vermittlung ihres Vatters traf LU ein einheimisches Mädchen des gleichen Alters (sie ist die Tochter des Vorgesetzten ihres Vaters). Da beide Seifenopern im Internet bevorzugten, tauschten sie miteinander die QQ-Nummer aus. Angesichts der Frage über ihre Freundschaft korrigierte LU direkt:

„Wir kennen uns nur. Gelegentlich chatten wir bei QQ über TV-Serien oder über einen Filmstar, aber im realen Leben spielten wir noch nie zusammen. Keine Einkäufe zusammen unternommen, kein gemeinsames Essen oder sonst was gehabt. Es ist keine Freundschaft. [F.: Wieso verabredest du mit ihr kein Treffen?] Nie daran gedacht. Ich bin sehr beschäftigt und sie ist eine Studentin. Es scheint, als ob wir außer der Seifenoper kein anderes gemeinsames Thema hätten.“

LUs Erzählung gilt als eine Art Miniatur von Beziehung zwischen den jungen Wanderarbeitern und der lokalen Bevölkerung. Vor dem Hintergrund heutiger hochentwickelter Medientechnologien mangelt es dennoch den Wünschen und Bedürfnissen der Wanderarbeiter an Kommunikation mit den Städtern, wobei das fehlende kollektive Gedächtnis die Basis der Vertrauensbildung beschädigt. Durch eine Umfrage stellten GUO und CHU (2004) fest, dass sich die soziale Distanz zwischen den Wanderarbeitern und den städtischen Bewohnern schrittweise vergrößert, dementsprechend hat sich auch die Leere zwischen den zwei sozialen Gruppen in der hier durchgeführten Studie derart bestätigt, dass die zweite Generation im Vergleich zur Ersten eine eher passive und apathische Haltung nach einer Interaktion mit den Stadtbewohnern beibehält. Im Interview betonte LU den Unterschied der sozialen Identität und des Tagesablaufs zwischen ihr und jener „Studentin“ bzw. die fehlende Gemeinsamkeit. Deshalb hat sie „*nie daran gedacht*“, eine aktive Einladung zu senden, sondern erwartete stattdessen unterbewusst, zuerst ein positives Zeichen von der Gegenseite zuerst zu erhalten. Bei der Frage, ob die Befragten bereit waren, die Einheimischen zum Freund zu machen, nahm DENG dieselbe Position ein. Die lokalen Anwohner in ihrer QQ-Kontaktliste bezogen sich alle auf ihren Beruf, während WEI mit einem Lächeln die Frage beantwortete, dass er selbst keine Ahnung habe, wo er sich in Zukunft niederlassen würde und deswegen die Beziehungen mit den lokalen Shenzhenern unvermeidlich nur vorübergehend

sein.

(3) Virtuelle Beziehungen im Internet

Der „Internetfreund“ als ein objektives Produkt der Grenzenlosigkeit des Internets, ist kein fremdes Wort für die chinesischen Jugendlichen, aber nach den Literaturrecherchen fällt auf, dass die Wanderarbeiter Chinas weder solche Kommunikationsbedürfnisse noch -gewohnheiten aufweisen. In der Forschung wurde bestätigt, dass eine Art soziale Beziehung doch besteht, die in früheren Studien selten erwähnt wird: die sogenannte virtuelle Freundschaft im Internet. Die chinesischen Wanderarbeiter der neuen Generation entwickeln ihre virtuellen Beziehungen hauptsächlich durch drei Kanäle: die QQ-Suchfunktion, die Hobbygruppe und die Dating-Sites.

Bei QQ kann man nicht nur durch die „exakte Suche“ (vgl. Abb.11) nach einer bestimmten QQ-Nummer oder nach entsprechenden Spitznamen (QQ Namen) die Zielperson herausfinden, sondern auch sich durch die „Suche nach Kriterien“, inklusiv Alter, Sternbild, Geschlecht, Standort etc., mit interessierten QQ-Nutzern zufällig begegnen. Danach wird eine Einladung online gesendet und mit der Zustimmung der Eingeladenen beginnt dann eine Text-, Audio- oder Videounterhaltung. Neben WEI gaben QI und SHAO während eines Fokusgruppen-Interviews auch zu, dass sie in der Frühphase der Verwendung von QQ die Funktion „zufällige Suche“ genutzt hatten, um möglichst viele fremde Netzfremde zu ihrer Kontaktliste hinzuzufügen.

SHAO: „Manchmal war ich online für ganze Nächte in Internet-Cafés. [...] Es war mir sehr langweilig und suchte ich bei QQ fremde Mädchen. Mir war klar, dass die Person auf der anderen Seite nicht unbedingt weiblich sein würde, aber egal. Hauptsächlich möchte ich mich mit jemanden unterhalten“.

Qi: „An der Uni fing ich mein QQ-Leben an. Damals war es für mich sehr neu, dass man online noch Mädchen kennenlernen konnte. Die Suchfunktion war nicht so bequem und detailliert wie heute, deswegen fügte ich alle Online-Nutzer mit weiblichen Avatarerscheinungen ein [Lachen]. Am Anfang bemühte ich mich noch darum, jeden zu begrüßen“.

SHAO: „Ich hatte sogar Liebesgefühle für ein Mädchen online. Aber nur für einen Monat. Damals war ich noch in der Oberstufe der Mittelschule und

verfügte weder über Geld noch Zeit“.

Als die Zeit verging, verschwand die anfängliche Neugier auf das Fremde und die in der Kontaktliste ergänzten Fremden wurden einer nach dem anderen gelöscht. Dieses Phänomen ist häufiger bei den männlichen Migranten vorzufinden. Es mangelt ihnen im realen Leben an Gelegenheit, Heterosexuelle zu erkennen. Sie wollen dies durch das Internet beheben, aber es endet fast immer mit einer Enttäuschung.

Junge Migranten nehmen auch an den Diskussionsgruppen über die von ihnen interessierten Hobbys bei QQ teil, um ihr soziales Netzwerk zu erweitern. Die QQ-Diskussionsgruppen sind meistens privat: ein Gründer erhält nach der Registrierung eine einzige Gruppennummer und teilt sie den anderen mit. Natürlich kann man auch durch die QQ-Suchfunktion nach bestimmten Stichworten (Auto, FC Bayern München, Panasonic etc.) interessante Gruppen finden. WEI nahm an insgesamt 8 Gruppen teil, die alle über Onlinespiel handelten. Aber er unterhielt sich wenig mit den Gruppemitgliedern. Für ihn ist eine Diskussionsgruppe mehr wie ein Symbol einer Gemeinschaft, in der er Zugehörigkeit und Loyalität fand. QI war Mitglied von drei Diskussionsgruppen, in denen er mit seinen Mitstreitern die Erfahrungen über die Master-Aufnahmeprüfungen austauschen konnten. *„Ich lese oft Chat-Protokolle, da man davon immer wichtige Informationen herausfindet, z.B. über die Art und Weise alter Prüfungen oder über neue Anmeldungsstrategien“.*

Die 26-jährige DENG war die einzige in dieser Studie, die sich bei Dating-Sites angemeldet hatte, was ihr ein bisschen peinlich erschien. Bei ihrem ehemaligen Beruf als Reiseführerin ist sie einigen exzellenten Männern begegnet. Heute ist sie in der Fabrik in Guangzhou nur mit männlichen Kollegen, die ihre Anforderungen eines Ehepartners nicht erfüllen. Hilflos wandte sie sich an Dating-Sites. In DENGs Profil beschrieb sie sich als „Angestellte“, sie gestand, dass sie ihren jetzigen Job nicht offenbaren wollte, da *„die anderen mich wahrscheinlich nur nach meinem Profil ausschließen könnten“.* DENG hat bereits ein paar „geeignete“ Männer bei Dating-Sites kennengelernt. Aufgrund der harten Arbeit sowie der „persönlichen Gedanken“ chattete DENG nur ab und zu mit ihnen bei QQ oder durch SMS, sodass ihre Beziehung sich sehr langsam entwickelte.

DENG: „In ländlichen Gebieten würde ein 26-jähriges Mädchen ohne Heirat als Missgeburt angesehen. Ich erwarte nicht, dass ich bei Dating-Sites einen

Ehemann finde, weil es da zu viele Leute mit gefälschten Profilen gibt. Ich hoffe nur, mit Hilfe dieser Plattform meinen sozialen Umgang zu vergrößern. Außerdem habe ich keine bessere Wahl“.

DENGs Auffassung repräsentiert das Dilemma eines kleinen Teils junger Wanderarbeiter. Sie sind meist weiblich, zwischen 25-30 Jahren alt und unverheiratet. Sie sind relativ reif und haben höhere Anforderungen an zukünftige Ehepartner, aufgrund praktischer Bedingungen haben sie wenige Möglichkeiten, im realen Leben eine Geliebte zu finden. Gegenüber der Dating-Site als eine „moderne“ soziale Plattform, die von anderen jungen Wanderarbeitern noch nicht akzeptiert wird, weisen sie noch ein passives Verhalten auf. Denn die überwiegenden Benutzer der Dating-Sites sind Jugendliche aus mittleren und großen Städten. Derzeit konzentrieren sich einige Forscher sich auf das Eheproblem der chinesischen Wanderarbeiter der neuen Generation. WANG Kaiyu, Forscher der sozialwissenschaftlichen Akademie der Provinz Anhui, beschreibt sie als „die einsamste Masse in der Stadt“ (YE/WU/BAO/ZHU 2012). Mit der Änderung der sozialen Struktur sowie der Entwicklung menschlicher Gedanken unterscheiden sich ihre Liebeserfahrungen weit von denen der ersten Generation. CHEN fasste sein Problem wie folgt zusammen: *„die Mädchen aus der Stadt verachten uns, während wir die Mädchen auf dem Land verachten“*. In der Stadt leiden die jungen Wanderarbeiter unter langen Arbeitszeiten, einem niedrigen Lohnniveau und einem engen sozialen Umgang. Außerdem müssen sie wegen ihrer bäuerlichen Identität Minderwertigkeitskomplexe ertragen. Im Suchprozess nach Partnern verstecken sie sich mit oder ohne Absicht einen Teil ihres wahren Ichs. Andererseits wollen sie die von heimatlichen Verwandten vermittelten oder empfohlenen ländlichen Altersgenossen nicht annehmen. Die Gründe dafür sind unterschiedliche Welt- und Wertanschauungen sowie das wandernde Leben wie ein Zugvogel. Nach dem Prinzip der Nähe suchen die meisten von ihnen ihre zukünftigen Ehepartner von homogenen Populationen (Kollege, Kollegin oder Landsmann der gleichen Stadt), während ein kleiner Teil mit „modernen Gedanken“ das Internet nutzt, um die mögliche Vielfalt von Informationen von außen zu gewinnen und so dem Lebenspartner im virtuellen Raum zu begegnen.

Die Zukunft des Mikroblogs

Von dem Mikroblog,³⁰ das zur Zeit sehr beliebt bei der städtischen Bevölkerung ist, hatten alle Befragten gehört, aber nur WEI besaß eine Mikroblog-ID. Auf seiner Mikroblog-Seite gab es nur zwei Protokolle, die WEI am Registrierungstag hinterlassen wurden. Nach dem ersten Tag hatte WEI diese niemals wieder besucht, weil es *„sehr langweilig und von keinen Bekannten verwendet wird“*. Im Gegensatz dazu sind chinesische Beamten, Angestellte und Studenten in der Stadt eifrige Anhänger von Mikroblogs, in denen sie reisebezogene Fotos oder Videos hochladen oder den anderen durch kurze Absätze ihrer Lebenserfahrungen und emotionale Gefühle mitteilen. Allerdings hat sich diese Anwendung noch nicht in der Gruppe der Wanderarbeiter durchgesetzt. Nach der Diffusionstheorie des amerikanischen Wissenschaftlers Everett M. ROGERS werden die Menschen in einem sozialen System beim Entstehen einer neuen Idee oder eines neuen Gegenstands bzw. Produkts in fünf adoptierende Kategorien als ideale Typen klassifiziert. Die Avantgarden sind die sogenannten „Innovators“ und die „Early Adopters“, danach kommt eine große Anzahl von „Early Majority“ und schließlich werde die neue Erfindung oder Entdeckung erst in die Gruppe „Late Majority“ und „Laggards“ verbreitet. Die jungen Migranten sind eine soziale Gruppe zwischen „Early Majority“ und „Late Majority“. Im Vergleich mit ihren Eltern in der Heimat („Laggards“) oder mit den Wanderarbeitern der ersten Generation („Laggards“ oder „Late Majority“) hat die neue Generation einen unterschiedlichen Wachstumsprozess bzw. ein unterschiedliches Wertesystem: sie wachsen mit elektronischen Medien (TV) auf, schließen meistens die 9-jährige Schulpflicht ab, aufgrund früherer Berührung mit der Urbanität und der urbanen Kultur gewinnen sie eine stärkere Bereitschaft und Fähigkeit, neue Konzepte und Produkte zu akzeptieren. Aber wenn man die jungen Wanderarbeiter mit den Altersgenossen der Städte vergleicht, fällt der relativ begrenzte wirtschaftliche, politische, kulturelle und pädagogische Fundus der Migranten selbstverständlich auf. *Sina Weibo* (Sina Mikroblog), der größte chinesische Mikroblog-Dienst, ist weniger als vier Jahre alt. Unter Berücksichtigung der konservativen Entwicklungsstrategie in der Anfangsphase wurde diese neue

³⁰ Mikroblog, auf Chinesisch *Weibo*, ist eine Form von Bloggen. Beim Mikroblogging kann man kurze Texte (normalerweise von einer festen Länge) oder Bilder, die meistens durch SMS, Email, IM-Software oder die Webseite hergestellt werden, veröffentlichen. Im Westen ist Twitter der bekannteste Mikroblogging-Dienst. Die größten Mikroblogging-Anbieter Chinas sind die Firmen Sina, Tencent und Sohu. Tencent-Mikroblog und Qzone sind zwei verschiedene Produkte der Firma Tencent.

Dienstleistung erst seit 2010 populär. Heute ist Mikroblog noch nicht weit akzeptiert bei Wanderarbeitern, weil dessen Vorteile und Annehmlichkeiten nicht von der Zielgruppe richtig wahrgenommen wurden.

„Innovators: Venturesome“	<ul style="list-style-type: none"> - „cosmopolite social relationships“ - „control of substantial financial resources“ - „ability [...] (for) complex technical knowledge“ (ROGERS 2003: 282-283)
„Early Adopters: Respect“	<ul style="list-style-type: none"> - „localites“ - „highest degree of opinion leadership“ - „embodiment of successful“ - „a central position the the communication networks of the system“ (ebd.283)
„Early Majority: Deliberate“	<ul style="list-style-type: none"> - „interact frequently with their peers“ - „seldom hold position of opinion leadership“ - „follow with deliberate willingness in adopting innovations“ (ebd.283-284)
„Late Majority: Skeptical“	<ul style="list-style-type: none"> - „adoption [...] (only as) an economic necessity [...] and the result of increasing peer pressures“ - „skeptical and cautious“ - „relatively scarce resources“ (ebd.284)
„Laggards: Traditional“	<ul style="list-style-type: none"> - „no opinion leadership“ - „most localite“ - „near isolates in the social networks“ - „suspicious of innovations“ - „precarious economic position“ (ebd.284-285)

Im Jahr 2009 wurden Twitter und Facebook in China blockiert, während das chinesische Portal Sina.com diese Gelegenheit ausnutzte und *Sina Weibo* gründete. Im Jahr 2010 folgten die drei anderen chinesischen Internet-Portale Sohu, NetEase und Tencent. Die Firma Sina imitiert und verbessert die Idee sowie die Technologie von Twitter, damit das Produkt eher dem Geschmack der Chinesen entspricht. Beispielsweise kann man bei Weiterleitung der Beiträge anderer Menschen noch einen eigenen Kommentar hinzufügen oder sich beim Kommentieren noch entscheiden, ob dies auf eigene Mikroblog-Seite weitergeleitet wird, damit die zwei Funktionen zusammen kombiniert werden können. Wenn eine Gruppe von Menschen über ein bestimmtes Thema oder über einen Beitrag diskutiert, bedeutet jeder einzige Kommentar eine Weiterleitung des jeweiligen Beitrags, was nicht nur Zeit spart, sondern auch die Geschwindigkeit der Diffusion erhöht. Dieser kleine Fortschritt stimuliert die Verbreitung von Sina Weibo und verursacht direkt dessen explosives Wachstum innerhalb kurzer Zeit, da er zur zwischenmenschlichen kommunikativen

Gewohnheit der Chinesen passt. Die chinesischen Netizen, deren Wertanschauung eher kollektiv scheint, bevorzugen, am Gruppenplaudern und Gruppendenken teilzunehmen, da der Gruppendiskussionsprozess ihnen ein Wir-Gefühl übertragen. Bei Sina Weibo ist der Nutzer in der Lage, wie bei Facebook, die unterschiedlichen Mikroblog-Anwendungen zur eigenen Blogseite hinzufügen und sich an unterschiedlichen Webseite-Spielen zu beteiligen. Außerdem bietet Sina den Anwendern noch weitere Funktionen wie „Mikroblog-Gruppen“ und „Mikroblogversammlung gleicher Stadt“ an, sodass die Anwender nicht nur mit Bekannten und Freunden interagieren, sondern auch ihre Personenkreise weiter vergrößert und über neue Geschehen jeweiliger Bereiche zeitgemäß informiert werden. Im Übrigen können die Anwender ein Thema (nicht einen einzigen Beitrag) initiieren oder über bestehende Themen Kommentare veröffentlichen. Jederzeit befinden sich verschiedene heiße Themen, die meist von normalen Menschen (aber nicht von politischen Institutionen oder staatlichen Einrichtungen aus Propagandazweck) durchgeführt werden und wahre, alltägliche Lebensbedingungen widerspiegeln. Die neue „Mikrodisk-Funktion“, wie Netzwerkfestplatten, bietet dem Anwender die Möglichkeit, größere Dateien im Internet hochzuladen und dies für eine bestimmte Zeit lang beizubehalten. Aufgrund der oben erwähnten Merkmale gilt *Sina Weibo* gewissermaßen als eine Mischung von Twitter und Facebook und rund um diese populäre Dienstleistung hat die Firma bereits eine virtuelle Gemeinschaft erstellt, in der sich die Viskosität zwischen Menschen durch soziale Online-Interaktionen erhöht.

Angesichts der Aufwallung des Blogs schrieb Tim B. LEE in einem seiner im Jahr 2005 veröffentlichten Blog-Posts folgendes:

„In 1989 one of the main objectives of the WWW was to be a space for sharing information. It seemed evident that it should be a space in which anyone could be creative, to which anyone could contribute. [...] Strangely enough, [...] WWW was soon full of lots of interesting stuff, but not a space for communal design, for discourse through communal authorship. Now in 2005, we have blogs and wikis, and the fact that they are so popular makes me feel I wasn't crazy to think people needed a creative space“.

LEE betont die zwei Grundfunktionen des Internets, das Lesen sowie das Schreiben. In der Web 1.0 Epoche wurde die Lesen-Funktion des Internets besonders

hervorgehoben, indem die Nutzer mehr Aufmerksamkeit darauf legten, was sie vom Internet erben könnten: Nachrichten, Beratungen, nützliche Informationen usw., während sich die Schreib-Funktion, die früher mehr oder weniger ignoriert wurde, seit der Web 2.0 Ära wieder umgestalten und erweitern ließ. Vom Blogschreiben über Wiki-Bearbeitung bis zum Hochladen von Bilder- und Videodaten wird die Leistung der kollektiven Intelligenz durch neue Schreib-Technologie weltweit bestätigt, was die Grenze zwischen Informationsproduzenten und -konsumenten weitgehend verwischt, sodass sich die Rolle des Nutzers vom bloß passiven Informationsempfänger zu einer Mischung von Informationsempfänger und -produzenten wandeln (vgl. WULF/MISAKI/ATAM/RANDALL/ROHDE 2013:1409). Neben der Veränderung des Nutzungsverhaltens befindet sich noch die Änderung des Internets selbst, dass die informationsorientierte Struktur Schritt für Schritt von einer Art der nutzerorientierten Struktur ersetzt wird. Der Kernwert von Web 2.0 ist der Mensch, die menschenorientierte Technologie zeigt eine starke Berücksichtigung der menschlichen Rechte, Bedürfnisse, Gefühle, substantiellen und spirituellen Lebensbedingungen, was heute als „humanistic care“ bekannt ist. Im Vergleich mit dem kalten eindimensionalen Informationsfluss der Web 1.0 Epoche bieten die auf Web 2.0 basierenden Internetdienstleistungen (Blog, SNS, Wikipedia, Mikroblog usw.) den Nutzergruppen, die zur unteren Sozialschicht der Gesellschaft gehören und weder Diskursrechte noch Diskursmacht auf öffentlichen Plattformen besitzen, mehr Möglichkeiten und einen breiteren Raum zum Sprechen.

Die Interaktion und gegenseitige Unterstützung ist ein weiteres Hauptmerkmal von Web 2.0, was den Nutzern „neue Chancen für Engagement und Partizipation“ (ebd.) bietet. So haben Menschen früher das Internet verwendet, um nützliche Informationen zu erhalten, heute dient das Netz nicht nur der Informationssuche, sondern eher der intermenschlichen Verbindung. Ein Mikroblog gilt als Produkt eines einzelnen Individuums, die Millionen Nutzer sind aber nicht voneinander getrennt. Sie konstruieren durch Bewertungen, Duplizierungen und Weiterleitung der Beiträge ihre eigenen Personenkreise und fördern davon ein Gefühl einer Gemeinschaft. Die Wanderarbeiter der neuen Generation erfahren aufgrund kontinuierlicher Migrationen ein turbulentes Leben, weiterhin verlieren sie ihre originalen sozialen Kontakte in den fremden Metropolen und werden viel einsamer, „anonyme Atome“, die am Rand der Stadt leben. Der Sinn der Gemeinsamkeit und das Gefühl der Zugehörigkeit könnten

wichtig für junge Migranten-Arbeiter sein, indem sie über einen spirituellen Wohnsitz während der wurzellosen Wanderlung verfügen. Eine andere wichtige interaktive Funktion des Mikroblogs ist die Darstellung der Aktualisierungen aller Akteure auf einer Webseite. Die große Anzahl von kontinuierlich auftauchenden kurzen Sätzen fließt in einen Informationsfluss zusammen, man nennt solche ununterbrochenen online Interaktionen „Ambient Awareness“ (THOMPSON 2008) und besonders bei Facebook und Mikroblog wäre es „very much like being physically near someone and picking up on his mood through the little things he does — body language, sighs, stray comments — out of the corner of your eye“ (ebd.). In der Anfangsphase des Internets begeisterten viele Netznutzer sich dafür, wie das Internet den Menschen ermöglicht, ihr Selbst (Identität) online zu rekonstruieren, während die Anonymität und die Virtualität des Netzes heutzutage durch Ambient Awareness Tools, wie z.B. Mikroblog, zu einem gewissen Grad beseitigt wurden. Die virtuelle Welt beginnt sich mit der realen Welt zu überlappen. Häufige Interaktionen können den Wanderarbeitern, die an den Rand der Stadt gedrängt sind, dazu verhelfen, ihre zwischenmenschlichen Kommunikationen mit relevanten Kontakten (entweder strong ties oder weak ties) zu verstärken und folglich aus der sozialen verlassenen Insel hinauszugehen. Durch das langfristige dynamische Verständnis für die Konditionen anderer Menschen entstand das Gefühl von Ambient Awareness, was die quasi-physische Intimität fördert.

Um anderen einen guten Eindruck zu vermitteln, stellte man sich in der Web 1.0 Ära online durch persönliche Websites vor, der wie ein schwarzes Brett Feedback-Mechanismus fehlt. Die Entstehung des Blogs fördert die zumutbarere und reibungslosere Zwei-Wege-Kommunikation. Doch aufgrund seiner tagebuchähnlichen Eigenschaften stellt der Blog höhere Anforderungen an die Professionalität und Integrität des einzigen Beitrags. Die meisten Blog-Benutzer sind nicht in der Lage, regelmäßig ihre Blogseite zu aktualisieren, da sie während der Arbeit für einen vollständigen Artikel keine Zeit erübrigen können. Die Beschränkung der Zeichenanzahl im Mikroblog trifft die Bedürfnisse ehemaliger Blogger, die sich mit dem Blog quälen, und senkt gleichzeitig die Forderung an die Sprachkenntnis der Nutzer. Kurze und einfache Beiträge erfüllen die Fragmentierung der Freizeit. Man kann durch mobile Geräte, IM-Software oder API Interface Beiträge veröffentlichen, wobei Smartphones zum bequemsten Werkzeug für die Mikroblogger gehören.

Keine inhaltliche Einschränkung, niedrige Nutzungsbarrieren sowie das benutzerfreundliche Interface – alle solche Merkmale sind Gründe für die Popularität des Mikroblogs in China und passen genau dem Bildungsniveau sowie dem Tagesablauf junger Migranten.

5.2.5 Die kulturelle Identität

Das emotionale Paradoxon: die Bezeichnung „Wanderarbeiter“

Der Begriff chinesischer Wanderarbeiter wird von den akademischen Wissenschaftlern Chinas klar definiert und kommt durch zwei Hauptmerkmale zum Ausdruck. Am wichtigsten sollte ein Wanderarbeiter über einen bürgerlichen Hukou verfügen, der jedoch nicht von agrarischer Produktion lebt, mit der ein „Bauer“ sich nach chinesischer Tradition beschäftigen sollte. Sein Einkommen stammt hauptsächlich aus den lang- oder kurzfristigen wandernden Arbeiten in der Stadt. Alle Interviewten dieser Studie waren genau nach der Definition des „Wanderarbeiters zweiter Generation“ ausgewählt, aber die Befragten zeigten offensichtlich ein emotionales Paradoxon, d.h. eine zwischen Anerkennung und Ablehnung schwankende Attitüde an der Bezeichnung, was in einem Fokusgruppen-Interview von CHEN, DENG, LU und WEI offensichtlich reflektiert wurde.

CHEN: „ich verstecke nie meine bürgerliche Identität. Wieso muss ich? Die existiert in deinem Blut und lässt sich für das ganze Leben lang nicht löschen“.

LU: „eigentlich braucht man nicht die bürgerliche Identität wiederholt zu betonen. Sie ist doch kein Teil der Gene, sondern nur ein dünnes Heftchen, ein Wohnsitz...“.

WEI: „vom Staat wird es vorgeschrieben, dass Du ein Bauer sein solltest, dann bist Du ein Bauer. Aber alle Regeln können modifiziert werden“.

LU: „es gefällt mir nicht, mich Wanderarbeiter zu nennen. [sagte sie zu CHEN] Sag mal, ob wir uns von den Städtern in unserer Fabrik wesentlich unterscheiden? Wir haben alle zwei Augen und eine Nase!“

CHEN: „[Lächelnd] weil Du glaubst, dass die Bezeichnung der Wanderarbeiter als eine Diskriminierung betrachtet wird, gehst Du darum herum“.

LU: „empfindest Du es nicht als eine Art der Diskriminierung? Wolltest Du mit einem Schild auf der Straße spazieren, auf dem ‚Ich bin ein

Wanderarbeiter‘ geschrieben ist?’“

CHEN: „[Schweigen für ca. 5 Sekunden] doch nennen viele Städter sich Wanderarbeiter, wie z.B. ‚IT-Wanderarbeiter‘³¹“.

DENG: „dies ist nur die Selbstironie der Städter. Es ist eine Metapher“.

WEI: „ich habe gehört, der bäuerliche Hukou würde abgeschaffen. Wäre es wahr, würden wir alle Arbeiter und es gäbe dann keinen Unterschied zwischen Wanderarbeitern und städtischen Arbeitern“.

CHEN: „In der Tat sind wir im Wesentlichen Arbeiter. Die Arbeiterklasse hat die Macht“.

Die Gespräche der vier jungen Wanderarbeiter spiegeln das aktuelle chaotische Wohnsitzkontroll-System Chinas (Hukou-System) sowie die Mehrbedeutungen des Konzepts vom Begriff „Wanderarbeiter“ wider. Seit Beginn dieses Jahrhunderts startete die chinesische Regierung die Reform des Wohnsitzregistrierungssystems, um die zwei Arten von Hukou zu vereinheitlichen und den Statusunterschied zwischen den Städten und den Bauern zu beseitigen. Darüber hinaus würden die institutionellen Barrieren zwischen ländlichen und städtischen Gebieten durchbrochen, damit die Bauern gleiche Bildungsressourcen und eine Sozialversicherung wie die Städter genießen könnten. Allerdings läuft der Reformfortschritt sehr langsam. Zunächst verlagerte die zentrale Regierung wegen der großen bäuerlichen Bevölkerungszahl die Hukou-Reformkompetenz nach unten auf die lokale Regierung jeder Provinz, welche die Reformaufgaben wiederum weiter unterteilte, dass jede untergeordnete Stadt nach eigenem Belieben die Reformpolitik formulieren kann. Dies führt zu einem unterschiedlichen Reformprozess in verschiedenen Regionen. Obwohl einige Städte der städtische und bäuerliche Hukou in ihrer eigenen Zuständigkeitsbereichen durch eine einheitliche Bezeichnung „Anwohner-Hukou“ ersetzt, blieben die Sozialhilfe, die Krankenversicherung, der Geburtsindikator sowie andere Grundrechte der zwei Populationen in der Tat unverändert. Eine solche formalistische „Reform“ kann den Kern der dualen Sozialstruktur nicht beeinflussen. Zweitens begegnet die

³¹ „IT-Wanderarbeiter“ ist ein selbstironischer Aufruf der Mitarbeiter vom Bereich Informationstechnologie. Trotz des hohen Bildungs- und Einkommensniveaus fühlen sie sich noch im Substrat der technologischen Stufen und engagieren sich für eine einfache Arbeit ohne technischen Inhalt. Aus ihrer Perspektive ist der überwiegende Anteil ihrer Arbeit bloß manuelle Arbeit (statt mentale Arbeit) und das höhere Einkommen sowie die höhere Belastbarkeit sind die bemerkenswerten Eigenschaften der Techniker der unteren Stufe der Branche.

Haushaltregistrierungsreform einer starken Widerstandskraft seitens der entwickelten, großen Städte. Nach einer wesentlichen Reform sollten alle ländlichen Bewohner dem Sozialversicherungssystem zugeordnet werden und die städtische Regierung musste entsprechende Strategien ausarbeiten, um die Grundrechte der „neuen“ Städter zu schützen. In der Tat bevorzugen die Städte nur die ländliche wohlhabende Klasse, die durch Kauf einer Wohnung in der Stadt einen städtischen Hukou erhalten kann, was man scherzend „inländischer Business-Migrant“ genannt wird. Eine solche kriecherische Registrierungs politik vermarktet die Menschenrechte sowie die Gleichheit der Sozialhilfe als Handelsware. Selbst wenn die Bauern, die in die Stadt übersiedeln, zum reichen Teil der ländlichen Bevölkerung gehören, betrachten die Städter die Reformstrategie eher als eine Art von Plünderung der städtischen Ressourcen durch die Menschen vom Land.

Das Spiel städtischer und ländlicher Interessen behindert den Reformprozess, da der Widerstand gleichzeitig auch von ländlicher Seite kommt. Wenn ein chinesischer Bauer seinen bäuerlichen Hukou zum Städtischen wechselte, verlor er seine Gebrauchsbefugnis der „house site“ – ein Stück des Bodens auf dem Land, wo er sein Haus gebaut hat oder bauen kann. Mit kollektiv wirtschaftlichen Bedingungen auf dem Land Chinas bekam jeder männliche Bauer so eine Fläche, deren Besitzrecht noch vom Kollektiv bestimmt wurde. Alle Bauwerke auf der Fläche sind Eigentum des Bauers. Aufgrund des schnellen Urbanisierungsprozesses nimmt der Handelswert der stadtnahen Gebiete erheblich zu und die Fläche der „house site“ gilt insbesondere für die männlichen Wanderarbeiter als ein Immobilienkapital, das in der Zukunft wahrscheinlich direkt zur Währung umgewandelt werden kann. Außerdem kann jeder Bürger mit bäuerlichem Hukou nach der aktuellen chinesischen Geburtenplanungspolitik 1,5 Kinder haben,³² während der mit städtischem nur ein Kind zeugen darf. Die Vereinheitlichung des Hukous bedeutet für die ländliche Bevölkerung auch einen Verlust eines Teils der gesetzlichen Ansprüche. Aufgrund der Unvorhersehbarkeit der chinesischen Haushaltregistrierungsreform verstehen junge Wanderarbeiter nicht ausreichend die unterschiedlichen Rechte und Pflichten der zwei Arten von Hukou. Ihre Abneigung gegen die Bezeichnung „Wanderarbeiter“ hat mehr über den von Massenmedien hergestellten Stereotyp der Population zu tun.

³² Hier bedeutet es, wenn die Eltern beide Bauern sind und bereits eine Tochter haben, sind sie in der Lage, noch einen Jungen zu zeugen.

CHEN ist der einzige, der jeden Tag Nachrichten im Internet las. Die Berichte, in denen Titel Stichworte, wie z.B. „Wanderarbeiter“, „Perlflossdelta“ oder „Lohnrückstand“ auftauchen, las er alle schnell durch, damit er sich darüber informierte, „*was denn los in unsere Population ist*“ (CHEN). Aber er wollte nicht, dass andere ihn mit den Protagonisten in den Berichten verwirrten. Kein Befragter besuchte einmal die speziellen Websites für Wanderarbeiter und die meisten wussten sogar nicht, dass es solche Websites im Internet gibt.

Die chinesischen Massenmedien porträtieren die Wanderarbeiter selten als eine „normale“ Gruppe. Früher wurden sie dämonisiert und symbolisiert als Barbaren mit schlechter hygienischer Gewohnheit, niedrigem Bildungsniveau und höhere Kriminalitätsrate. Heute erscheinen sie meistens als Protagonist in den Nachrichten über Lohnrückstand, Diskriminierungsereignis oder fehlende Schulpflicht. Obwohl die Darstellung und Beschreibung der materiellen oder immateriellen Schwierigkeiten in Medienberichten mehr Aufmerksamkeit auf diese Bevölkerungsschicht erregen, würden sie gleichzeitig auch als „die Schwachen“ etikettiert. Der Stereotyp entsteht innerhalb als auch außerhalb der Gruppe und für die Wanderarbeiter der neuen Generation ist diese Bezeichnung kein angemessener Aufruf, da viele von ihnen die negativen Auswirkungen der Etikette als „Schwache“ bereits erkennen. Besonders bei den jungen Wanderarbeitern aus der Fertigungsindustrie, deren Bildungserfahrung, Einkommen bzw. Lebensweise und -gewohnheit den städtischen gleichaltrigen Kollegen oder Kolleginnen ähneln, verstärkt sich das Bedürfnis nach menschlicher Würde. Dank des Internets kennen sie bereits einige vorbeugende Maßnahmen und Hilfsmittel, um ihre legitimen Rechte zu schützen, damit sie möglichst nicht in Notlagen verfallen. Wegen der relativ stabileren Arbeitsstelle, des besseren Lohns, geringeren Risikos bzw. der saubereren Arbeitsumgebung unterscheiden sich die jungen Wanderarbeiter psychologisch von ihren Landsleuten anderer Arbeitsbranchen, wie der Bauindustrie, Gastronomie und dem Transportwesen. Sie bewerten sich wegen des hoch technologischen Inhaltsanteils der Arbeitsaufgabe als „Arbeiterklasse“, als die „*White-collar-Arbeiter in blue-collar*“ (DENG). Der psychologische Vorteil erklärt auch das Phänomen, dass die Befragten im virtuellen Raum, wo man sein eigenes Ich kreieren kann, ihre Identität möglichst zu verbergen versuchen.

Das Entscheidungsparadox: Rückkehr zur Heimat oder Verbleiben?

Während der Interviews in Shenzhen trat zufällig eine sehr interessante Begebenheit auf. Eines Tages im Dezember 2011 fuhren die zwei Forscherinnen mit einem Taxi vom Wohnort zum Flughafen. Bei der ca. 40-minütigen Fahrt fing der Taxifahrer, Herr LIU, unaufgefordert mit uns ein Gespräch an. LIU kommt aus Zhuzhou der Provinz Hunan und arbeitete in Shenzhen als Taxifahrer für 8 Jahre. Seine Äußerungen über seine 2-jährige Tochter und die Zukunft der Lebensplanung der Familie haben einen tiefen Eindruck hinterlassen.

LIU: „ehrlich gesagt, ich möchte natürlich in Shenzhen bleiben. Die Umwelt, die Sauberkeit, der Stadtbau und sogar die Qualität der Einwohner in dieser Stadt sind viel besser als die in meiner Heimat. Während letztes Frühlingsfests bin ich zurück nach Hause gefahren, und eines Tags hatte ich ein Taxi genommen. Der Taxifahrer war so unhöflich und ruppig. [Gezwungenes Lächeln, Kopfschütteln] Wäre er in Shenzhen, würde er sofort Arbeitslos. [Pause für 5 Sekunden] In Shenzhen zu verbleiben ist auch gut für das Heranwachsen und die zukünftige Bildung des Kindes. Aber der Hauspreis hier ist zu hoch. Ich verdiene 10,000 [RMB] pro Monat und meine Frau betreut die Tochter zu Hause. Mit einem solchen Haushaltseinkommen ist es unmöglich, in Shenzhen eine Wohnung zu leisten. [...] Wir sind der Boden der Gesellschaft“.

Trotz des Monatsgehalts von 10,000 RMB bewertete LIU sich selbst als „auf dem Boden der Gesellschaft“, während CHEN im Interview auch dieselbe Bemerkung gemacht hat. Im Vergleich mit dem durchschnittlichen Lohnniveau auf dem Land sollten CHEN und LIU wegen ihres Einkommens großes Lob gewinnen. LIU äußerte sich hingegen, dass er in seiner Heimat zur „Oberschicht“ gehöre, da er „gut verdienen könne und viel gesehen habe“. Die Wanderarbeiter erster Generation gewöhnen sich daran, den eigenen Umstand in der Stadt mit dem der heimatlichen Bevölkerung zu vergleichen. Deshalb haben sie eine relativ höhere Toleranz gegenüber allen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten. Mit anderen Worten, obgleich sie in übergesiedelten Städten Diskriminierungen zu spüren bekommen, konzentrieren sie sich eher auf die Verbesserung ihres Lebensstandards, da sie nicht davon träumen, ein gleichberechtigtes Recht oder einen sozialen Status wie die lokale Bevölkerung zu erhalten. Ganz im Gegenteil würde die neue Generation nie damit zufrieden sein, ihre Lebensqualität mit den Verwandten oder Bekannten in dürftlichen Gebieten zu

vergleichen. Bezugnehmend auf die Kondition der Städter rechnen die jungen Wanderarbeiter ihre eigene Zufriedenheit aus. Im Vergleichsprozess nehmen sie ihre schwache Position wahr, der entfernte Abstand zwischen ihnen und der Mittelschicht der Stadt kränkt sie zutiefst und diese riesige psychologische Kluft reduziert ihre Zuneigung zu den Stältern und behindert auch die kulturelle Integration.

Anders als die erste Generation wurden die Wanderarbeiter der zweiten Generation von der modernen Medien- und Kommunikationstechnik begleitet, durch die sie seit Kindheit das aufblühende Leben in der Stadt bereits erfuhren. Da sie die agrarischen Arbeiten selten aus eigener Erfahrung kennen, fehlt es ihnen an bäuerlicher Identität, die von den Bestrebungen für die moderne Lebensweise ersetzt wird.

Der Urbanisierungsprozess der Wanderarbeiter teilt sich in vier Schritte. Zum einen sollte sich die Wanderarbeitskraft auf dem informellen Arbeitsmarkt zum formellen Industriearbeiter umwandeln. Zum anderen wird die soziale Identität vom Bauer zum städtischen Bürger geändert. Drittens sind die Fähigkeit und die Beschaffenheit zu verbessern, und zuletzt kommt die Urbanisierung der Lebensstil, Verhaltensweise, Wertvorstellung und Ideologie. Die ersten beiden Ebenen hängen vor allem von der Makro-Strukturreform sowie der institutionellen Innovation ab, wobei die letzten beiden bezüglich der individuellen Entwicklung aus mikroskopischer Sicht vom Willen und der eigenen Fähigkeit zu entscheiden sind. Die jungen Bauern kommen zur Stadt nicht nur für ein höheres Einkommen, sie erwarten weiterhin eine moderne, freiheitliche Lebensweise sowie mehr Gleichberechtigung. Sie haben ihr einzigartiges Konzept über Arbeit entwickelt und wollen nicht wie die Senioren zu einem physischen Kuli werden. Neben dem Lohnstandard erwägt die zweite Generation noch die Arbeitsumgebung, die Selbstentwicklungsmöglichkeit und die geistige Behaglichkeit.

Bei der Frage über die zukünftige Planung war immer wieder ein Wort zu hören: Verwirrung. Haltend an der Lebenskreuzung befinden sich die jungen Migranten in einem anderen Dilemma: Zurückkehren oder weiter verbleiben. Nach der Rückfahrt nach Hause können sie kein qualifizierter Landwirt werden, während sich ihr Wunsch, ein echter Städter zu werden, wegen der institutionellen und kulturellen Klüfte schwer erfüllen lässt. Man kann sagen, dass ihre „Zurück-Entscheidung“ eine gezwungene Alternative wäre.

5.3 Design-Vorschlag für die Zielgruppe

Ziel des Designs ist, einen funktionierenden Verbund chinesischer Wanderarbeiter der neuen Generation zu kreieren. Anstatt der Formulierung von „Wanderarbeiter“ sollten neutrale oder positive Ausdrucksformen verwendet werden, beispielsweise wäre der Name „Allianz neuer Guangdonger“ eher willkommen. Unter Berücksichtigung der Vorteile des Internets im realen alltäglichen Leben wird erwartet, dass eine Netzwerk-Plattform den jungen Wanderarbeitern dazu verhelfen könnte, sich selbst vorzustellen und sich so mit anderen zu vernetzen. Die Wanderarbeiter der neuen Generation richten große Aufmerksamkeit darauf, die eigene unabhängige Persönlichkeit weiterzuentwickeln und ihr virtuelles Image zu verwalten. Deshalb kann eine online Arbeitskraft-Datenbank das Selbst-Marketing der Zielgruppe gut fördern, wobei dazugehörige Dienstleistungen wie etwa eine persönliche Homepage, einen Online-Lebenslauf, berufliche Erfahrungen, Online Namenskarten sowie eine Show-Zone für Hobbys oder für den Erhalt von Foto-, Video- und Audio-Dateien umfassen. Auf der Basis der Datenbank werden Verknüpfungs- und Kommunikationsfunktion erweitert, um persönliche Kooperationswege innerhalb der Zielgruppe zu etablieren. Der Benutzer kann andere Nutzer nach bestimmten Kriterien aufsuchen, wie z.B. nach gleichem Berufsfeld, gleicher Heimat usw. Die Benutzer können dann innerhalb der Datenbank freiwillig eigene Diskussionsgruppen aufbauen, wo sie regelmäßig ihre Meinungen austauschen, damit eine engere Beziehung innerhalb der Wanderarbeitergruppen entsteht.

Ein weiteres Ziel des Designs liegt darin, Online-Informationsprodukte und Education Services den Bedürfnissen schwacher Bevölkerungsschichten anzupassen, sodass sie in ihrem Selbstverwirklichungsprozess unterstützt werden können. Aufgrund der langen Arbeitszeit (9 bis 12 Stunden) ist es für die jungen Wanderarbeiter beinahe unmöglich, über einen kompletten Freizeitblock im alltäglichen Leben zu verfügen. Unter Berücksichtigung der Fragmentierung der Freizeit der Zielgruppe wird eine Selbstlerner-Website unterstützt durch das Mobile-Internet vorgeschlagen. Der Nutzer kann dann von den tausenden Wissensbereichen die geforderten auswählen, was die entsprechende Lernaufgabe des Wissensbereichs innerhalb einer bestimmten Zeitfrist entscheidet. Durch die IM-Software wird eine Multimedia-Information am Benutzer gesendet, dessen Inhalt um einen Stichpunkt des jeweiligen Bereiches handelt. Die Häufigkeit der Information ist vom Benutzer selbst einzustellen (täglich, je 12

Stunden usw.). Die Wissensbereiche, mit denen sich ein teilnehmender Benutzer beschäftigt oder die vom Benutzer geschaffen werden (eine bestimmte Anzahl an wissenschaftlichen IM-Informationen zu erhalten und eine Online-Klausur zu bestehen), wird auch auf der jeweiligen persönlichen Homepage dargestellt. Der Benutzer kann zudem entsprechende Auszeichnungen (wie Titel von „Anfänger“ bis zu „Professor“) erhalten.

Im Vergleich zum PC ist ein Laptop besser für das fließende Leben der Migranten geeignet. Wanderarbeiter der neuen Generation verwenden den Computer hauptsächlich zur Kommunikation und Unterhaltung. Beim Hardwaredesign für die Zielgruppe sollte man eher Überlegungen hinsichtlich der äußeren Schönheit und der Popularität des Produktes anstellen, beispielsweise wäre die Aussehen-Wechsel-Funktion sehr beliebt, indem die Zielgruppe freiwillig das Aussehen des Laptops verändern kann. Da die meisten jungen Wanderarbeiter sich für Onlinefilme und -fernsehserien interessieren, verlangen sie nach einer höheren Netzwerkgeschwindigkeit und größeren Festplattenkapazität, während vom Prozessor, dem Speicher und der Grafikkarte nicht viel erwartet wird.

6. Schlusswort

In der 24. CIDSR des Jahres 2009 wurde eine spezielle Umfrage zur Abhängigkeit der Chinesen vom Internet durchgeführt: 81,6% der Befragten meinten, dass sie mit Hilfe des Internets Zeit sparen konnten, während 77,5% wiederum angaben, ohne Internet nicht leben zu können. 22% fühlten sich in der Internet-Epoche einsamer als je zuvor, und 34,4% behaupteten, das Internet galt als Grund dafür, dass sie weniger Zeit mit ihren Familien verbringen konnten (vgl. CNNIC 2009: 47ff.). Über das Thema der „Internet-Sucht“ zeigten die chinesischen Netizen eine starke Abhängigkeit vom Internet. 17,4% der Befragten waren der Meinung, dass sie lieber online als in der realen Welt verbleiben würden, und 16,4% gaben an, sich nicht wohl zu fühlen, wenn sie nur für einen Tag nicht im Internet surfen könnten. Internetnutzer geringeren Alters, ländliche Wanderarbeiter, Arbeiter aus den Bereichen Viehzucht und Fischerei und Arbeitslose gehen tendenziell eher aus Absicht online, um gesellschaftliche Realitäten zu vermeiden, ganz im Gegensatz zu Beamten von Partei-, Regierungsorganen und Instituten sowie Geschäftsführern. Die Bevorzugung des Online-Lebens vor dem realen Leben scheint der unteren Sozialschicht eher eine passive und hilflose Wahl zu sein. Gegenwärtig erhöht sich weiterhin die Zeit, welche chinesische Internetnutzer im Netz verbringen. So liegt die durchschnittliche Online-Zeit bei 19,9 Stunden pro Woche (vgl. CNNIC 2012), diese Zahl liegt zudem viel höher als die in den meisten westlichen Ländern.

In unsere Studie wird bestätigt, dass die Penetrationsrate der Hardware (PC und Laptop) in der jungen Wanderarbeitergruppe sehr hoch ist. Aber wie DOURISH jedoch betont, beziehe sich die Aneignung neuer Technologie nicht nur auf eine physische Anschaffung oder Installation der Infrastruktur, sondern eher auf ein organisatorisches „Lernen“ und insbesondere auf den Erwerb neuer Kompetenzen.³³ Das Internet hilft den jungen Arbeitsmigranten, das individuelle Bewusstsein aufzubauen und ihre Informationsbreite zu vergrößern, sodass ihre Vorstellung, ihr Verhalten sich unterschwellig ändert, was den Urbanisierungsprozess der ländlichen Bevölkerung in China weiter fördert. Parallel bietet das Netzwerk der Zielgruppe eine große Vielfalt von Entertainment-Funktionen, von denen die jungen Wanderarbeiter stark abhängig gewesen sind. So sind manche sogar zu einem gewissen Grad süchtig

³³ Vgl. DOURISH, P (2003): The appropriation of interactive technologies, zitiert nach DRAXLER (2012):2836.

nach Online-Spielen und -Kino, während wenig Aufmerksamkeit auf andere Dienstleistungen oder Funktionen, welche die Lebensqualität der Zielgruppe verbessern könnte, gerichtet wird.

Die chinesischen Wanderarbeiter erster Generation bedanken sich für die nutzbringende Entwicklung der mobilen Kommunikationstechnik, welche die zeitliche sowie räumliche Distanz zwischen der Heimat und dem jeweiligen Arbeitsort überwinden kann (vgl. LUO/ PENG 2008; PENG 2008-1), zumal sich die neue Generation nicht nur für die Kommunikationsdimension, sondern auch für die Vergnügungsdimension interessiert. In ihrem Leben sind Printmedien, wie Zeitung und Zeitschrift beinahe verschwunden, das Fernsehen sowie das Radio spielen weiterhin eine marginale Rolle. Das Internet spielt hingegen eine sehr wichtige Rolle für sie, um ihre eigenen sozialen Netzwerke – entweder virtuelle oder alltägliche – zu etablieren. Einerseits sind die jungen Wanderarbeiter stets bereit, ihre komplexen zwischenmenschlichen Beziehungen im realen Leben in die IM-Software zu integrieren, sodass sie trotz der anstrengenden Arbeit diese noch weiterhin pflegen. Andererseits entwickeln sie ihr eigenes virtuelles Selbst und den sozialen Personenkreis im Internet, was als eine Art psychologischer Ausgleichsmechanismus betrachtet werden kann. Das Internet bietet der Zielgruppe eine ideale Plattform für das Imagemanagement und den emotionalen Austausch, die zwischenmenschliche Beziehung im virtuellen Raum bleibt für sie jedoch äußerst zerbrechlich und vergänglich.

Literaturverzeichnis

ADEEL, Muhammad / NETT, Bernhard / WULF, Volker (2010): Innovating the Field Level of Microfinance. A Pakistan Case Study. In *ICTD2010*, December 13–15, 2010, London, U.K.

AI, Jun (2005): Nongmingong wenti de genyuan zaiyu huji zhidu [The root of the problem of migrant workers is the household registration system]. In *A New of Labour Unions* 2005 No.23, S.4-5.

BANNON, Liam J. / SCHMIDT, Kjeld (1989): CSCW: Four characters in search of a context. In *ECSCW '89. Proceedings of the First European Conference on Computer Supported Cooperative Work*, Gatwick, London, 13-15 September 1989, S.358-372.

BODEN, Alexander / AVRAM, Gabriela / BANNON, Liam / WULF, Volker (2010): Knowledge sharing practices and the impact of cultural factors: reflections on two case studies of offshoring in SME. In *Journal of Software: Evolution and Process* (Special Issue: International Conference on Global Software Engineering (ICGSE 2009)), Volume 24, Issue 2, S.139–152.

BOEKE, Julius H. (1953): *Economics and economic policy of dual societies, as exemplified by Indonesia*. New York: International Secretariat, Institute of Pacific Relations.

BREDO, Eric / FEINBERG, Walter (1982): *Knowledge & Values in Social & Educational Research*. Philadelphia: Temple University Press.

CAI, Fang (Hrs.) (2012): *Renkou yu laodong lipishu. Zhongguo renkou yu laodong wenti baodao* [Reen Book of Population and Labor (2011). Reports on China's Population and Labor No.12]. Beijing: Social Sciences Academic Press.

CAO, Jin (2009): Chuanbo jishu yu shehui xingbie: yi liuyi Shanghai de jiazheng zhongdian nügong de shouji shiyong fenxi wei li [Communication Technology and Gender: a Case Study of the Use of Cell-Phone by Migrating Domestic Women in Shanghai]. In *Journalism & Communication* 2009, No.1, S.71-77.

CHEN, Chunyan (2010): *Zhongguo nongmin xiandaihua wenti yanjiu* [The Study of Modernization of the Peasantry]. Jilin: Northeast Normal University, Doktorarbeit.

CHEN, Xiangming (2000): *Zhi de yanjiu fangfa yu shehui kexue yanjiu* [Qualitative Research in Social Sciences]. Beijing: Educational Science Publishing House, 12.

Auflage.

CHEN, Xiangming (2004): *Lǚjuzhe he “waiguoren” – liumei zhongguo xuesheng kuawenhua renjijiaowang yanjiu* [Sojourners and “Foreigners” – A Study on Chinese Students’ Intercultural Interpersonal Relationships in the United States]. Beijing: Educational Science Publishing House.

CHEN, Yunbo (2010): Xinyidai nongmingong shiyong QQ jianli de shehui wangluo fenxi [An analysis of the new generation of migrant rural workers’ social network built by using QQ]. In *Journal of International Communication* 2010, No.8, S.80-85.

CHEN, Yunbo (2011): Xinmeiti fuquan: xinshengdai nongmingong dui QQ de shiyong yu manzu yanjiu [Empowerment of new media: Research on the Use and Gratification of QQ in new migrant generation]. In *Contemporary Youth Research* 2011, No.08.

CHENG, Guiming (2006): *Nongcun shehuixue* [Agrarsoziologie]. Beijing: Intellectual Property Publishing House.

Ci Hai (1979), Shanghai: Shanghai Lexicographical Publishing House.

CNNIC (1997): Di yi ci zhongguo hulian wangluo fazhan zhuangkuang diaochabao gao 1997/10 [1. Statistical Survey Report on The Internet Development in China 1997/10]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/hlwtjbg/201206/t20120612_26721.htm, letzter Zugriff am 7.2.2013.

CNNIC (2000): Di wu ci zhongguo hulian wangluo fazhan zhuangkuang diaochabao gao 2000/1 [5. Statistical Survey Report on The Internet Development in China 2000/1]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/hlwtjbg/201206/t20120612_26725.htm, letzter Zugriff am 7.2.2013.

CNNIC (2009): Di ershisi ci zhongguo hulian wangluo fazhan zhuangkuang diaochabao gao 2009/7 [24. Statistical Survey Report on The Internet Development in China 2009/7]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/hlwtjbg/201206/t20120612_26715.htm, letzter Zugriff am 7.2.2013.

CNNIC (2012): Di sanshi ci zhongguo hulian wangluo fazhan zhuangkuang

diaochabaogao 2012/6) [30. Statistical Survey Report on The Internet Development in China 2012/6]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/hlwtjbg/201207/t20120723_32497.htm, letzter Zugriff am 7.2.2013.

CNNIC (2007): 2007nian zhongguo nongcun hulianwang diaocha baogao [Statistical Survey Report on Internet in rural China 2007]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/ncbg/201206/t20120612_27435.htm, letzter Zugriff am 7.2.2013.

CNNIC (2011): 2010nian zhongguo nongcun hulianwang fazhan diaocha boagao [Statistical Survey Report on Internet in rural China 2010]. Online unter http://www.cnnic.cn/hlwfzyj/hlwxzbg/ncbg/201206/t20120612_27439.htm. letzter Zugriff am 7.2.2013.

DING, Wei / TIAN, Qian (2009): Liudong de jiaoyuan – xinmeijie jishu yu nongmingong shehui guanxi geanzanjiu [The Mobile homes: A case study of the new media Usage and Migrant Workers' social Relationship. In *Journalism & Communication* 2009, No.1, S.61-70.

DING, Wei / ZHANG, Guoliang (2001): Wangluo chunbo zhong de “zhigou” xianxiang yanjiu [The “knowledge gap” phenomenon in network communication]. In *Modern Communication Journal of Beijing Broadcasting Insititube* 2001, No.6, S.11-16.

DONG, Xunshi (2011): Nanjing shiqu nongmingong meijie jiechu xianzhuang yanjiu [Research of the current situation of media exposure for migrant workers in Nanjing]. In *News World* 2011, No.9, S.214-215.

DRAXLER, Sebastian / STEVENS, Gunnar / STEIN, Martin / BODEN, Alexander / RANDALL, David (2012): Supporting the social context of technology appropriation: On a synthesis of sharing tools and tool knowledge. In *CHI '12 Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, S.2835-2844.

ELLIS, Clarence A. / GIBBS, Simon J. / REIN, Gail (1991): Groupware: Some issues and experiences. In *Communications of the ACM* Volume 34 Issue 1, S. 39-58.

FAN, Peipei (2010): Cong chuanbo jishu dao shengchan gongju de yanbian: yixiang youguan zhongdi shouru qunti shouji shiyong de shehuixue yanjiu [From

Communication Technology to Productive Tool: A Sociological Research on the Use of Mobile Phone by Chinese Mid-and Low-Income Classes]. In *Journalism & Communication* 2010, No.1, S.82-88.

FANG, Weigui (2004): *Das Internet und China*. Hannover: Heise Zeitschriften Verlag.

FIELDS, Gary S. (2004): Dualism in the Labor Market: A Perspective on the Lewis Model after half a Century. In *The Manchester School*, Volume 72 (6), S. 724-735.

FRANZ, Jürgen H. (2011): *Philosophie und Medientechnik* (Band I). Düsseldorf: Labor für Philosophie der Technik der Fachhochschule Düsseldorf.

GERGEN, Kenneth J. (2002): Self and Community in the New Floating Worlds. In NYIRI, Kristof (Hrs.): *Mobile Democracy: Essays on Society, Self and Politics*. Vienna: Passagen Verlag. Online unter: [http://www.swarthmore.edu/Documents/faculty/gergen/Self and Community in the New Floating Worlds.pdf](http://www.swarthmore.edu/Documents/faculty/gergen/Self_and_Community_in_the_New_Floating_Worlds.pdf), letzter Zugriff am 7.2.2013.

GHOSH, Dipak (1985): A Lewisian Model of Dual Economy with Rural-Urban Migration. In *The Scottish Journal of Political Economy*, Volume 32 (1), S. 95-106.

GLESNE, Corrine / PESHKIN, Alan (1992): *Becoming qualitative researchers: an introduction*. New York: Longman.

GOLDENSTEIN, Jan (2007): *Das Internet in der Volksrepublik China*. Saarbrücken: Vdm Verlag Dr. Müller.

GRAJCZYK, Andreas / MENDE, Annette (2000): Nichtnutzer von Online: Zugangsbarrieren bleiben bestehen. In *Media Perspektiven* 8/2000, S. 350-358.

GRANOVETTER, Mark S. (1973): The Strength of Weak Ties. In *American Journal of Sociology* No.78 (1973), S.1360–1380.

GRANOVETTER, Mark S. (1974): *Getting a Job: A study of contacts and careers* (2nd edition). London: The University of Chicago Press.

GRANOVETTER, Mark S. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In *The American Journal of Sociology* Volume 91 No.3, S. 481-510.

GUO, Shutian / LIU, Chunbin (1990): *Shiheng de zhongguo* [Das aus dem

Gleichgewicht geratene China]. Hebei: Hebei People Press.

GUO, Xinghua / CHU, Huijuan (2004): Cong xiangcun dao dushi : rongru yu geli – Guanyu mingong yu chengshi jumin shehui juli de shizheng yanjiu [From the countryside to the city: integration and isolation - empirical research on migrant workers and urban residents' social distance]. In *Jianghai Academic Journal (Bimonthly)* 2004, No.3, S.91-98.

HAMMERSLEY, Martyn / ATKINSON, Paul (1983): *Ethnography: Principles in Practice*. London: Tavistock.

HAN, Zhenfang (2006): Lun xinshengdai mingong de tedian yu zuoyong [Attention to the characteristic and effect of the “new generation of civilian labor”]. In *Journal of Shandong Administration Institute & Shandong Economic Management Personnel Institute*, Jun.2006 No.4 Ser. No. 77, S. 32-33.

HE, Jing (2010): Cong wangluo liaotian toushi nongmingong zinüde xinli zhuangtai. Jiyu yu beijingshi qingshaonian de bijiao [An understanding of the psychological state of the migrant workers' children through internet chatting – based on the comparison with Beijing youth]. In *Contemporary Communications* 2010 No. 01, S.45-49.

HEILMANN, Sebastian (2004): *Das politische System der Volksrepublik China*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.

HIGGINS, Edward T. (1987): Self-discrepancy: A theory relating self and affect. In *Psychological Review* 94(3), 319-340.

HSU, Francis (1983): *Rugged Individualism Reconsidered*. Knoxville: The University of Tennessee Press.

HU, Shuzhi / WU, Xinhui (2004): Shengcun zai bianyuan – dui qingnian mingong shehui rongru zhuangkuang de shehuixue fenxi [Survival at the edge - the society analysis of young migrant workers' integration]. In *Youth Studies* 2004, No.02, S.8-11.

HUANG, Weidi (2011): *Meijie yu xinshengdai nongmingong de liudong shenghuo – jiyu guangdongsheng huizhoushi xiangshuihe gongyeyuan de minzuzhi diaocha* [Media and a Migrating New Generation of Peasant Workers – an Ethnological Study on Xiangshuihe Industrial Park in Huizhou, Guangdong]. Master's Thesis, University Anhui.

KARCHOW, Ralf (2006): *Das chinesische Urheberrecht. Überblick und Vergleich*

mit dem Deutschen Urheberrecht. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

LANG, Xueming / OREGLIA, Elisa / THOMAS, Suzanne (2010): Social Practices and Mobile Phone Use of Young Migrant Workers. In De Sá Marco / Carriço, Luís / Correia, Nuno (Hrs.): *Proceedings of the 12th Conference on Human-Computer Interaction with Mobile Devices and Services*. Mobile HCI 2010, Lisbon, Portugal, September 7-10, 2010. ACM International Conference Proceeding Series, pages 59-62, ACM, 2010.

LEE, Tim B. (2005): So I have a blog. Online unter <http://dig.csail.mit.edu/breadcrumbs/node/38>, letzter Zugriff am 7.2.2013.

LEWIS, William A. (1954): Economic Development with Unlimited Supplies of Labour. In: *The Manchester School*, Volume 22, Issue2, S.139-191.

LI, Lei (2010): Xinshengdai nongmingong shenfen renting kunjing fenxi [The Analysis of New Generation of Migrant Workers' Self-identity Dilemma under the Sight of Social Constructivism]. In *Journal of Shaanxi Academy of Governance* Aug. 2010, No.24, No.3, S.110-112.

LI Qiang: Dangqiang wo guo chengshihua he liudong renkou de jige wenti [Theoretical problems of urbanization in China and the migrant population]. In LI, Peilin (Hrs.): *Nongmingong – Zhongguo jincheng nongmingong de jingji shehui fenxi* [Migrant Workers: economic and social analysis of the migrant workers in China], 41-53. Beijing: Social Sciences Documentation Publishing House.

LI, Renhou / ZHENG, Qinghua / BAO, Jiayuan (1997): CSCW de gainian, jiegou, lilun yu yingyong [Konzept, Struktur, Theorie und Anwendung vom CSCW]. In *Computer Engineering and Applications* 1997 No. 2, S. 28-34.

LI, Xiangjuan / ZHENG, Qingchang (2012): Xinshengdai nongmingong de meijie jiechu zhuangkuang ji pingjia – yi Fujian yanhai diqu wei li [The situation of media contact and evaluation of the new migrant generation]. In *Fujian Tribune* 2012, No.3, S.145-149.

LI, Yongbo (1998): Hudong shiye zhong de qingnian nongmingong chengshihua jincheng [Urbanization of young migrant workers in the interactive vision]. In *Youth Studies* 1998, No.7, S.38-42.

LI, Zuojun (2000): *Zhongguo de genben wenti* [Das grundlegende Problem Chinas].

Beijing: China Development Press.

LIANG, Xiaomin (1981): William Arthur Lewis. In *The Journal of World Economy* 1981, No.8, S.76-77.

LIANG, Xiongjun / LIN, Yun / LIU, Pingqing / DING, Shouhai (2010): Gongyehua jingcheng zhong de “mingonghuang” xingcheng jili shizheng yanjiu: yi zhe min jin 1550 wei nongmingong “erci liudong” wei li [Empirical Studies on the Mechanism of the Farmer-turned Workers Shortage: Based on the 1550 Farmer-Turned Workers’ “Second Migration” in Zhejiang, Fujian & Tianjing]. In *Industrial Economic Review* 2010, No.3, S.101-118.

LIU, Chuanjiang (2010): Xinshengdai nongmingong de tedian, tiaozhan yu shiminhua [Social Identity of the New Generation of Rural Hobo and Merger of Urban and Rural]. In *Population Research* 2010, No.3, S. 34-39.

LIU, Zheng (2006): Laodongli wuxian gongji de xianshi beilun [The Practical Paradox of the Infinite Supply of Labor Force]. In *Journal of Tsinghua University (Philosophy and Social Sciences)* 2006, No.3, S. 125-129.

LIU, Zhengjie / ZHANG, Guannan / LI, Min / BAI, Xiwei / ZHANG, Dan / CHEN, Junliang (2011): Understanding Chinese Migrant Workers’ Social Networking. In *CSCW 2011*, March 19-23, 2011, Hangzhou, China.

LU, Xueyi (1997): *Shehui jiegou de bianqian* [Changes in Social Structure]. Beijing: Social Sciences Academic Press (China).

LUO, Peilin / PENG, Yinni (2008): Guanyu zhongguo nanbu nongmingong de shehui shenghuo yu shouji de yanjiu [Research of the social life and mobile phone use of migrant worker in south China]. In YANG, Shanhua (Hrs.): *Chengxiang richang shenghuo: yizhong shehuixue fenxi* [Daily Life in urban and rural China – a perspective of sociology], S.83-101, Beijing: Social Sciences Documentation Publishing House.

LUO, Xia / WANG, Chunguang (2003): Xinshengdai nongcun liudongrenkou de waichu dongyin yu xingwei xuanze [Causation for going out and option for action of the new generation of rural migrants]. In *Zhejiang Social Sciences* 2003, No.1, S.109-113.

MASLOW, A.H. (1987): *Motivation and Personality*, New York: Harper & Row.

MERTON, Robert K. & KENDALL, Patricia L. (1979): Das fokussierte Interview. In HOPF, Christel / WEINGARTEN Elmar (Hrs.): *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart: Klett-Cotta, S.171-204.

MILES, Matthew B. / HUBERMAN, A. Michael (1994): *Qualitative Data Analysis: An Expanded Sourcebook* (2nd edition). California: Sage Publications Ltd.

NELSON, Goodman (1978): *Ways of Worldmaking*. Indianapolis: Hackett Press. Hier wird von CHEN (2004: 32) zitiert.

NEUMAN, W. Lawrence (2007): *Social Research Methods. Qualitative and Quantitative Approaches*, fifth edition, übersetzt von HAO, Dahai. Beijing: China Renmin Universitz Press.

NGAN, Raymond / MA, Stephen (2008): The Relationship of Mobile Telephony to Job Mobility in China's Pearl River Delta. In *Knowledge, Technology & Policy* 2008, Volume 21, Issue 2, S. 55-63.

PATTON, Michael Q. (1990): *Qualitative Evaluation and Research Methods*. Newbury Park: Sage.

PENG, Jingjing / HUANG, Youming (2004): Xuni yu xianshi de chongtu: shuangchong renga xia de jiaowang weiji [Conflict Between Virtual and Real World: Communication Crisis with Dual Personality]. In *Journal of China University of Mining and Technology (Social Science)* 2004, No.3, S.72-74.

PENG, Wenbo / XU, Tao (2002): Qingshaoniang wangluo shuangchong renga fenxi [Analysis of the network dual personality of the youth]. In *Contemporary Youth Research* 2002, No.4, S.13-15.

PENG, Yinni (2008-1): Feizhengshi guize: zhujiang sanjiaozhou xinyidai liudongmingong de xingwei celue [Informal rules: the behavioral strategies of the new migrant generation in the Pearl River Delta]. In YANG, Shanhua (Hrs.): *Chengxiang richang shenghuo: yizhong shehuixue fenxi* [Daily Life in urban and rural China – a perspective of sociology], S.47-82, Beijing: Social Sciences Documentation Publishing House.

PENG, Yinni (2008-2): Internet Use of Migrant Worker in the Pearl River Delta. In *Knowledge, Technology and Policy* 2008, Volume 21 No.2, S.47-54.

PLOGMANN, Simon / ADEEL, Muhammad / NETT, Bernhard / WULF, Volker

(2010): The Role of Social Capital and Cooperation Infrastructures Within Microfinance. Rethinking the Example of the Grameen Bank. In *Proceedings of the 9th International Conference on Designing Cooperative Systems, May, 18th-21st, 2010, Aix-en-Provence*. London/Dordrecht/Heidelberg/New York: Springer, S.223-244.

POSTMAN, Niel (2004-1): *Amusing and Informing Ourselves to Death* (translated by ZHANG Yan). Guilin: Guangxi Normal University Press.

POSTMAN, Niel (2004-2): *The Disappear of the Childhood* (translated by WU Yanting). Gulin: Guangxi Normal University Press.

PRIKLADNICKI, Rafael / BODEN, Alexander / AVRAM, Gabriela / R.B.de SOUZA, Cleidson / WULF, Volker (2013): Data collection in global software engineering research: learning from past experience. In *Empirical Software Engineering – An International Journal*, Vol.18 No.1, February 2013.

QIN, Hui (1996): Shui shi nongmin? [who ist the farmer?]. In *Chinese Farmer*, 1996 Volume 3, S.47-49.

QIU, Jack Linchuan (2009): *Working-Class Network Society: Communication Technology and the Information Have-Less in Urban China*. Massachusetts: MIT Press.

Report on China's Migrant Population development 2011 (2011), Beijing: China Population Publishing House.

ROBINSON, Lauras (2007): The cyberself: the self-ing project goes online, symbolic interaction in the digital age. In *New Media & Society* 2007 (9), S.93-110.

ROGER, Everett M. / Burdge, R J. (1988): *Social change in rural society*. Zhejiang: Zhejiang People Press, übersetzt von Wang Xiaoyi und Wang Dining.

ROGERS, Everett M. (2003): *Diffusion of innovations* (5th Edition). New York: Simon and Schuster.

SHENG, Laiyuan (2008): *Liudong haishi qianyi? Zhongguo nongcun laodongli liudong guocheng de jingjixue fenxi* [Mobilization or migration? Economics analysis of the mobility process of Chinese rural labor]. Shanghai: Shanghai Yuandong Publishing House.

SHI, Meilin (1995): CSCW: jisuanji zhichi de xietong gongzuo [CSCW: Computer Supported Cooperative Work]. In *Journal of China Institute of Communications* Volume 16 No.1, S. 55-61.

STANAT, Michael (2005): *China's Generation Y: Understanding the Future Leaders of the World's Next Superpower*. New York: Paramus: Homa & Sekey.

SU, Guohong (2002): Xuni ziwo yu xinli jiankang [The virtual self and mental health]. In *Journal of Anqing Teachers College (Social Science Edition)* 2002, Volume 21 No.3, S.86-88.

TANG, Chan / FENG, Xiaoshuang (2000): "Henan cun" liudong nongmin de fenhua [The stratification among the floating population in "Hanan Village"]. In *Sociological Research* 2000, No.4, S.72-85.

TAO, Jianjie (2003): Mingong de meijie jiechu zhuangkuang ji pingjia – yi shanghaishi xuhuiqu wei li [The media contact status of migrant worker and Evaluation – take the Xuhui District, Shanghai as example]. In *Journalistic University* 2003, No.4, S.44-47.

THOMPSON, Clive (2008): *Brave New World of Digital Intimacy*. Online unter http://www.nytimes.com/2008/09/07/magazine/07awareness-t.html?_r=2&pagewanted=1&, letzter Zugriff am 7.2.2013.

TRIANDIS, Harry C. (1990): Cross-Cultural Studies of Individualism and Collectivism, in BERMAN (Hrs.): *Cross-Cultural Perspectives*. Lincoln: University of Nebraska Press.

TRIANDIS, Harry C. (1995): *Individualism and Collectivism*. Boulder, CO.; Westview Press.

Van ZOONEN, L. (1994): 'Adane of death? New social movement and mass media', in Paletz, D. (Hgt.): *Political Communication Research in Action: State, Institution, Movement, Audiences, Cresskill*. NJ: Hampton Press.

VALKENBURG, Patti M. / SCHOUTEN, Alexander P. / PETER, Jochen (2005): Adolescents' identity experiments on the internet. In *New Media & Society*, 7(3), S.:383-402.

WANG, Chunguang (2000): Xinshengdai de nongcun liudongrenkou dui jiben gongminquan de kewang [The eager for the basic civil rights of the new migrants

- generation]. In *Democracy & Science* 2000, No. 1, S. 18-20.
- WANG, Chunguang (2001): Xinshengdai nongcun liudongrenkou de shehuentong yu chengxiang ronghe de guangxi [Social Identity of the New Generation of Rural Hobo and Merger of Urban and Rural]. In *Sociological Research* 2001, No. 3, S.63-76.
- WANG, Dong / QIN, Wei (2002): Nongmingong daiji chayi yanjiu – Chengdushi zai cheng nongmingong fengceng bijiao [The research of differences between the two migrant generations – the comparison of different levels of migrant workers in Chengdu]. In *Population Research*, Vol. 26, No. 5 September 2002, S.49-54.
- WANG, Xingzhou (2008): Xinshengdai Nongmingong de qunti tezheng yanjiu – yi zhujiang sanjiaozhou wei li [On the Group Feature of the New Generation of Rural Workers – Taking the Pearl River Delta for Example]. In *Journal of Guangxi University for nationalities* 2008, Volume 30 No.4, S. 51-56.
- WANG, Zongping / DUAN, Chengrong (2010): Dierdai nongmingong tezheng fenxi [Analysis of the characteristics of the second generation of migrant workers]. In *Population Research* 2010, No.2, S. 39-44.
- WASKUL, Dennis / DOUGLASS, Mark (1997): Cyberself: The emergence of self in online chat. *Information society* 13(4), S.375-396.
- WEIR, Tom (1995): The Continuing Question of Motivation in the Knowledge Gap Hypothesis. In Proceedings of the Annual Meeting of the Association for Education in Journalism and Mass Communication (79th, Anaheim, CA, August 10-13, 1996). International Communications Division, Washington DC. Online unter: <http://list.msu.edu/cgi-bin/wa?A2=ind9602c&L=aejmc&P=8829>
- WOLPERS, Martin (1997): *Repository-gestützte Gruppenarbeit im World Wide Web*. Hannover: Universität Hannover Institut für Rechnergestützte Wissensverarbeitung, Diplomarbeiten. Online unter: <http://www.kbs.uni-hannover.de/Arbeiten/Diplomarbeiten/97/wolpers/WebRC.html>, letzter Zugriff am 7.2.2013.
- WU, Yang (2009): Lun xinshengdai nongmingong de tedian [On the characteristics of the new generation of migrant workers]. In *Dongyue Tribune* 2009 No.30 No. 8, S. 57-59.
- WULF, Volker / MISAKI, Kaoru / ATAM, Meryem / RANDALL, David / ROHDE,

Markus (2012): 'On the Ground' in Sidi Bouzid: Investigating Social Media Use during the Tunisian Revolution. In *CSCW '13 Proceedings of the 2013 conference on Computer supported cooperative work*, S.1409-1418.

WULF, Volker / AAL, Konstantin / KTESH, Ibrahim Abu / ATAM, Meryem / SCHUBERT, Schubert / YEROUSIS, George P. / RANDALL, Dave / ROHDEL, Markus (2013): Fighting against the Wall: Social Media use by Political Activists in a Palestinian Village. In *Proc. Of CHI 2013*, in print.

XIANG, Wenjie (2009): Yidong hulianwang fazhan de huigu yu zhanwang [Rückblick und Ausblick der Entwicklung des mobilen Internet]. In: *Telecommunications Technology* 2009, No.1, S. 66-69.

XIE, Jianshe (2011): *Xinshengdai nongmingong rongru chengzhen wenti yanjiu* [The reseach of problems existing in the intergration process of new generation migrant workers]. Beijing: People's Publishing House.

XIE, Xiaorong / WANG, Zheng (2006): Guangdong xinshengdai mingonghuang de genyuan yu duice [Shortage of New Generation Farmer Workers in Guangdong: Sources and Countermeasures]. In *Journal of Huazhong Agricultural University (Social Sciences Edition)* 2006, No.64, S. 38-40.

XIE, Xinzhou (2004): Xiandai wangluo yuancheng jiaoyu zhong de "shuzihonggou" wenti de yanjiu [Analysis of the digital divide in modern network distance education]. In *Journal of Hebei Radio & TV University* 2004, Volume 9 No.2, S.1-5.

YANG, Juhua (2010): Dui xinshengdai liudongrenkou de renshi wuqu [The Misunderstanding of the new generation of migrant population]. In *Population Research* 2010 No.2, S. 44-56.

YANG, Ke (2008): A Preliminary Study on the Use of Mobile Phones amongst Migrant Workers in Beijing. In *Knowledge, Technology & Policy*, Volume 21, Number 2 (2008), S.65-72.

YANG, Lixiong (2004): "Jingcheng" haishi "huixiang"? – nongmingong shehui baozhang zhengce de lujing xuanze ["Go to City", or "Go Home"? – The Policy Orientation of Farmer Worker's Social Security]. In *Journal of Social Science of Hunan Normal University* 2004, No.2, S. 59-63.

YANG, Shanhua / ZHU, Weizhi (2006): Mobile phone: an "active select" in the

context globalization – Interpretation of the consume culture and mentality of the migrant workers in the Pearl River Delta. In *Social Sciences in Guangdong* 2006, No.2, S.168-173.

YANG, Yang / WANG, Tongkun / QI, Qiuyin (2007): Wo guo mingongliu kongjian fenbu tezheng ji yingxiang yinsu [Spatial Structure and Determinants of China Rural Labor Immigration]. In *Markt & Demographic Analysis* 2007, Vol. 13 No. 5, S. 1-9.

YANG, Yingxin (2012): Chengshi rongru zhi tuishou – xinshengdai nongmingong de wangluo meijie suyang [Internet Media Literacy of the New Generation of Migrant Workers]. In *Journal of China Institute of Industrial Relations* 2012 No.2, S.81-85.

YE, Jianping / WU, Xiaoyin / BAO, Xiaojing / ZHU, Qing (2012): Ai zai chengshi wuyan xia – nongmingong hunlian wenti diaocha [Love in the city – the research of current problems existing in migrant workers' love life]. In *Banyuetan*, No.17 (2012). Online unter: <http://im.banyuetan.org/jrt/120917/70792.shtml>, letzter Zugriff am 7.2.2013.

YU, Liangzhi (2005): Lijie xinxi ziyuan de pinfu fenhua: guowai „xinxi fenhua“ yu „shuzi honggou“ yanjiu zongshu [Understanding information resource divide: a review of related research on information inequality and digital divide]. In *Library Journal* 2005, Volume 24 No.12, S.6-18.

YUM, J.O. (1997): the Impact of Confucianism on Interpersonal Relationships and Communication Patterns, in McDANIEL, Edwin / SAMOVAR, Larry A. (Hrs.): *Intercultural Communication: A reader* (8th ed.). Belmont: Wadsworth.

ZHANG, Qi (2012): Henansheng Zhengzhoushi xinshengdai nongmingong xinmeiti shiyong yu pingjia de shizheng yangjiu [An empirical research on the new media application and evaluation of the new generation of migrant workers in Zhengzhou, Henan Province]. In *Art Science and Technology* 2012, No.3, S.15-18.

ZHAO, Fang (2003): “Xinshengdai”, yige nanyi jieding de gainian – yi hunansheng qingxuancun wei li [The Floating Population of the “Cenozoic Era”, A Concept Hard to Define: The case of Qingxuan village, Hunan province]. In *Sociological Research* 2003, No.05, S.71-83.

ZHENG, Suxia (2010): Nongmingong meijie suyang xianzhuang diaocha yu fenxi – jiyu henansheng zhengzhoushi de diaocha [Survey und Analysis of the Media

Literacy of the migrant workers – based on the survey in Zhengzhou City, Henan Province]. In *Modern Communication* 2010, No.10, S.121-125.

ZHOU, Baohua / LÜ, Shuning (2011): Shanghaishi xinshengdai nongmingong xinmeiti shiyong yu pingjia de shizheng yanjiu [An empirical research of new media use and evaluation of the new Generation of migrant workers in Shanghai]. In *Journalism Quarterly* 2011, No.2, S. 145-150.

ZHUANG, Rongsheng (2000): Shilun Zhongguo nongcun laodongli dierci zhuan yi [Discussion of Chinese second rural labor force transfer]. In *Social Sciences* 2000, No.7, S.12-15.

ZONG, Chengfeng / ZHU, Qizhen (2007): Nongmingong shengyu laodong jiuye de xintedian ji shenceng weiguan yuanyin [Empirical Study on Subsistence Conditions of Rural Migrant Workers – The Sampling Survey and Analysis of 897 Rural Migrant Workers in Nanchang City]. In *China Rural Survey* 2007, No.1, S. 47-52.

Abb.1. Die drei größten Lieblingszielorten von Wanderarbeiter (blau) und die drei größten Wanderarbeiter-Provider (rot) (Eigenerstellung nach Daten von „Statik von Report on China’s Migrant Population Development 2011“.)

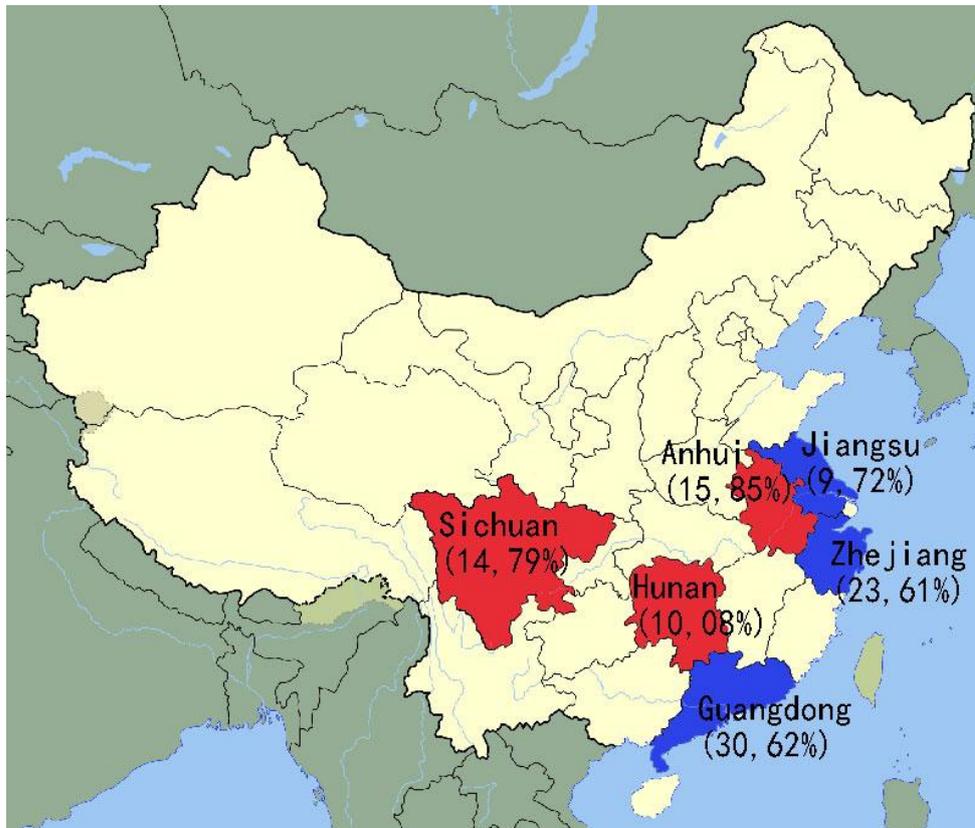


Abb.2. Das Pearl River Delta (PRD) der Provinz Guangdong (gelbe Fläche)



Abb. 3. Die Zeit-Raum-Beziehung der vier Typen vom CSCW-System (SHI 1995: 58)

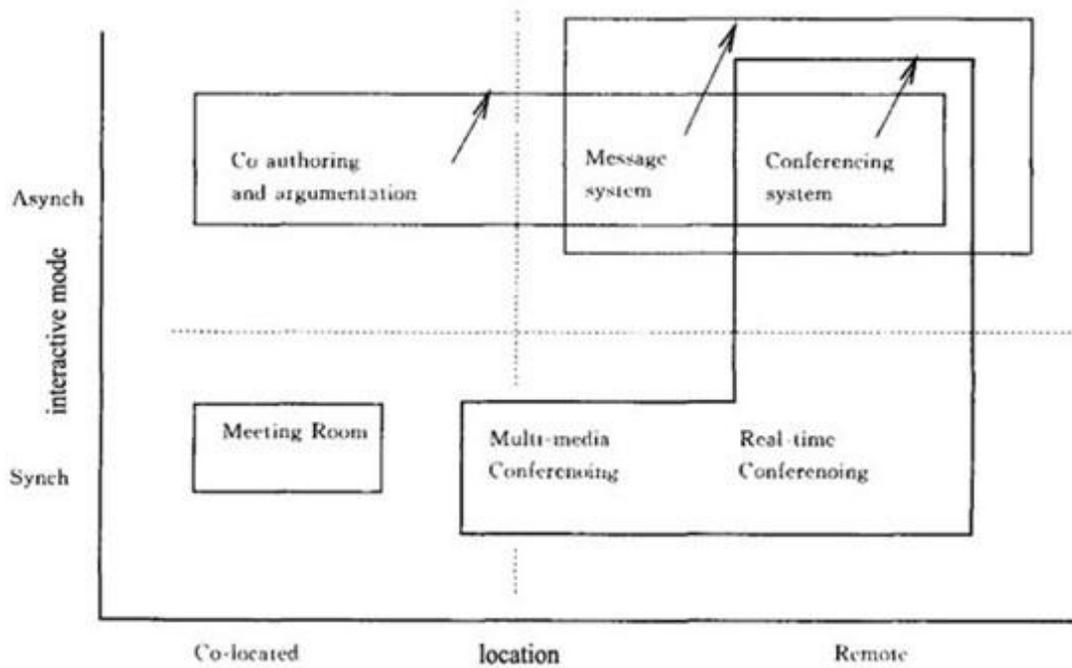


Abb.4. Die Gründe für Nicht-Nutzer von Internet (2010-2012) (CNNIC 2012:11, übersetzt von Jingjing LIU)

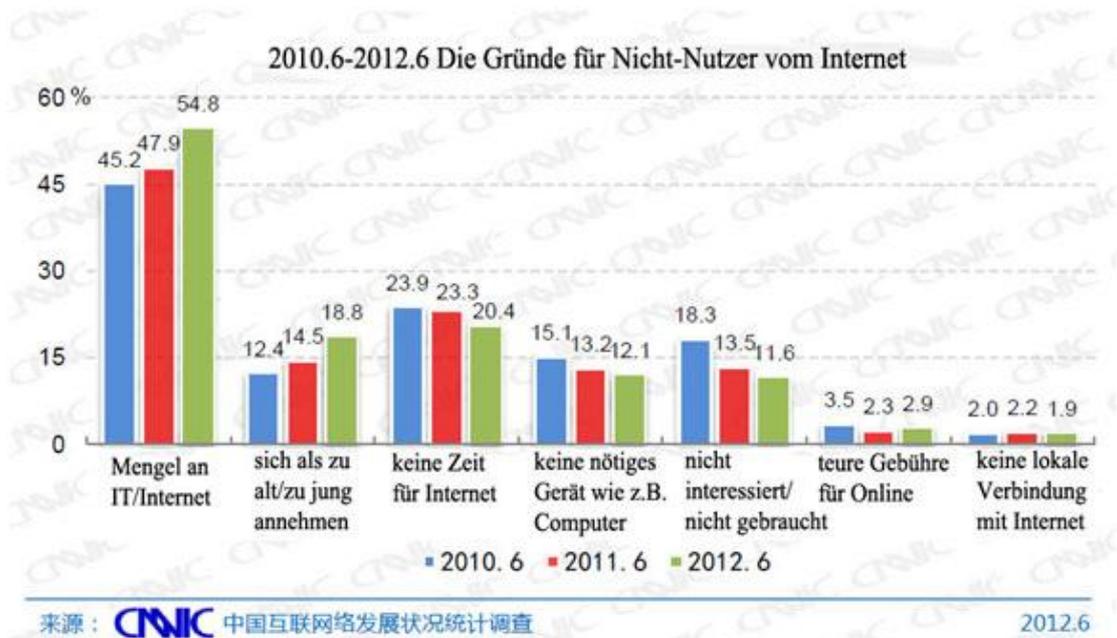


Abb.5. Der Vergleich des Geschlechtes, des Lebensalts, der Einnahme und des Bildungsniveaus der Netizen in Wanderarbeitern mit den allen Netizen (CNNIC 2007:17-18, übersetzt von Jingjing LIU)

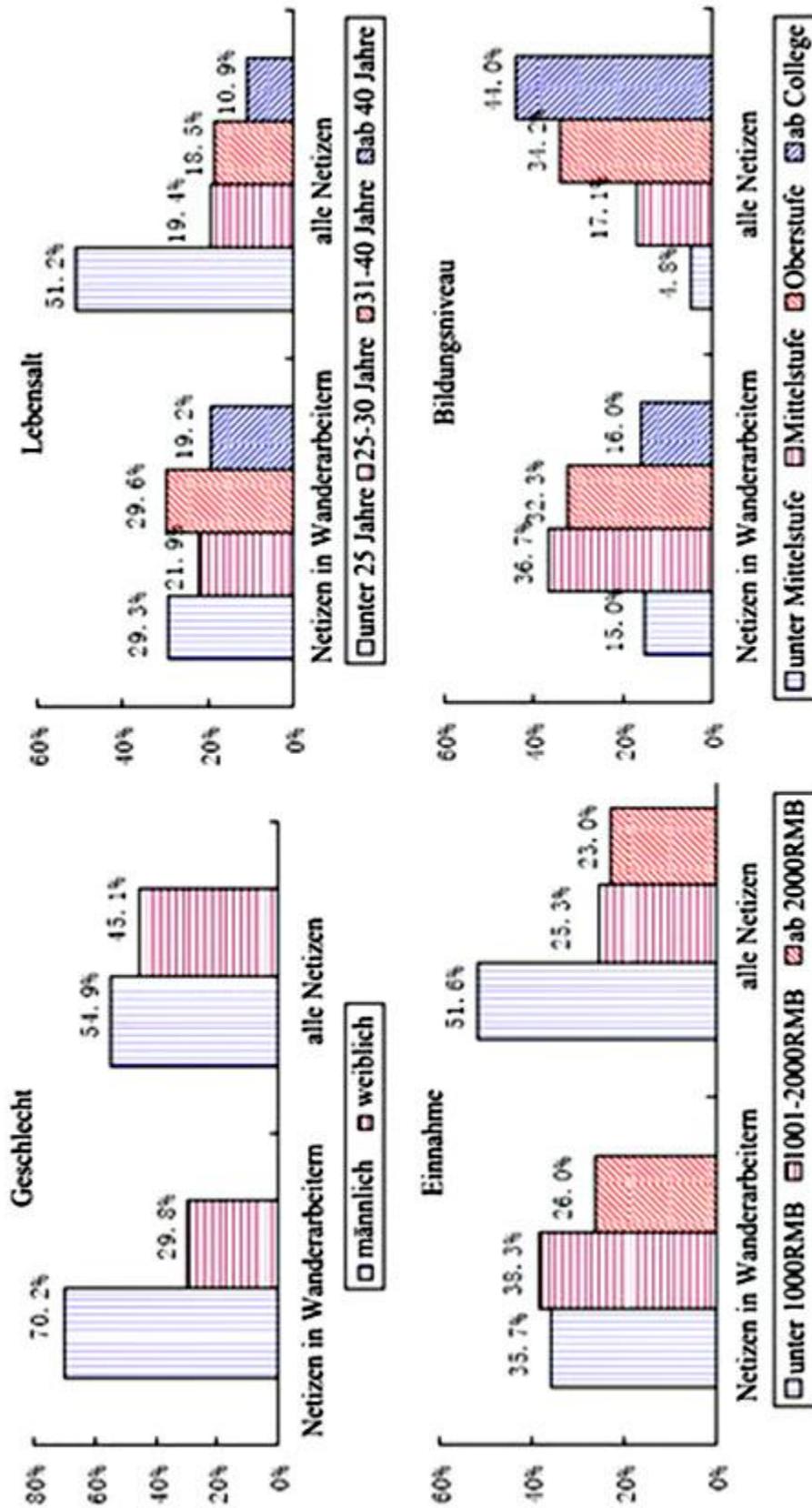


Abb. 6. Das geographische Digital-Divide aus der Perspektive der Internet-penetrationsrate und der Nutzerzahl (CNNIC 2011:12-13, übersetzt von Jingjing LIU)

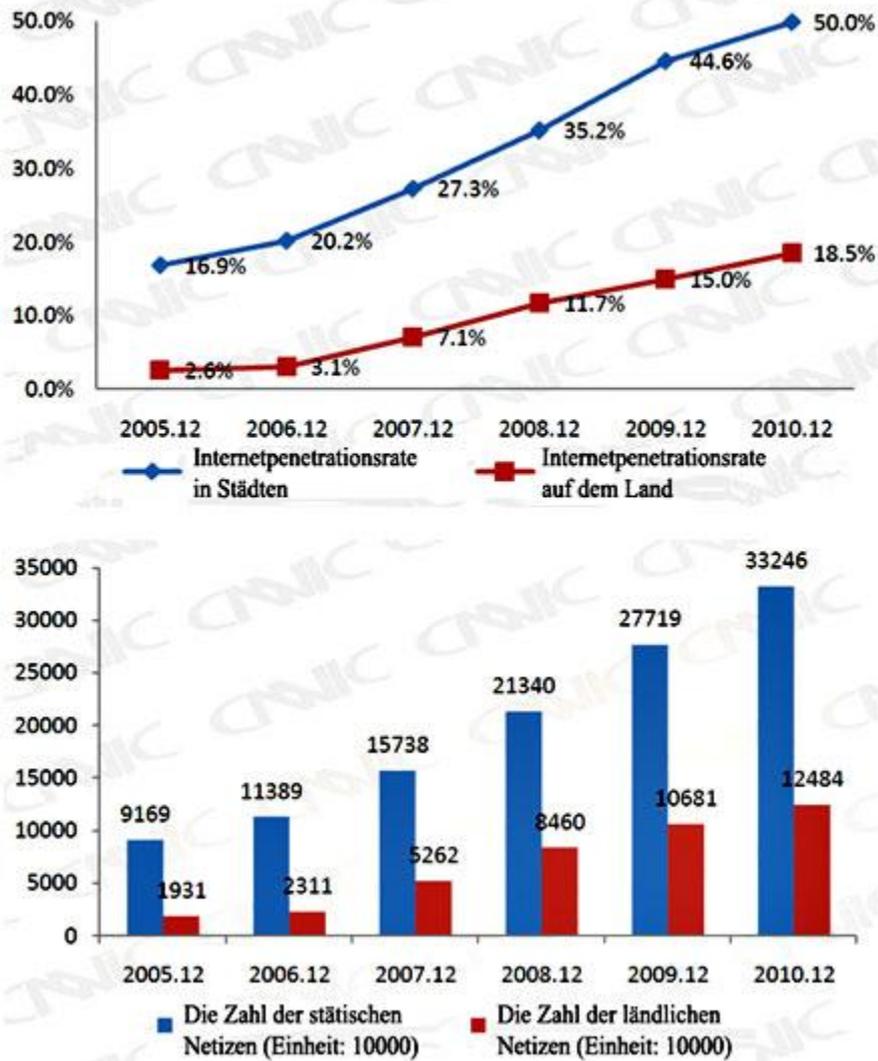


Abb.7. Die Alter-Deviation in städtischen und ländlichen Gebieten (CNNIC 2011:15, übersetzt von Jingjing LIU)

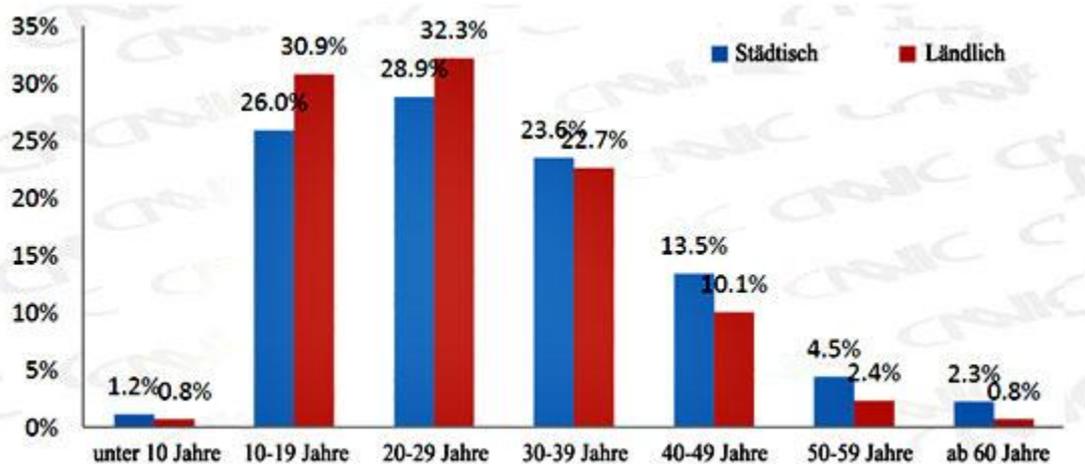


Abb.8. Die Herkunft der sieben Befragten und ihre Arbeitsorte in Provinz Guangdong

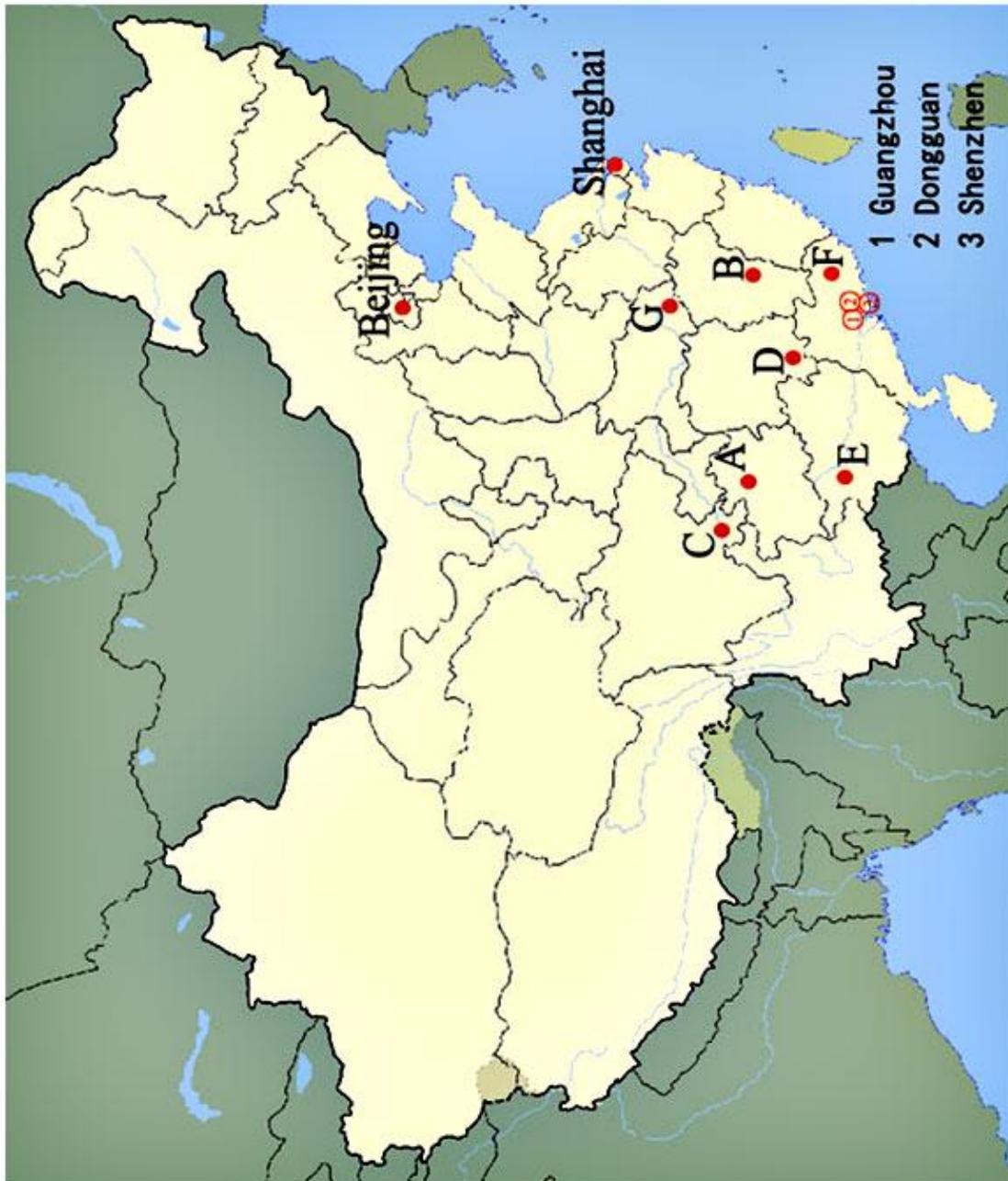


Abb.9. Die QQ-Show von WANG

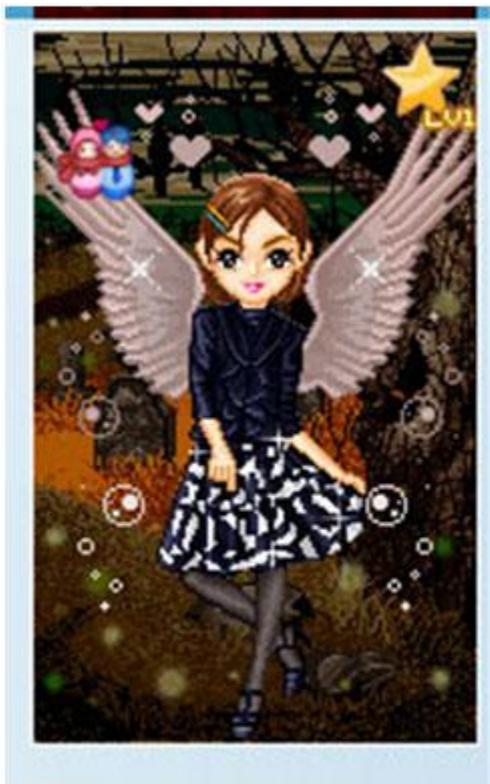


Abb.10. WEIRs „Hierarchy of individual information-seeking behavior“

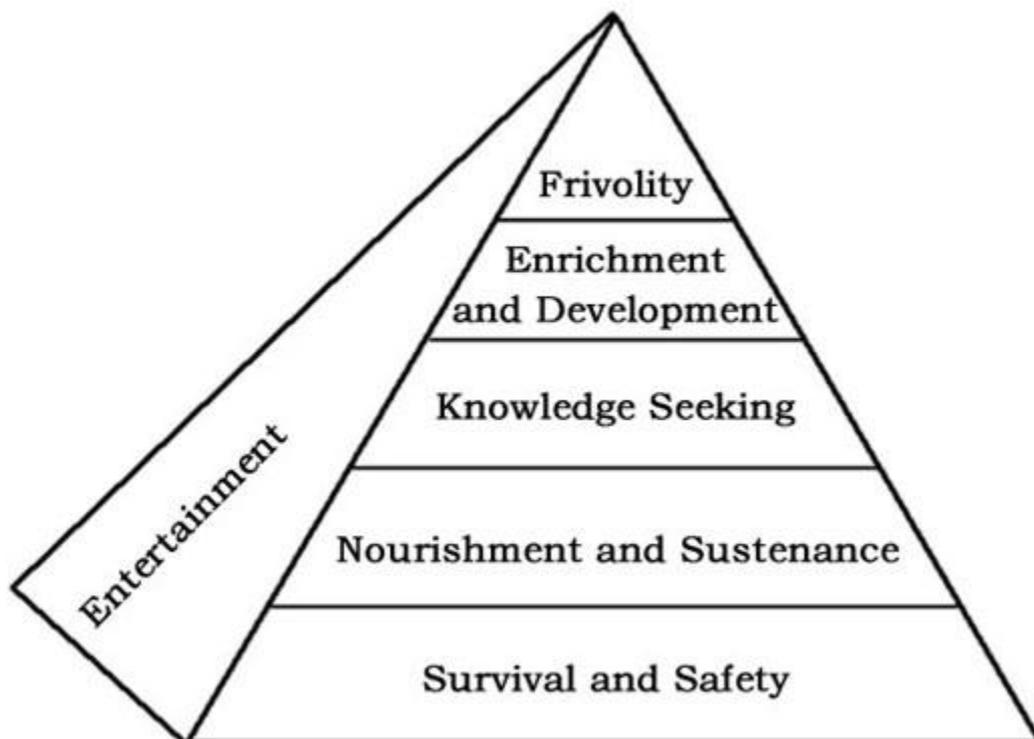


Abb.11. Die Grenzfläche der Suchfunktion von QQ (Übersetzt von Jingjing LIU).



Erklärung

Ich versichere, dass ich die schriftliche Masterarbeit – einschließlich beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen – selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

Jingjing LIU, den 11.März.2013